Schauspiele

für

die deutsche Bühne

von

Büschel.

Leipzig
bey Adam Friedrich Böhme,
1780

Ex
Biblioth. Regia
Berolinensi.

An meine Leſer.

Dramatiſche Bearbeitungen den Augen des Publikums und der Prüfung der Kenner vorzulegen, iſt eine ziemlich alltägliche Beſchäftigung, der Modegeſchmack unſrer Zeiten — und ihre Zierde, wenn wahre Schönheiten, mit lebhafter dichtriſcher Phantaſie verwebt, unſre Empfindungen veredeln, Enthuſiasmus für die Tugend anfachen und jede Kraft unſrer Seelen zur Bewundrung dahin reißen. Wird jenes nicht verblendet, das Urtheil dieſer nicht vernachläſſigt, ſo hat der Schriftſteller ſchon einen Theil ſeines Endzwecks erreicht — zu belehren und zu gefallen. — Der junge

Dichter, der seine Arbeiten der Welt mittheilt, hat ein Ziel — ich wag' es, gleich andern, darnach zu ringen — Nachsicht für seine Kinder, Aufmunterung für sich; erhält er sie, so ist sein Fleis belohnt — geschiehet das Gegentheil, so tritt er zurück, und schweigt. — Da unsre deutsche Bühne einen ziemlich hohen Grad von Reinigkeit und Vollkommenheit erlangt hat — immer mehr von den, uns ehemals nothwendig geschienenen, Unschicklichkeiten der Ausländer, von innern Vorurtheilen, Hindernissen der Kunst und des guten Geschmacks, gereinigt wird — sollte nicht jeder Einzelne, der dessen fähig befunden würde, sich ein Verdienst machen, das Seinige — sey es auch noch so wenig — zu ihrer Unterstützung beizutragen? — Wo Wahrheit geschätzt und Sitte verehrt wird, da findet derjenige, der sie nicht beleidigt, in dessen Beiträ-

gen — wenn auch von jeder andern Schönheit entblößt — doch ihr Gepräg nicht vermißt wird, gewiß Duldung. Ein Bewegungsgrund für die Erscheinung dieser Schauspiele — der zweite, weil sie Männern von Talenten bei Durchlesung derselben sowohl, als bei ihrer Vorstellung, nicht misfielen. —

Dankbarer wär es immer die Freuden das Daseins innig zu empfinden und sie zu schildern — daß ich aber der tragischen Muse meine ersten Opfer brachte, und nur nach menschlichem Unglück forschte, war mehr das Werk eines Zufalls als meiner eignen Wahl; diese ist uns — selbst bei unsern Lieblingsbeschäftigungen — nicht immer überlassen. Zwar Theodor und Julie, mein erster Versuch, ist ganz mein, Idee und Bearbeitung. Man hat mir den Vorwurf gemacht, ich hätte

Herrn Gotters Mariane bei diesem Stück genutzt, ich hatt' aber jene noch nicht gesehen als ich den Plan zu diesem entwarf; dieser Vorwurf kann auch nicht länger als gegen das Ende des zweiten Akts Statt finden. —

Daß ich den Canut, das Werk unsers erhabnen Schlegels, eins unsrer ersten klassischen Stücke, in eine neue Form zu giessen wagte, geschah nicht aus freiem Willen, sondern auf Antrieb eines Mannes, mit dem ich einst in Verbindung stand. — Für die Bühne brauchbarer kann es seyn, da gezwungne Deklamation oft die Klippe ist an welcher auch der beste Schauspieler scheitern kann, wenn er seine Rolle in Versen deklamiren muß — ob aber die wenigen Veränderungen die ich mir erlaubt habe den Beifall der Kunstrichter erhalten werden, muß ich erwarten. —

Aus

Aus der englischen Geschichte — so reichhaltig für die dramatische Dichtkunst — und aus dem bekannten französischen Buche le Comte de Warwik, nahm ich meinen Stof zum **Warwick**, schilderte die Charaktere so treu, machte die handelnden Personen so wirksam, als es mir möglich war, verwebte oft Roman und Geschichte, gieng oft von beiden ab, wenn es mir nöthig schien und da

„die Charaktere dem Dichter weit heiliger seyn müssen als die Fakta"

so, denk' ich, wird man mich dieser Ursach wegen keines Fehlers zeihen. — Warwick schien mir in jedem Betracht so groß, daß ich oft unwillig auf mich selbst ward, wenn ich den Mann nicht so malen konnte wie er sich mir darstellte und wie ich ihn mir dachte. Ein Trauerspiel dieses Namens ist schon vor vielen Jahren im Druck herausgekommen, aber es schien mir so schaal, so

elend

elend, die Sprache so ekelhaft, daß ich es auch keiner Bearbeitung würdig hielt, sondern einen neuen Plan entwarf. —

Dies war es was ich meinen Lesern sagen wollte, um nicht unangemeldet vor ihnen zu erscheinen. Leipzig, im December 1779.

Der Verfasser.

Theodor und Julie.

Trauerspiel

in

fünf Akten.

Personen:

Robert von Falkenau.
Julie, dessen Tochter.
Heinrich, dessen Sohn.
Theodor, Juliens Geliebter.
Agathe, Juliens Freundin
Rudolf, Heinrichs Freund.
Jakob, Theodors Bedienter,
Bediente.

Die Handlung ist auf Falkenaus Schloß.

Erſter Akt.

Erſte Scene.

(Juliens Zimmer mit zwei Seitenthüren.)

Julie, (ſitzt in einer traurigen Stellung am Tiſch.)
Agathe.

Agathe. Julie, — warum ſo zerſtreut, ſo Gedankenvoll? — du weinſt? — kann dieſes kleine ungeduldige Herz vielleicht nicht den Augenblick erwarten, den ihm die Güte des beſten Vaters beſtimmt?

Julie. Das Gegentheil, liebe Agathe, ich zittre dafür.

Agathe. Unmöglich — liebſt du ihn nicht? — hat er dich beleidigt?

Julie. Wie kannſt du das denken? — Er iſt ſo gut — aber ich hab' einen Stachel im Her-

zen — mit jedem Odemzug drückt er sich tiefer hinein — und — wenn er gar berührt wird —

Agathe. Das versteh' ich nicht — entdeck mirs, liebe Julie, was ist dir?

Julie (giebt ihr einen Brief) Da, liest, da wirst du die Quell all meiner Schmerzen finden — — Bin ich nicht zu beklagen? — ich will gern — kann nicht glücklich seyn!

Agathe (nachdem sie den Brief gelesen.) Solch ein Gewebe von Neid und Habsucht! — liebe Julie, trau diesen Boshaften nicht, sie betrügen dich — und du glaubst ihnen?

Julie. Ich muß, ich muß, meine Vernunft giebt ihnen Beifall — aber mein Herz — Sieh, Freundin, ich bin im Kloster erzogen, jeder Augenblick machte mir es theurer, ich sah lauter Heilige, die vom innern Gefühl ihrer Seligkeit überflossen, — mein heißester Wunsch war, mich nie von ihnen trennen zu dürfen — ich nährt' ihn, — er war mein Abgott — und nun —

Agathe. Nun, da eine Welt voll Freuden dich erwartet, jeder Genuß dir durch die Liebe verschönert wird, kannst du noch an den traurigen Zustand denken, darin du warst — ohne zu zittern, daß du ihrer auf ewig beraubt seyn solltest? — Die Aebtißinn muß sehr boshaft seyn, da sie dir

die Wonne zu verbittern ſucht, die ſie dir nicht rauben kann.

Julie. Nein, Agathe, es iſt eine zärtliche Freundin, meine zweite Mutter — ich melde' ihr meinen Zuſtand, bat ſie um ihren Rath — Gott, welch ein Gemählde — (lieſt) »Du willſt in die »Welt treten, Julie, in eine Welt, wo man dir »ſchmeicheln, deine Tugend untergraben, deine »Unſchuld rauben, dich ſtürzen wird — ja, war»lich, das wird man, Böſewichter werden dann »mit bitterm Hohnlächeln über dich triumphiren — »die letzte ſchwache Stütze, den Stolz deines Ge»ſchlechts, wird man dir nicht laſſen, dein Ge»wiſſen wird dich peinigen, dein Innerſtes zerflei»ſchen — Verſcheuche den Laſterhaften, der dich »in grenzenloſes Elend ſtürzen will, komm zu»rück — oder — zittre!« — — Nein das iſt zu viel, Theodor iſt kein Laſterhafter, ſeine Vollkommenheiten würden einen Engel zieren — Agathe, was thu' ich? — muß ich ihn nicht verlaſſen? — mein Herz wird mir brechen, aber muß ich nicht?

Agathe. Eines Schreckbilds wegen, womit man deine Einbildung gleich einem Kinde zu fürchten macht? — folge deiner Neigung, Julie, du wirſt glücklich ſeyn — Theodorn, den feurigſten Liebhaber, den Retter deines Vaters wollteſt du verlaſſen?

Julie. (heftig.) Nein, das kann ich nicht, ich bin ihm meine Liebe schuldig — aber mein Versprechen?

Agathe. Was für eins? —

Julie. Den heiligen Schleier zu nehmen.

Agathe. Konntest du das ohne deinen Vater thun? Glaube mir, Julie, ich war auch einige Zeit im Kloster — das Aeußere ist reizend, das Innere schrecklich. Neid, Mißgunst haben daselbst ihren Thron — ihre Bewohner, meist traurige Schlachtopfer des Ehrgeizes oder der Verzweiflung, finden im Unglück andrer Trost, und verwickeln sie in ihr eignes. Könnte man das unwiderrufliche Wort zurück nehmen, die Klöster würden bald leer stehen — Und du warst gar nicht für dasselbe geschaffen. So ein zärtliches Herz — solche Eigenschaften in einem Kloster zu begraben —

Julie. Schmeichle nicht, Agathe; das Kloster ist gut, eine Pflanzschule der Tugend, eine Freistätte der Unglücklichen. Die Welt ohne Theodorn ist nichts, ist ein Abgrund gegen dasselbe.

Agathe. Aber mit ihm ist sie doch besser? — und so ein angenehmer Tausch — den Nonnenschleier um den Hochzeitschmuck — welch Mädchen würde sich da bedenken? — Laß deinen Vater urtheilen.

Julie. Ja, Agathe, das ſoll er — das iſt mein einziger Troſt —

Agathe. Und er kann dir nicht übel rathen; ein Mann, deſſen ganze Seele ſich mit Wohlthun und Menſchenliebe beſchäftigt, der ſo geprüfte Einſichten beſitzt, wird das Vertrauen ſeiner Tochter belohnen — er wird dich beruhigen — Du wirſt glücklich ſeyn, liebe Julie, glücklicher, als wenn du dein Leben zwiſchen dicken Mauern elend verſeufzen ſollteſt. — Dein Geliebter.

Zweite Scene.

Vorige. Theodor.

Agathe. Kommen Sie, Theodor, helfen Sie mir Julien wieder vergnügt machen, die Geſtalt, in der ſie ſo liebenswürdig iſt, wieder annehmen.

Theodor. Was iſts? was fehlt meiner Julie?

Agathe. Nichts, als Ihre Gegenwart, um all den Schwarm von Phantomen, die ſich wider ihren Willen ihrem Gehirn aufdrängten, zu verſcheuchen — Aber faſſen Sie Muth, in ihrem Herzen herrſchen Sie noch.

Theodor. Und was kann ich dann fürchten? — Liebe Julie darf ich die Urſache dieſes

Kummers, dieser heiligen Thränen, die noch in Ihren Augen glänzen, wissen?

Julie. Sie sind es — man wollte — ich kanns kaum aussprechen, — man wollt' uns trennen —

Theodor. Und wer konnte sich unterstehen? —

Julie. Eine Freundin von mir stellte mir die Laster der Welt, die Fallstricke, die man meiner Unschuld, meiner wenigen Erfahrung legen würde, so lebhaft vor, daß ich zurückschauderte — — Meine Erziehung konnte mich nicht mit der Welt bekannt machen, Sie müssen mich ihre Sitten lehren — unter Ihrem Schutz —

Theodor. Angebetete Julie, Ihre Unschuld, Ihre Tugend muß ich verehren, Ihre Schönheit ist der kleinste Theil Ihrer Reize. Die Laster der großen Welt können Ihr Herz nicht verderben, es ist zu rein, zu unschuldig — (küßt ihre Hand.) — Kann ein Glück, wie das meinige, ein Mensch in seinem ganzen Umfang empfinden, so muß ihn der Schöpfer aus anderm Thon gebildet haben, als seine Brüder — ich kanns nicht.

Julie. Bin ich Ihnen für die Rettung meines Vaters nicht meine Liebe, nicht alles schuldig? —. Aber — Sie wissen noch nicht den Entschluß —

Theodor. Ihres Vaters? Könnt' er mir Sie versagen? — Sollt' ein Mann, wie er, dessen Ebenbild Sie sind, der, wie Sie, Segen um sich her verbreitet, sollte der zwei Menschen elend machen wollen, die er mit einem Wort glücklich, unaussprechlich glücklich machen könnte, deren ganzes Leben heißer, inniger Dank, ächte kindliche Liebe für seine väterlichen Wohlthaten seyn würde? Vielleicht um den Ehrgeiz seines Sohnes zu befriedigen?

Julie. Was hat der Ehrgeiz meines Bruders mit unsrer Verbindung zu thun? Sind Sie nicht von eben so gutem Geschlecht als er? und (zärtlich) wenn auch dies nicht wäre, unsre Herzen sind ja einig.

Theodor. Sie haben Recht, Julie, und ich verlang' auch nur dies anbetungswürdige Herz, — die Reichthümer Ihres Vaters mögen immer seinem Sohn bleiben, es ist niedrig, an jene zu denken, wenn man Sie sieht.

Julie. Aber werden dies auch immer Ihre Gesinnungen seyn?

Theodor. Ich schwör' Ihnen, Julie, wenn je ein Gedank in mir entstehn sollte, der unsre Liebe nicht heiliger machte, nicht fester verknüpfte, der Ihre Tugend entehrte — so sei er verflucht, und ich mit ihm.

Julie. Sie erschrecken mich, ich will nie wieder daran denken.

Agathe. Und eben so wenig an das Kloster. Der bloße Name macht mich schon traurig — — Komm, Julie, wir wollen in den Garten gehn, die Bewegung wird deine Lebensgeister erheitern.

Theodor. Und ich gehe zu Ihrem Vater, Julie, ich will seine Knie umfassen — seine Zärtlichkeit auffordern — ihn beschwören, mich nicht länger den ängstlichen Qualen der Ungewißheit zu überlassen, und seine väterliche Liebe wird mir alles gewähren — dann Julie flieg ich zu Ihren Füßen, um ewig, unzertrennlich der Ihrige zu seyn. (küßt ihre Hand.)

(Julie geht mit Agathen nach der Gartenseite ab.)

Dritte Scene.

Theodor. (sieht ihr nach — nach einer Pause.) Gütiger Himmel, der du so reichlich die Quell' all deiner herrlichsten Wohlthaten über mich ergossest, mich mit der Lieb' eines Geschöpfs segnetest, das so genau nach deinem Ebenbilde gezeichnet, paradiesische Wonne unter den Sterblichen verbreitet — mach dein Werk vollkommen — aber, schrecklicher Gedanke — sollt er meine Hofnung täuschen, mir sie entreißen? — welch ein endloser Jammer würde meine Tage vergiften — Doch, ich hab' einen

gütigen,

gütigen, einen zärtlichen Vater zum Richter — ich verzage nicht — und doch — dieſer Aufſchub — Gott — da kömmt er!

Vierte Scene.

Theodor. Robert.

Robert. So allein hier? —

Theodor. (kniet vor ihm nieder.) Hier, zu Ihren Füßen, Robert, will ich mein Urtheil hören, Tod oder Leben — nicht eher —

Robert. Stehn Sie auf, Theodor, Ihr Urtheil iſt ſchon beſtimmt; konnten Sie ein andres als ein gütiges von mir erwarten? — Faſſen Sie ſich, Theodor, ich muß meine Aufführung bei Ihnen rechtfertigen. Sie wiſſen, mit welchem Recht Sie um die Hand meiner Tochter baten. Sie retteten mein Leben, geſtanden in den feurigſten Ausdrücken Ihre Liebe zu ihr, und beſchworen mich um meine Einwilligung. Juliens Beſtimmung war Ihnen bekannt, mein Sohn ſollt' einziger Erbe meines Vermögens werden. — Ich kann es nicht ſagen, daß es mit meinem Geſchmack übereingeſtimmt hätte, aus Julien eine Nonne zu machen, allein ihr für das Kloſter eingeſogner Enthuſiasmus, von welchem ihre Briefe an mich zeugten, da ich ſie nach dem Tode meiner Gemahlin

daſelbſt

daselbst mußt' erziehen lassen, bewog mich endlich, meine Einwilligung zu geben, daß sie sich einkleiden lassen sollte. Ich besuchte sie bisweilen, sie beharrt' auf ihrem Entschluß; ich nahm sie mit hieher, damit sie von ihren Verwandten Abschied nehmen und dann ihre Prüfungszeit antreten sollte. — Wüßt' ich nun, ob Julie Sie lieben würde? — Konnt' ich auch wissen, ob Ihre Liebe das Werk eines Augenblicks, oder von Dauer war? Sie wär geschwind entstanden, eben so plötzlich konnte sie aufhören, — und wär das nicht grausam gewesen, einem unerfahrnen Mädchen zärtliche Gesinnungen einzuflössen, um sie dann dem immerdlichen Jammer mit liebevollem Herzen ins Kloster gesteckt zu werden, zu überlassen?

Theodor. O theurer Mann, wie wenig kannten Sie mich! könnten Sie dieses Herz sehen, wie es von Liebe überströmt für Julien — Wär' ich ein so großer Böswicht, Juliens Leben zu verbittern, keine Qual würde hinreichend seyn mich zu vernichten und den Engel zu rächen.

Robert. Ich weiß, Sie sind keiner niedrigen Handlung fähig, aber das menschliche Herz ist oft so ein widerstrebendes Ding, und nie öfter als wenn die Vernunft gebietet — Aber ich sah' Ihre Beharrlichkeit, sie entzückte mich — Ihre unablässigen Bemühungen Julien zu gefallen. Wie

bald

bald kommt' ein zärtlicher Liebhaber den Hang zum Kloſter verdrängen! — Ich las bald in ihren Augen etwas, das ich ſonſt nie darin geſehen hatte. — Sie kämpfte noch — konnte der Sieg lange zweifelhaft bleiben? Seit einigen Tagen ſchon war mein Entſchluß gefaßt, ich wartete nur auf die Ankunft meines Sohns, heute wird er kommen — Ich geb' Ihnen meine Einwilligung zur Verbindung mit Julien. (giebt ihm die Hand.)

Theodor. O Vater, wie kann ich Ihnen danken?

Robert. Sie empfangen ſie von mir ſo rein, ſo unſchuldig, als ich ſie einſt aus den Händen des Himmels empfieng. Ich trete meine Rechte, die heiligen Rechte eines Vaters, an Sie ab. Ihre Tugend iſt ihr gröſter Brautſchatz, verehren Sie dieſelbe; ihr Herz, ſo rein vom Laſter, als der, welcher es ſchuf. — Sie bekommen mit ihr einen großen Theil meines Vermögens — ich bin der erſte, der Ihnen Glück wünſcht — heute noch ſoll Verlobung ſeyn. (umarmt ihn.)

Theodor. Ach, Vater! ich erlieg' unter der Laſt meines Glücks — wär' ich weniger gerührt könnt' ich Ihnen danken, iezt kann ichs nicht, mein Herz muß es.

Robert. Dieß Gefühl Ihrer Freude iſt entzückender Dank für mich. Sie verdienen glücklich

zu seyn, Ihr edles Herz ist mir Bürge, daß Julie es auch seyn wird.

Theodor. Kommen Sie, ich will ihr meine Wollust mittheilen, von ihren Lippen das entzückende Ja vernehmen — Lassen Sie mich, eh mich der Taumel der Freude überwältigt, mich zu Boden drückt —

Robert. Mäßigen Sie sich, ich will sie hieher rufen lassen, Sie sollen ihr ihr Glück bekannt machen, und ich will Zeuge ihrer Entzückungen seyn — (klingelt, ein Bedienter kommt.) Sagt meiner Tochter, ich wünschte sie hier zu sprechen. (Bedienter ab.)

Theodor. (nach einer Pause.) Was soll ich ihr sagen Robert? mir ists, als träumt' ich.

Robert. Hier ist sie schon.

Fünfte Scene.

Vorige. Julie. Agathe.

Theodor. (läuft Julien entgegen und fällt vor ihr auf die Knie.) Wenn der Allmächtige je einen Sterblichen segnete, wenn er ihm je erlaubte, im Taumel seines Glücks sich der Gottheit nah zu dünken, so sieh ihn hier zu deinen Füßen — Julie, du bist mein, meine Sinnen könnens nicht fassen, aber du bist mein.

Julie.

Julie. (hebt Theodorn auf.) Mein Vater — —

Robert. Ja, meine Tochter, du biſt die Braut deines Theodors, wenn die Verbindung mit ihm jeden Wunſch deines Herzens befriedigt — Wie? — du weinſt? —

Julie. Ach — verzeihen Sie — Sie überraſchten mich — (küßt ihm die Hand.) Ihre Befehle ſind mir heilig.

Robert. Keine Befehle, Julie, es muß das Werk deines freien Willens ſeyn — Sag mir aufrichtig, liebſt du Theodorn?

Julie. Ja — — aber — —

Theodor. Himmel, ſollten Sie mich verſchmähen? Sie geſtehn mir Ihre Liebe, und ſcheinen zu wanken, unſer Glück zu befeſtigen?

Julie. (ängſtlich.) Nein, — aber — hören Sie mich.

Robert. Gott, was iſt ihr?

Agathe. Ein Brief von der Aebtißin, gnädiger Herr, eine Kette von Falſchheit und Neid, hat ſie unruhig gemacht. — Sie droht ihr mit tödtendem Unglück, wenn ſie nicht ins Kloſter zurück kehrt; die Welt macht ſie zur Hölle, Theodorn zum Laſterhaften.

Theodor. Mich, zum Laſterhaften?

Robert. Meine Tochter, willſt du mir', deinem Vater glauben?

Julie. Ach, ich will die Worte von ihren Lippen saugen. (küßt ihn.)

Robert. So sei versichert, daß, um tugendhaft zu seyn, um glücklich zu leben, man des Klosters nicht bedarf. In der Welt können wir beides auch seyn, und haben noch den Vortheil, mehrern dadurch nützlich zu werden, als im Kloster. — Prüfe dich, Julie, wenn du kein Glück außer dem Kloster findest, so kehre zurück — liebst du Theodorn, woran ich keine Ursache zu zweifeln habe, so geh eine Verbindung mit ihm ein, die heilig ist, die dein Gewissen von allem Tadel freispricht, die dich glücklich macht — und wer dich in diesem Glück stört, soll meinen Zorn fühlen.

Julie. Ich dank' Ihnen, bester Vater, Sie haben mich beruhigt — mir eine Last genommen, worunter meine Seele seufzte — nun bin ich die Ihrige. (reicht Theodorn die Hand.)

Theodor. Welch Entzücken durchströmt mein Herz — — jede Ihrer Tugenden, Ihrer Reize ist mit unauslöschlichen Zügen darein gegraben.

Robert. (giebt ihre Hände zusammen.) Kommt, meine Kinder, empfangt den Segen eures Vaters — — Keine trübe Wolke verdunkle je die

Tage

Tage eures ſchönen Lebens. Der Himmel vereinigte eure Herzen um ein Meiſterſtück zu bilden, das von der Vollkommenheit ſeiner Werke zeugen ſollte — ich verbinde eure Hände — nichts als der Tod ſoll das koſtbare Band trennen, und auch der ſei ſo ſchön, als euer Leben war. Erfüllt eure Pflichten und der Himmel wird euch ſegnen. (umarmt ſie.)

Zweiter Akt.

Erste Scene.

(Ein Saal mit Seitenthüren.)

Theodor. (kurz darauf) Jakob.

Theodor. (liest in einem Buch — nach einer Pause.) Auch das hilft nicht — soll nicht helfen — (wirft das Buch weg) immer wallt 's in mir empor, das Wonnegefühl — und warum wollt' ichs dämpfen? — mich nicht daran sättigen, als es der Umkreis meiner Empfindung erlaubt? — der Gedank' ist mir Seligkeit — und der Besitz — unaussprechlich — — ach Julie — du hast mich zu allem untüchtig gemacht — all meine Kräfte in eins — in der Liebe zu dir zusammen gedrängt — wie süß — wie mächtig ist dieser Drang! — er reißt mich zu dir hin — der Deinige, Julie — der Deinige —

Jakob. (kömmt.) Gnädiger Herr —

Theodor. Was ists? —

Jakob

Jakob. Eben kam des Fräuleins Bruder an, mit noch einem Herrn —.

Theodor. Iſt er da? — wohl mir, die letzte Hinderniß meines Glücks iſt gehoben — —

Jakob. Aber — hätt' ichs nicht bei dem Empfang geſehen — gehört, daß er ihr Bruder wär', ich hätt' ihn nicht dafür gehalten — er iſt ihr ſehr unähnlich —

Theodor. Worinn?

Jakob. Er kam unter ſchrecklichen Fluchen in den Hof geſprengt — Julie lief ihm entgegen, fiel ihm um den Hals, und er erwiederte ihre Liebkoſungen mit einem Blick, als wenn er ſie hätte durchbohren wollen — Und ſein Begleiter — ein fürchterliches Geſicht — ſtarrte das Fräulein an, ohn' ein Wort zu ſprechen.

Theodor. Sollt' er wohl — — doch, wo iſt er? ich muß ihn ſprechen.

Jakob. Vermuthlich bei ſeinem Vater, er ſprach wenig mit Julien — und doch ſah ſie ſehr traurig aus, da ſie von ihm gieng — Wer kömmt — er iſt es — (geht ab.)

Zweite Scene.

Heinrich. Theodor.

Heinrich. (immer im frostigen und gleichgültigen Ton.) Sie sind vermuthlich der Mann, der meine Schwester heirathen will?

Theodor. (umarmt ihn.) Ich freue mich, den Bruder meiner geliebten Julie zu umarmen.

Heinrich. Keine Komplimente! wir Soldaten sind dergleichen nicht gewohnt.

Theodor. Desto besser, es ist oft ein Zeichen eines ehrlichen Manns.

Heinrich. Ihre Bekanntschaft mit unserm Hause muß seit kurzem entstanden seyn.

Theodor. Ich bin ein alter Freund Ihres würdigen Vaters, aber das Glück, Julien zu kennen, genieß ich erst seit kurzem. Der Augenblick, da ich sie sah, war der Anfang meiner Liebe, ich wagt' es nicht, ihr meine Gesinnungen zu erkennen zu geben; ein kleiner Dienst, den ich Ihrem Vater leistete, bahnte mir den Weg zu ihrem Herzen, und ich ward unaussprechlich glücklich.

Heinrich. Ich glaube, Sie müssen Zaubermittel besitzen, Herr, daß sie dem Mädchen ihren Liebling, das Kloster, so rein aus den Gedanken brachten, und dann den leeren Platz einnahmen, denn dazu gehörte warlich keine kleine Geschicklichkeit.

Theodor.

Theodor. Was iſt Liebe nicht zu thun fähig?

Heinrich. Uebel gewählt haben Sie indeſſen nicht — aber, haben Sie gar keine Bedienung?

Theodor. Keine, aber ich beſitze beträchtliche, unverſchuldete Güter in der weſtlichen Gegend dieſes Landes, die mir den Genuß des ſcheinbaren Glücks, groß und ein Sklav zu ſeyn, entbehrlich machen.

Heinrich. Dazu gehört viel Enthaltſamkeit. Sie könnten aber doch eine Figur in der Welt machen, ohne daß Sie nöthig hätten in Ihrem gothiſchen Schloß einzureſſen; Sie müßten denn als ein zärtlicher Vater Schätze für Ihre Nachkommen ſammlen wollen, die Sie dafür ſegnen, nach Jahrhunderten noch Ihren Namen in den Ahnenregiſtern ſuchen, und ihn mit beſondrer Ehrerbietung ausſprechen würden.

Theodor. Sie würden günſtiger von mir urtheilen, wenn Sie mit meinen Geſinnungen näher bekannt wären; aber das ſchwör' ich Ihnen bei meiner Ehre, die nie durch niedrige Denkungsart befleckt ward, daß ich kein Glück, keinen Reichthum kenne, als den Beſitz Ihrer Schweſter, ohne, wenn Sie wollen, den mindeſten Anſpruch auf ihr Vermögen zu machen.

Heinrich. Großmüthig, wahrhaftig —— (nachdenkend) wenn Sie mich nur in einem Punkt beruhigten — —

Theodor. In jedem, der mir Ihnen aufzuklären nur möglich ist.

Heinrich. Es betrift eine Sache — die — etwas wichtig ist — für einen Mann von Ihren Grundsätzen wird sie aber sehr leicht seyn — — Wollen Sie mir eine Bitte gewähren?

Theodor. (giebt ihm die Hand) Wenn sie einem rechtschafnen Mann zu erfüllen möglich ist, und nicht mit meiner Liebe zu Julien streitet —

Heinrich. Nein — aber brechen Sie Ihr Wort nicht, wenn ich Ihr Freund bleiben soll.

Theodor. Reden Sie, ich habe noch nie ein Wort zurückgenommen, das ich gesagt, noch nie ein Versprechen unerfüllt gelassen, das ich gethan habe.

Heinrich. Gut! so — — mein Vater! — (aufgebracht) daß er eben izt kommen mußte.

Dritte Scene.

Vorige. Robert.

Robert. (mit Affekt) Dies, Heinrich, ist der Edle, den ich mit Stolz bald meinen Sohn nennen werde. Sein Vater war schon mein Freund,

er

er ſezte dieſe Freundſchaft fort — das Schickſal wollt' es noch günſtiger — nach der Zurückkunft von ſeinen Reiſen beſucht' er mich unverhoft, ſah Julien, und liebte Sie — Er entriß mich auf einer Jagd, da ich mit dem Pferde geſtürzt war, der augenſcheinlichſten Todesgefahr. — Seine That zeugte von dem unerſchrockenſten Muth — Sieh ihn an, Heinrich, ob nicht das Feuer in ſeinen Augen glänzt, das nur den Edelmüthigen, den Tugendhaften zeichnet — Er entdeckte mir ſeine Liebe, ich hört' es mit Entzücken — Julie giebt ihm ihre Hand, er iſt mein zweyter Sohn — du ſein Bruder — heute noch ſoll die Verlobung ſeyn — geh, umarm' ihn!

Heinrich. (küßt ihn gezwungen.) Verzeihen Sie, daß ich Ihnen nicht eher einen Dank abſtattete, den Sie mit ſo vielem Recht von mir fordern konnten — Aber, mein Vater, warum wollen Sie mit dieſer Feierlichkeit ſo eilen?

Robert. Warum? ſoll man ſaumſelig ſeyn, die Tugend zu belohnen? — Haſt du Einwendungen?

Heinrich. Ich glaubte, das Verlöbniß meiner Schweſter erforderte wohl zur Ehre unſrer Familie einen etwas gröſſern Aufwand, als ich dazu Anſtalten ſehe, und — meine Reiſe war etwas

eilfertig — ich hatte nicht Zeit genug, gehörige Kleidung mit zu nehmen.

Robert. Mein Sohn! gegen deinen ersten Einwurf ist schon gesorgt, ich bin auf meine Ehre so eifersüchtig als du — und ist deine Kleidung unanständig? Du trägst die Uniform deines Fürsten, diese mußt du, auch wenn sie unsauber, und mit deinem Blut bespritzt wäre, für die größte Pracht halten, in welcher du erscheinen kannst, sonst bist du ihrer nicht würdig.

Heinrich. Ich folg' Ihren Befehlen!

Robert. Hier ist die Chestiftung, Theodor, lesen Sie sie!

Theodor. Bester Vater! nicht dieses Papier, Juliens Besitz macht mich glücklich, zerreißen Sie es, und überlassen Sie mir Ihre liebenswürdige Tochter ohne Bedingung.

Robert. Nein, Theodor, ich will nicht die Schuld einer Nachläßigkeit tragen, die mich einst kränken würde.

Theodor. So verschieben Sie es wenigstens: es wird dazu noch Zeit genug seyn — iezt würd' ich Worte lesen, ohn' ihren Inhalt zu wissen, sie allein beherrscht meine Gedanken. (geht ab.)

Vierte Scene.

Robert. Heinrich.

Heinrich. Wiſſen unſre Verwandten ſchon von dieſer plötzlichen Heirath, mein Vater?

Robert. Ich habe ſie ihnen berichtet; übrigens aber glaub' ich nicht, daß du etwas wirſt dawider einzuwenden haben, ob du ſie gleich plötzlich nennſt.

Heinrich. Nein — — da Sie ſeinen Vater gekannt haben, werden Sie auch ohne Zweifel ſein Vermögen wiſſen.

Robert. Es iſt ſehr groß — wenn dieß aber auch nicht wär', ich würd' ihm meine Tochter nicht verſagen. Seine edeln Geſinnungen — —

Heinrich. Wollen Sie mir die Cheſtiftung erlauben?

Robert. Hier iſt ſie!

Heinrich. (lieſt, nach einer Pauſe) Wie? Sie geben meiner Schweſter einen ſo großen Theil Ihres Vermögens?

Robert. Was iſt das für eine Frage? Iſt ſie nicht mein Kind? und ſoll ſie nicht an meinen Glücksgütern, wie an meiner Zärtlichkeit, gleichen Antheil haben? Und bleiben dir nicht noch Summen, die unerſchöpflich ſind, wenn du ſie mit Klugheit gebrauchſt?

Heinrich. Aber, mein Vater, ich war schon Ihr bestimmter Erbe, ist es billig, daß mir durch einen bloßen Zufall, als die Heirath meiner Schwester ist, die für das Kloster bestimmt war, so viel Reichthümer sollen entrissen werden? — Ich soll Ihr Lehnsfolger seyn, mein Stand fordert Aufwand, und was Sie mir übrig lassen, reicht kaum zu, als ein Privatmann bequem davon leben zu können — Da Theodor selbst so großes Vermögen besitzt, wäre ja wohl ein geringerer Brautschatz für meine Schwester hinlänglich.

Robert. — Ich erstaune — — ist niedrige Habsucht die Triebfeder deiner Handlungen, da dein Stand Ehrgeiz forderte? Du kannst von dem großen Vermögen, das ich dir hinterlasse, deinem Stande nicht gemäß leben? Glaubst du, es sei ungerechtes, erpreßtes Gut meiner Mitbürger, darauf ihr Fluch ruht, daß du fürchtest, es werd' augenblicklich zerrinnen? — Geh, bereichere dich mit der Beute der Feinde unsers Fürsten, wenn dein Durst nach Golde so groß ist, aber entziehe nicht deiner Schwester ihr rechtmäßiges Erbtheil. Schon von iezt an gehört es Julien und Theodorn.

Heinrich. Ich befürchte, Sie sind mit Vorurtheilen für diesen Menschen eingenommen — Er hat sich die Liebe meiner Schwester erheu-

chelt

ſhelt — Sie durch ſcheinbare Großmuth betrogen — und —

Robert. (drohend) Schweig, du beleidigeſt mich — du verwundeſt mein Herz — hätteſt du gethan, was er that? und du biſt mein Sohn — Meine Güte, Heinrich, meine Zärtlichkeit für meine Kinder iſt groß — aber fordre meinen Zorn nicht auf — ich verlange Gehorſam — kein Wort mehr von dieſer Art. (geht ab.)

Fünfte Scene.

Heinrich. (äußerſt aufgebracht) Wie? — der Nichtswürdige, der Elende, der mir mein Vermögen ſtiehlt, raubt mir noch die Liebe meines Vaters? — das fordert Rache — Ja, unbeſonnener Vater, rächen will ich mich an deinem Liebling — (nach einer Pauſe, in welcher er ruhiger wird) — Ja — der kann mir vielleicht helfen — er iſt muthig — unternehmend — Den Schein der Schuld muß ich meiden, um dann, wenn ich dem Glück im Schoos, im Genuß meiner Reichthümer mich ſättige, recht kräftig über meinen Feind triumphiren zu können — Ich war auf ſo gutem Wege mit ihm, die girrende Turteltaube hätte gern in alles gewilligt, mir das ganze Vermögen überlaſſen, wenn nur ſeine Zärtlichkeit wäre befriedigt

worden,

worden, und da mußt' uns mein Vater ſtören — Nun iſts zu ſpät — er hat mich beleidigt — meinen Vater wider mich aufgebracht — und dieſer wird' auch nicht darein willigen. —

Sechſte Scene.

Heinrich. Rudolph.

Rudolf. Warum mußteſt du mich mit hieher ſchleppen? — verdammt — was ſoll ich hier? — (vor ſich) ein Andenken in mir erneuern — eine Wuth in mir rege machen, die mich noch töden wird —

Heinrich. Was haſt du? — ich nahm dich nicht ohn' Urſach mit hieher — und iezt biſt du mir nöthiger, als jemals — ich kenne deinen unternehmenden Muth — er iſt zu allem fähig — helfen ſollſt du mir, lieber Rudolf! helfen, ſonſt bin ich verlohren.

Rudolf. Und mit was?

Heinrich. Eine Heirath hintertreiben.

Rudolf. Ei, was Teufel geht mir das Heirathen an. —

Heinrich. Mir deſto mehr — Meine Schweſter will heirathen, und wenn das geſchieht, bin ich verlohren.

Rudolf. Warum?

Hein-

Heinrich. Weil mir dadurch ſehr groſſe Summen entgehen.

Rudolf. Das Mädchen will aber gern einen Mann — und bei meiner Seele, ſie verdient ihn — der beſte iſt ihrer immer noch nicht werth.

Heinrich. Jezt iſt nicht Zeit zum Scherzen — höre mich an, und ertheile mir dann einen guten Rath.

Rudolf. Nun ſo laß hören!

Heinrich. Ich bin der einzige Sohn meines Vaters, und ſollt' auch einziger Erbe ſeines groſſen Vermögens ſeyn — Meine Schweſter wollt' eine Nonne werden —

Rudolf. Eine Nonne? — ewig Schade —

Heinrich. Sie ſchickt ſich am beſten dazu — Ich richtete meinen Staat darnach ein — du biſt ſelbſt oft Zeuge von meinem Aufwand geweſen — ich mußte beträchtliche Schulden machen — ſoll ich dieſe bezahlen, und meine Schweſter ſtiehlt mir durch ihre verdammte Heirath beinahe die Hälfte meines Vermögens, ſo bin ich mit einem Wort — ein Bettler.

Rudolf. Bei meiner Seele, ein verdammter Streich! —

Heinrich. Und das iſt die Quinteſſenz deiner Rathſchläge? — Warlich, Klugheit und Muth ſind doch ſelten beiſammen.

Rudolf. Beleidige mich nicht, Bube, du kennst mich — — wer ist denn der Bräutigam?

Heinrich. Ein Edelmann, den ich so wenig, als du, kenne — er ist hier, hast du ihn nicht gesehen?

Rudolf. Nein!

Heinrich. Und was das schlimmste ist, sie sollen heute noch verlobt werden — man hat nur auf mich gewartet.

Rudolf. (vor sich) Eine gute Gelegenheit meinen Groll zu befriedigen — — — (zu Heinrich) Aber deine Schwester dauert mich, so ein Mädchen wie sie hab' ich wenig gesehen.

Heinrich. Ha! seit wenn kam denn Mitleid in deine Seele? — ich glaubt' ein Mann wie du, wär dessen nicht fähig?

Rudolf. Nicht? — Nun, wenn du Muth hast, so fordr' ihn heraus, und mach' aus seinem Hochzeitbett eine Todengruft! Ich will dir allenfalls sekundiren.

Heinrich. Zu diesem Rath braucht' ich deinen Witz warlich auch nicht, der meinige war hinreichend — — Kann er mich nicht eben so wohl durchbohren, als ich ihn? und wenn ich auch so glücklich wär, würde mich mein Vater — und warlich, das würd' er — — nicht ganz enterben?

Rudolf. Du biſt freilich der Mann nicht, der, um ſeine Abſichten durchzuſetzen, Leben und Glück für nichts achtet — das wußt' ich — Meinſt du etwa, ich ſoll Gelegenheit an ihm ſuchen und ihn ermorden? — war das vielleicht ſchon deine Abſicht, da du mich mit hieher nahmſt?

Heinrich. Lieber Rudolf, wie kannſt du mich iezt martern? — Sprich, kannſt du, willſt du mir helfen?

Rudolf. Hat dein Vater keine ſchwache Seite, kein Steckenpferd?

Heinrich. Nein, er iſt ein entſchloßner Mann — zu entſchloſſen für mich — ich ſuchte nur Aufſchub zu gewinnen, vergebens!

Rudolf. Verſuch' es noch einmal, und wenn du ihn erhältſt, ſo iſt das meiſte gewonnen, alsdann muß man die feinſte Liſt anwenden, ihn von der Heirath abzulenken. Ich will dir falſche Briefe machen, die von deinem Schwager eine Kopie zeichnen ſollen, davon das Original in der Hölle iſt. Dieſe muß man deinem Vater in die Hände ſpielen, und wenn vor ſeinen Augen klarer Tag wäre, ſo ſoll es Nacht werden; ich will ihn in einen Irrgarten führen, woraus ihn ſein Verſtand nicht leiten ſoll. Den jungen Herrn wollen wir zu entfernen ſuchen, der kleinen Verliebten eine mächtige Furcht einjagen, als ob ſie ihr Geliebter

liebter auf ewig verlaſſen hätte, auch durch das Gewäſch von verſchmähter Liebe und dergleichen Tändel ihren Stolz erregen —

Heinrich. Aber, wenn dieß alles das Gegentheil hervorbringt?

Rudolf. Glaube mir, Heinrich, es wird fruchten, wenigſtens eine Zeitlang, freilich nicht auf immer — denn wenn die Mädchen einmal geſchmachtet haben, und ihre Ohren der kützelnden Töne von Liebe, Zärtlichkeit, und vollends Heirath, ſchon einmal gewohnt ſind, und der Vogel entwiſcht ihnen, ſo ſtellen ſie ſo lange Schlingen, bis ſie wieder einen gefangen haben, den ſie zum Abrichten für tauglich halten, und den ſie ſo meiſterlich zu kirren wiſſen, bis er ſo angenehm pfeift, wie der vorige, und ſich endlich in einen Kefich ſperren läßt, der ſeiner Freiheit auf ewig Grenzen ſetzt.

Heinrich. (umarmt Rudolfen) Ich lebe wieder auf, beſter Rudolf, — gelingt es uns, ſo belohn' ich dich über deine Erwartung.

Rudolf. Sieh nur, daß du die Heirath verzögern kannſt.

Heinrich. Ich eile zu meinem Vater, ich will noch einmal alles verſuchen, will alle meine Beredſamkeit auffordern —

Rudolf. Aber verſtellen mußt du dich — deine Minen in deiner Gewalt haben, als wenn du

du vor dem Richter ſtündeſt, wo man dich eines Mords angeklagt hätte. Großmüthig mußt du ſcheinen —

Heinrich. Beſorge nichts. (eilt ab.)

Rudolf. Der Elende — wenn ihm die Natur mehr Muth gegeben hätte, wäre vielleicht noch ein Böſewicht aus ihm geworden, ſo iſt er immer nur ein Schurke — Aber ſeine Schweſter, bei meiner Seele, ein Mädchen — meiner Karoline ſo ähnlich — hat ſie ihre Eigenſchaften, ſo iſt ſie die zweite, die ich kenne, die für das menſchliche Leben ein Reiz iſt — bin ganz erſtaunt — faſt ſollte man glauben, das Menſchengeſchlecht wäre beſſer worden, da es noch ſolche Geſchöpfe unter ihnen giebt — und ihre Thränen — wäre mein Herz nicht längſt zu Stein worden, ich glaub' ich hätte mitweinen müſſen — gewiß hat ſie Heinrich beleidigt — ſo, eben ſo weinte Karoline, da ich ſie in meiner Gewalt hatte — ha! der Gedank' an Sie, mit dem unzertrennlichen Gefühl meiner Schande — meiner fruchtloſen Wuth — und an den Verräther, der ſie mir entriß — ach! verdammtes Gedächtniß, warum biſt du mir ſo treu? wirſt du mich ewig — ewig foltern? (geht ab.)

Dritter Akt.

Erste Scene.

(Der vorige Saal.)

Rudolf. Ha! — kann ich doch kaum zu Odem kommen — Unbegreifliches Schicksal, machst du mich wieder zu deinem Liebling? — Mehr als iezt hast du mich nie angelächelt — nie mehr geschmeichelt. Er ist in meinen Händen — in meiner Gewalt — sie soll ihm schrecklich seyn — schrecklich soll er seine Seele zu meinen Füssen aushauchen — mit seinem lezten Blutstropfen den Flecken vertilgen, der meinen Ruhm schändet. — Ihn hat lezt die Liebe, die Geißel des menschlichen Geschlechts, die einst mich bändigte, die Augen verblendet, seine Nerven entkräftet, deren Stärk' ich einst fühlte — o Rache, edelstes Gefühl — einziger Abgott meiner Seele — dir soll wieder ein Opfer bluten — und ist es das lezte — so sterb' ich gerochen, rühmlich — Jeder

Augen-

Augenblick iſt mir koſtbar, ich muß Heinrichen aufſuchen, ihn mit Freud' überſchütten — (indem er gehn will, kömmt Heinrich.)

Zweite Scene.

Rudolf. Heinrich.

Heinrich. (im Hereintreten) Umſonſt — er iſt unbeweglich —

Rudolf. (umarmt ihn.) Bruder, ich hab' einen Schatz gefunden, deſſen Entdeckung mir theurer iſt als der Beſitz von Indiens Reichthümern.

Heinrich. Woher dieſe jählinge Freude? — ich ſage dir, er iſt unbeweglich — wir müſſen Ernſt anwenden.

Rudolf. Ernſt? Ja, bei meiner Seele, Ernſt, der traurige Spuren zurücklaſſen ſoll. — Wiſſe er iſt mein ärgſter Feind.

Heinrich. Wer?

Rudolf. Theodor.

Heinrich. Wodurch iſt er dies geworden?

Rudolf. Geduld — du ſollſt alles erfahren — Ich muß mich dir entdecken, aber auf jedes Wort, das über deine Zunge geht, ruht der Tod — Kannſt du ſchweigen?

Heinrich. Ich ſchwöre —

Rudolf. Keinen Schwur — kaum ist er noch ein Blendwerk für den Pöbel — was für ein Zaum sollte dieser Sklav unsers Vortheils für uns seyn? — Nein, dein Leben sey mir Bürge für dein Stillschweigen — Sag mir, hassest du Theodorn? Wünschest du seinen Untergang? willst du mir beistehen, ihn zu vernichten? — Denn wäre mein Glück unauflöslich an sein Leben verknüpft, so wollt' ich unglücklich seyn, und meine Rach' in seinem Blute kühlen.

Heinrich. Und mir sollte weniger darnach gelüsten? — Er hat mich so sehr beleidigt — und dich Rudolf? Ich bin begierig die Ursache deines Hasses zu wissen.

Rudolf. Du wirst ihn billigen — Ich bin aus dem edelsten Geschlecht eines Fürstenthums in Italien, und mein Geist ist meiner Geburt gleich — von Natur großmüthig, edeldenkend und wohlthätig, war ich als ein Gott verehrt — aber ich ward elend, und ein Gegenstand des Abscheus und der Verachtung — mein Vater, in einer Verschwörung ergriffen, ward enthauptet, und ich, meiner Güter beraubt, schuldlos, keines Verbrechens angeklagt, dem Fürsten treu, als ein Bettler des Landes verwiesen, und meine Freunde wetteiferten, wer mich in meinem Unglück am meisten zu beschimpfen, zu erniedrigen vermöchte — Nun

ward

ward ich der fürchterlichſte Menſchenfeind, ein Böſewicht aus Grundſätzen, deſſen nie zu tilgender Groll alles, was ſich ihm näherte, vernichtete — Ich reißte fort, kam aber bald, unkenntlich verkleidet, unauslöſchlichen Haß gegen alle Menſchen, Mord gegen meine Feinde im Herzen, zurück. Meine Wuth führte mich glücklich; der, auf deſſen Herz das Ziel ſtack, worauf meine blutigen Wünſche gerichtet waren, war ein Fürſt — doch fiel er als ein Opfer meiner Rache — welch ein Triumph für mich! — Ich floh, und nach einer unzählbaren Menge Begebenheiten, deren geringſte manchen Taugenichts würde berühmt gemacht haben, da ich bald das Schrecken ganzer Nationen, bald ein Auswurf war, den man mit Ekel anſah, ward ich — was ich nie zu werden glaubte — ich ward verliebt.

Heinrich. Du, verliebt?

Rudolf. Ja! — ich hatte das weibliche Geſchlecht ſtets als Geſchöpfe betrachtet, die nur zum Vergnügen beſtimmt, immer bereit ſind, all die Wünſche deſſen zu erfüllen, der ihre Augen durch Pracht blenden kann, deren unzertrennliches Gefolg ſie ſind. Ich hielt dieſe und die Befriedigung ihres Stolzes für ihre einzigen Göttinnen, denen ſie alles, Schamhaftigkeit, Ehre, ja Neigung aufopferten, um mit einem Liebhaber pralen zu

kömen, der Aufſehen machte, um den ſie beneidet wurden, wär' er auch ein Scheuſal von Geſtalt, von Verſtand ein Schnitzbild geweſen — Nun denk dir, Heinrich, was ich für Augen machte, als ich weibliche Tugend fand, wo alle meine Künſte, Liſt und Geſchenke nichts halfen, wo ich ſtets zu Schanden, und ein Gegenſtand ihres Spotts ward — Ich, jedes Widerſtands ungewohnt, unfähig ihn zu ertragen, ward endlich wütend, und entführte ſie mit Hülf' eines treuen Theilnehmers meiner Abentheuer — Ich war ſchon über die Gränze, glaubte mich ſicher, und erlaubt' ihr zu reden — Sie betäubte mich mit ihrem Geſchrei, eben wollt' ich ſie daran verhindern, als ein Reuter geſprengt kam, und mich trotzig um deſſen Urſache fragte. Wir antworteten mit unſern Piſtolen, er ſchien unverletzlich zu ſeyn, erſchoß meinen Kameraden, zog mich mit Löwenſtärke, davon ich nie ein Beiſpiel geſehen habe, bei den Haaren aus der Kutſche — ach, Heinrich, ich darf nicht daran denken — zwang mich, ihn um mein Leben zu bitten, gab mir einige ſchimpfliche Zeichen meiner Schande, führte meine Geliebte zurück — und dieſer Teufel, denn weniger kann er nicht ſeyn, um mich zu überwinden, war Theodor —

Heinrich. Iſts möglich? eben dieſer Theodor?

Ru=

Rudolf. Derſelbe.

Heinrich. Wer ſollte bei ihm ſo eine Tapferkeit vermuthen, er ſcheint die Sanftmuth eines Weibes zu beſitzen.

Rudolf. Er kanns verbergen, ſein ſchreckliches Talent, aber ich kenn' es, zu meiner Erniedrigung muß ichs geſtehn — — Ich ſchweift' umher, bot alle Elemente auf mir ſein verhaßtes Geſicht noch einmal zu zeigen, umſonſt — wer hätt' ihn auch in dieſem verdammten Winkel der Erde ſuchen ſollen? — Aber endlich hab' ich ihn, und nun ſchwör ich bey allen Furien der Hölle, die mich in mancher ſchwarzen That oft unterſtützten — bey dieſem kochenden Blut, das meine Adern zu zerſprengen droht — bey allem Schrecklichen was je die Natur hervorbrachte, ich will mich rächen, dieſe Augen ſollen ſeinen Untergang ſehen, oder ſie ſollen zu Fackeln werden die mein Gehirn zu Staub verbrennen — Dieſer unmäßige Durſt nach Rache iſt brennendes Feuer in meinem Herzen — ihn ſolls verzehren — oder mich —

Heinrich. Recht Rudolf, aber hüte dich für der Klippe, an der du ſchon einmal ſcheiterteſt — er iſt tapfer, ſetz' uns keiner unnöthigen Gefahr aus —

Rudolf. (verächtlich.) Gefahr — alſo glaubſt du, daß ich ſie fürchte? — ich will meinen Plan

ausführen, dein theures Leben soll sicher seyn. Aber Klugheit, Verstellung rath' ich dir — Mit kaltem Blute mußt du deinem Feind den Dolch ins Herz stoßen, wenn du ein Mann seyn willst.

Heinrich. Aber, hat er dich gesehen? weißt du gewiß, daß er dich nicht kennt? befürchtet er nichts?

Rudolf. So wenig, als von einem heitern Himmel einen Donnerschlag, der ihn zerschmettern soll —

Heinrich. Nun, welchen Plan hast du gemacht, ihn mit Vortheil zu Grunde zu richten? denn wie gering würd' unsre Rache seyn, wenn er fiel, und uns mit zu Boden zöge? Seine Asche würde noch über uns triumphiren.

Rudolf. Ich hab' ein kräftiges Mittel dagegen — Sieh, hier ist ein edles Produkt meines Vaterlands, (er zeigt ihm eine goldne Büchse) kostbarer, als das Metall, das es verwahrt; es war stets mein treuer Gefährte, und iezt solls mein Rächer seyn — ich hätt' ihn gern unerhörten Martern Preiß gegeben, seine Seele mit gewaltsamen Schmerz von ihm getrennt, sein Blut unter meinen Händen fließen sehen — — ich würd' es gesammelt — damit gegeizt — keinen Tropfen haben lassen verlohren gehn, um an dessen Anblick meine Augen immer zu weiden, meine Nerven zu

stärken

ſtärken — und bei meiner Seele, ſeinen Arm fürcht' ich nicht, ſo tapfer er iſt, aber den verdammten Einfluß der Obrigkeit, die meiner ruhmvollen That einen Nachklang geben würde, wofür mir ſchaudert — Dieß iſt iezt nicht möglich — dieſes Gift dringt mit ſo weniger Heftigkeit durch die Adern, daß keine Zuckung, keine Veränderung des Körpers ſein Daſeyn vermuthen läßt. — Haſt du noch etwas einzuwenden?

Heinrich. Nichts, beſter Rudolf!

Rudolf. Sei klug — und wenn er dahin iſt —

Heinrich. Will ich ihn bedauern.

Rudolf. Nicht zu viel, ſonſt wird dein Mitleid verdächtig. — In wenig Stunden werden die Geſichter hier ziemlich verändert ſeyn.

Heinrich. So geſchwind?

Rudolf. Willſt du ihm noch lange Zeit laſſen? Nein, bald ſoll ſeine Rolle geendigt ſeyn — Jezt wollen wir uns trennen — wir ſprechen einander nicht eher, als bei der Tafel — da verrathe dich nicht — verſtehſt du mich? —

(gehn zu verſchiedenen Thüren ab.)

Dritte Scene.

Jakob (kömmt zur Thüre herein, wo Heinrich abgegangen, hernach) Theodor.

Jakob. Was Teufel! — die Herren müssen doch nichts Guts im Sinne haben — jener hat einen andern Weg genommen, wie ich merke — konnt' ich dummer Kerl denn nicht ein wenig früher hieher kommen? — vielleicht — das Horchen ist eigentlich meine Sache nicht, aber, wenn ich so etwas von ohngefehr vernehme, wie iezt, kann ich mir da die Ohren zustopfen? — (sinnt nach.) Das gilt ihn, wo ich nicht der ärgste Dummkopf bin — (wieder in Gedanken, unter welcher Zeit Theodor kömmt) Ja, ich muß mit meinem Herrn davon reden — (läuft auf ihn zu.)

Theodor. Hier ist er schon, was willst du?

Jakob. O wie lieb ist mirs, Sie so gleich zu finden oder vielmehr, daß Sie mich gefunden haben — aber — (er sieht sich um.)

Theodor. Das muß wohl ein großes Geheimniß seyn?

Jakob. Darf ein alter treuer Diener Ihres Hauses sich unterstehen, Ihnen eine Warnung zu geben, die Ihr Glück, und vielleicht noch mehr betrift?

Theo-

Theodor. Ehrlicher Jakob, du biſt dazu berechtigt, als ein Vermächtniß meines Vaters biſt du mir unſchätzbar, und deine Treue —

Jakob. (weinend.) Ja ich hab' Ihrem Vater fünf und zwanzig Jahr gedient, und er hat mich nie ſchelten dürfen — als er ſterben wollt', und ich vor Betrübniß ſtumm an ſeinem Bett unaufhörlich weinte, tröſtete er mich, der Selige — du verlierſt nichts an mir Jakob — ſagt' er — ich hab' einen Sohn, der wird dir eben der gütige Herr ſeyn, der ich geweſen bin — ich habs ihm befohlen — und er wirds halten — Sie habens gethan, lieber gnädger Herr, (küßt ihm die Hand) und ich ſollte Sie nicht auf meinen Händen tragen? nicht alle Gefahr von Ihnen abzuwenden ſuchen?

Theodor. (gerührt) Lieber Jakob! — ohne Umſchweiſe, du machſt mich unruhig, was für Gefahr meinſt du?

Jakob. Sie wiſſen doch, daß die Ankunft des jungen Herrn und ſeines Begleiters vieles hier verändert hat — — das Fräulein weinte, der Vater war aufgebraucht, als er mit ihm geſprochen hatte, und — auch Ihre Unterhaltung mochte nicht die freundſchaftlichſte geweſen ſeyn. — Er lernt' im Hauſe herum, wie ein Poltergeiſt, konnte die Wuth nicht verbergen, die aus ſeinen Augen funkelte — auch ein Blinder hätte ſehen können,

nen, daß Sie, oder vielmehr Ihre Heirath der Dorn in seinen Augen waren — Dieß hätte mich nicht in Furcht gesezt, vor kurzem aber kam ich hieher, Sie um einige Sachen zu befragen, die ich nun wirklich selbst vergessen habe, und als ich die Thür aufmachen will, hör ich den Fremden einige Worte zu ihm sagen, die mich erschreckten.

Theodor. Was war es? was sagt er?

Jakob. Man müsse ihm nicht Zeit lassen, seine Rolle solle bald geendigt seyn — Er brach aber gleich ab, und sagte nur noch: Wir sprechen uns bei der Tafel, da verrathe dich nicht, verstehst du mich?

Theodor. Weiter nichts?

Jakob. Weiter hab ich nichts gehört, das wichtigste mochte vorbei seyn — Ist das aber nicht genug, mich für Sie besorgt zu machen?

Theodor Ich muß dir danken, guter Jakob, aber was du gehört hast, ist nicht genug, zu wenig mich schüchtern zu machen — wer sollt auch an diesem Orte mich zu beleidigen kühn genug seyn? und thuts einer, so will ich ihm schon zu begegnen wissen.

Jakob. Ei, an Ihrer Tapferkeit hab' ich noch nie gezweifelt, ich habe Beispiele davon gesehen, sind Sie aber auch eben so gegen List und Bosheit bewafnet? Diese befürcht' ich iezt am meisten.

Sie

Sie ſind Böſewichter, oder meine Augen müßten das erſte mal in meinem Leben zu Lügnern werden.

Theodor. Warum ſollten Sie mich aber beleidigen wollen? Ich verlange Juliens Vermögens nicht, weswegen ihr Bruder mich beneiden könnte, und den andern kenn' ich ja gar nicht.

Jakob. Dem ohngeachtet beſchwör' ich Sie auf meinen Knien, bei dem Andenken Ihres Vaters, verwerfen Sie meinen Rath nicht ganz — hüten Sie ſich. Ich laſſe Sie nicht aus meinen Augen, ich folg' Ihnen wie Ihr Schatten, und ſollt' ich das erſte mal Ihren Zorn empfinden.

Theodor. Den haſt du nie zu befürchten — Thu, was dir deine Liebe für mich eingiebt — könnt' ich ſie belohnen — aber, guter, rechtſchaffner Jakob, da erkenn' ich meine Armuth — dein Herz muß es thun. Jezt geh — ich höre jemanden kommen —

Jakob. Ich entferne mich nicht von der Thür.

(Geht ab.)

Vierte Scene.

Robert. Theodor.

Robert. (kömmt aus Juliens Zimmer.) Meine Tochter verlangt nach Ihnen. Sie iſt ganz tiefſinnig, muntern Sie ſie auf.

Theodor. Zuvor einige Worte mit Ihnen — Sie haben mich ſo beneidenswerth glücklich gemacht, mein Vater —

Robert. Du verdienſts — nichts weiter davon — was willſt du?

Theodor. Noch eins — und iſt Ihnen meine Ruhe lieb, ohne welche ich die Wonne Julien zu beſitzen nur halb empfinden würde, ſo gewähren Sie mir dieß einzige noch — Sie können's.

Robert. Was quälſt du mich? Deine Ruhe, dein Glück ſollt' ich nicht vollkommen machen wollen? — will es ein Nichtswürdiger untergraben? ich will ihn aufſuchen, und zermalmt zu deinen Füßen bringen.

Theodor. Ein Wort von Ihnen, und ich bin glücklich.

Robert. Ein Wort? Es ſoll — doch nein, erſt muß ichs wiſſen, aber kann ichs mit Beifall meines Herzens ſagen, ſo will ich dich befriedigen, und ſollt' es das lezte meines Lebens ſeyn.

Theodor. Nun wohl — Geben Sie mir Julien ohne den Wuſt von Reichthümern, und laſſen Sie Ihren Sohn einzigen Erben derſelben ſeyn, da er ſchon längſt dazu beſtimmt war.

Robert. Ha! — ich verſteh dich — eine neue Quelle von Schmerzen öfnet ſich mir, da ich ſie auf immer verſtopft zu ſeyn glaubte — Nein, Theodor, fordre, was du willſt, aber dieſes muß ich dir abſchlagen. Ich bewundre deine Großmuth, aber nachgeben kann ich ihr nicht.

Theodor. Wie? hat Juliens, hat meine Zufriedenheit nicht einiges Gewicht bei Ihnen? Unterſuchen Sie Ihr Herz, und Sie müſſen mir Beifall geben.

Robert. Wie kannſt du das Sprachrohr eines Elenden ſeyn? — Heinrich hat dich auf ſeine Seite gebracht — er verfehlte ſeinen Zweck bei mir, er wußte, was du bei mir galtſt, und glaubt' ihn bei dir zu erreichen, aber mein Entſchluß iſt gefaßt, du weißt ihn.

Theodor. Sie thun ihm Unrecht, er hat mir warlich nicht den entfernteſten Antrag dieſer Art gethan.

Robert. So haſt du ihn errathen, und das war nicht ſchwer — in ſeiner Seele kann man leſen, wie in der Seele eines noch nicht verſteckten Böſewichts. Das iſt er nicht — oder ich bin nicht

sein Vater — aber der ihn verführte, der mir meinen Sohn entriß, in dem das unleugbare ächte Blut seiner Vorfahren floß, dieses aussog, und es mit dem Gifte niedriger Laster vermischte — das war einer.

Theodor. Er ist noch seines Vaters würdig' noch nicht von der Bahn der Ehre gewichen — geben Sie ihm keine Gelegenheit dazu, ich beschwöre Sie bei dem süßen Vaternamen, bei dem heiligen Band, das uns verknüpfen soll — nehmen Sie das grausame Wort zurück.

Robert. Halt ein Theodor! du kanst mich quälen, aber nie wankend machen. Ist noch etwas in der Welt, das mich an sie fesselt, so ist es das Wohl meiner Kinder, nichts ist mir zu theuer, dasselbe um einen, auch ganz unmerklichen Grad zu erhöhen, eins ausgenommen — meine Ehre — Ich hab' eigne Begriffe davon — vielleicht sind sie fehlerhaft — aber wie soll ich solche von meiner frühsten Jugend an eingewurzelte Fehler, die ich noch nicht dafür erkennen kann, am Rande des Grabes mit einem mal vertilgen? — Genug Theodor, Julie ist dein, so ganz dein, daß nichts als die Hand der Gottheit euch trennen soll. Aber, du sollst keine Bettlerin heirathen. — Wenn du mich liebst, kein Wort weiter.

Theodor. Ich gehorch' Ihnen — da ich aber meine Abſichten verfehlt habe, die, Gott weiß es, rein waren, ſo reden Sie wenigſtens nicht hart mit ihm.

Robert. Ich will ihn mit Freuden an dieſe Bruſt drücken, ihm meine Zärtlichkeit in all ihrer Gewalt fühlen laſſen, und ihn deiner Achtung würdig zu machen ſuchen — Gott, es gab eine Zeit, da er es war.

Theodor. Er hat ſich noch nicht von ſeiner Pflicht entfernt, und hätt' ers gethan, Ihr Beiſpiel müßt' ihn zurückbringen, und Liebe zur Tugend in ihm erregen.

Robert. Ach! wäre deine Zunge diesmal untrüglich, ſterben würd' ich für Freude, aber mein Tod würde beneidenswerth ſeyn — ich will zu ihm, wenn die Bitten, die Thränen eines liebevollen Vaters ihn rühren, ſo will ich ihm meinen Segen geben, er ſoll mir theurer ſeyn, als wenn er ſich nie verirrt hätte. (geht ab.)

Theodor. Könnten meine Wünſche dir ihn wiedergeben, guter Vater — du konnteſt es vielleicht, und ſchlugſt das einzige Mittel dazu aus. —

Fünfte Scene.

Theodor. Julie. (kömmt aus ihrem Zimmer.)

Theodor. (geht ihr entgegen) Meine Julie, welcher Schmerz ſtört Ihre Heiterkeit, Ihre Ruhe — und ich muß ihn ſehen — und dieſe heiligen Thränen — kann ſie die Liebe nicht abtrocknen? — Weinen Sie nicht, wir ſind glücklich.

Julie. Allzuglücklich, befürcht' ich, als daß es dauerhaft ſeyn ſollte.

Theodor. Ach, wär' es Uebermaas der Freude, die Ihnen dieſe Thränen ablockt, ich wollte ſie auftüſſen, die meinigen darein miſchen, und beide unzertrennlich vereinigt ſollten ein herrliches Bild unſrer Herzen zeichnen, die eben ſo ſanft in einander fließen, als jene — Faſſen Sie Muth wenn Sie mich nicht zur Verzweiflung bringen wollen! (mit Nachdruck) Ihr Bruder hat Sie beleidigt — hat Ihnen gedroht —

Julie. Nein, ach, ich weiß nicht, mir iſt ſo angſt —

Theodor. Fürchten Sie nicht es mir zu ent, decken — Sein erſtes Wort öfnete die Quell' Ihres Kummers — aber — bei Gott, ich will ſie verſtopfen — (will gehn)

Julie. Wo wollen Sie hin? mich verlaſſen?

Theo-

Theodor. Sie beruhigen.

Julie. Ich wille ſelbſt thun — bleiben Sie — Sie wollten mich den grauſamſten Schmerzen ohne Troſt, ohne Theilnehmung überlaſſen? wollten mich neuen Qualen Preiß geben?

Theodor. Ich Unſinniger, was wollt' ich thun? — Verzeihen Sie, angebetete Julie, Ihr Schmerz betäubte meine Vernunft — Nein, nicht von Ihrer Seite will ich weichen — an dieſen liebenswürdigen Augen will ich hangen, bis die meinigen brechen — aber was fürchten Sie?

Julie. Trennung.

Theodor. Himmel, welcher Ton! — er durchdrang mein Innerſtes — Julie, du willſt mich verlaſſen, du? — und liebſt mich? —

Julie. So ſehr, daß ich den Himmel dadurch zu beleidigen glaube.

Theodor. Ja, ich ſehe deine Liebe noch hinter den Wolken deiner Traurigkeit hervorſtralen — laß ſie ſie ganz zertheilen, oder wälze ſie auf mich, ich will ſie allein tragen, und beim vollſten Maas des Elends will ich nicht murren — du ſollſt meine Liebe bewundern, die mein Gefühl für jeden Schmerz ſtumpf macht — außer für den deinigen.

Julie. Ach, mein Geliebter — ich bin zu ſchwach, Ihnen zu danken, ich kann Sie nur mit

Thränen belohnen, sie sind der erste Zoll unsrer Liebe, das erste Geschenk, das ich Ihnen bringe.

Theodor. (vor sich) Ewiger! vernichte die Schlange, die sie stach — Julie, ich will deinen Kummer endigen, oder er soll auf ewig mein unzertrennlicher Gefährte seyn. Indessen sei ruhig, überlaß mir die Sorge, die Gespenster zu verscheuchen, die dich ängstigen, und wenn sie zu wirklichen Gestalten werden, so will ich dich vertheidigen, ja, bei Gott, kräftig vertheidigen.

Sechste Scene.

Vorige. Heinrich. (hält Julien auf, welche gehen will.)

Heinrich. Wohin liebe Schwester? Ist dir mein Anblick so bald gehäßig worden, daß du mich fliehst?

Theodor. Bleiben Sie, meine Julie — (zu Heinrich den er bey der Hand nimmt) Sehen Sie hier Ihr Werk — Kennen Sie Julien noch? Ihre verweinten Augen, der sichtbare Abdruck des Schmerzens, der ihre Seele durchwühlt, und dessen Urheber Sie sind, könnte sie Ihnen beinah' unkenntbar machen. Was that Ihnen diese Unschuldige, daß Sie sie betrübten, ihr weichgeschaffnes Herz kränkten? Wenn Sie ihr Anblick nicht

rührt

rührt, ihr innres Leiden nicht tief in Ihr Herz dringt, ſo machen Sie keine Anſprüche auf Empfindungen der Menſchheit.

Heinrich. Was hab' ich ihr gethan? was wollen Sie von mir?

Theodor. Sie ſind es, der dieſe Leiden über Sie ausgoß, nur ſeit Ihrer Ankunft hat ſie ſich dem Gram überlaſſen, der mit erſtaunendem Fortgang ihren Muth, alles, alles verzehrte, und ſelbſt ihren Körper zum unverwerflichſten Zeugen Ihrer Grauſamkeit machte. — Womit konnte Sie unſre Liebe beleidigen, die ſo engelrein iſt, daß ſelbſt die Gottheit ſie nicht ohne Lächeln anſehen kann? — Ich hab' alles gethan, um ſie Ihnen ſo unſchädlich als möglich zu machen — — Und mußten Sie einen Gegenſtand Ihres Haſſes haben, warum ließen Sie ihn dieſer heiligen Unſchuld, und nicht mir empfinden? Ich hätte gelitten — geduldet, — mehr, als Sie mir hätten aufbürden können — Ihr Nam' iſt mir heilig — ach, Bruder — dürft' ichs wagen, Sie ſo zu nennen — dürft' ich — ja — (umarmt ihn) — noch einmal — noch einmal — könnten Sie unſer Freund ſeyn — fordern Sie Proben — und wenn ſchon das Blut in meinen Adern ſtockt, ſo ſoll der Eifer Ihnen zu dienen, es wieder beleben — Julie — ich weiß es, verzeiht Ihnen — und ich,

Bruder — fordre, was du willst — Blut, Leben — nur laß mir Julien.

Heinrich. Genug — ich bin überwunden — vergieb Schwester, wenn dich meine ausschweifende Hitze betrübte, künftig soll dich die Heftigkeit meiner Liebe dafür schadlos haken —

Julie. Ach, bester Bruder — auch mir, mir mußt du vergeben —

Heinrich. Was dir, liebe Julie? —

Julie. Ich habe dich nicht angeklagt —

Heinrich. Schweig davon — Und Sie, Theodor, haben Sie künftig so viel Nachsicht mit meinen Fehlern, als diesmal, es ist das einzige Mittel zu meiner Besserung — Ich kam in der Absicht, euch beide um Verzeihung zu bitten, Sie kamen mir zuvor.

Julie. Heinrich, könnt' ich dir die Freude vergelten, die ich in diesem Augenblick empfinde — (umarmt ihn.)

Theodor. Nun, meine Julie?

Julie. Ich eile zu meinem Vater, auch er muß an unsrer Freude Theil nehmen.

Heinrich. Komm, ich will dich begleiten.

Theodor. (zu Heinrich.) Diese Stunde sei Ihnen heilig, denken Sie daran, wenn ein trüber feindseliger Gedank' in Ihnen aufsteigt.

Siebende Scene.

Theodor. Ein groſſes Werk vollbracht — mehr als der mächtige Erobrer, der ſich mit ſeinem Blut tauſend Feinde erkauft — Wär es aber Verſtellung, einſchläfernde Liſt, — untergräbt er meine Fuſtritte durch Heuchelei — ha! ſo muß ich wachen — (nach einer Pauſe) Seit wenn bin ich mißtrauiſch worden? — Hat je die Sorge für mich dieſes Laſter in mir erregen können? — Die Liebe hat es mir eingeflößt — und nun iſt es kein Laſter mehr. Kann das Glück Julien zu beſitzen wohl weniger thun, als das Laſter zur Tugend umſchaffen?

Vierter Akt.

Erste Scene.

(Der vorige Saal.)

Rudolf. (tritt ein.) Ach, ich muß meiner Freude Luft machen — gesiegt hab' ich, gesiegt — Sieh, Elender, so mußtest du meine Rache noch empfinden — wenn es würken wird — wenn er fühlt, daß er seiner Geliebten den Abschiedskuß geben muß — ha, das wird schmerzen — und ich will triumphiren, an diesem Anblick meine Augen weiden — und stürmt einst das schwärzeste Unglück wieder auf mich herein, so soll mir der Gedank daran Trost seyn — mir Kräfte geben — mich unüberwindlich machen — Nur noch ein Andenken muß ich von ihm haben, und sollt' ich in die tiefste Gruft steigen, und seinem verwesten Körper einen Knochen rauben — den will ich als ein Kleinod aufbewahren, mit ihm den Schedel eines jeden zerschmettern, der meinen Zorn auffordert — (er zieht die Büchse hervor) — küssen möcht' ich dich, hülfreiches Werkzeug meiner Rache — (man hört hinter

hinter der Scene Geräuſch) Ha, was iſt das? Beginnt es ſchon? So ſchnell? Geſchwind wieder auf meinen Platz! — (will gehn, indem kommen)

Zweite Scene.

Robert. Theodor. Julie, von Agathen geführt, ſezt ſie auf einen Stuhl. Heinrich, Jakob. Bediente.

Robert. Geſchwind, bemächtigt euch ſeiner. (die Bedienten ergreifen Rudolfen, eh' ers verhindern kann, er will ſich losreißen, ſie halten ihn aber feſt.)

Rudolf. Holl' und Teufel — was ſoll das? — zurück! — ſind das die Rechte der Gaſtfreiheit?

Robert. Die ſoll dich nicht ſchützen, Böſewicht, du haſt ſie entehrt — laßt ihn nicht los!

Rudolf. Hab' ich denn nichts womit ich dieß Geſindel zerſchmettern kann? — wär' ich bewaffnet! — (zu Heinrich) Pah! — was gafſt du Nichtswürdiger! — mach meinen Arm frei, und ihr Blut ſoll für ihre Verwegenheit fließen —

Robert. Biſt du auch ein Verſchworner von ihm? — Halt! rühre dich nicht von der Stelle oder du biſt des Todes.

Theodor. Womit hab' ich Sie beleidigt, daß Sie ein ſo niedriges Mittel zu Ihrer Genugthuung ergriffen? — konnten Sie ſie nicht auf edlere Art

fordern, wenn Sie Recht dazu hatten? — Sie haben Ihre Absicht nicht erreicht, Ihre That ist aber deswegen nicht minder schändlich.

Rudolf. Nicht erreicht? — (mit verbißner Wuth) Was hab' ich wollen erreichen? — Begegnet man mir nicht als einem Schurken, ohne, daß ich die Ursache weiß? (Theodor winkt einem Bedienten, welcher abgeht.)

Jakob. Wie? können Sies leugnen? Sah' ichs nicht, daß Sie meines Herrn Glas umstießen, und im Aufheben so geschwind ein Pulver hineinthaten, das Sie in Ihrer Hand hatten, daß es niemand bemerkt' als ich? hab' ichs nicht gehört, daß Sie hier, auf dieser Stelle, den Anschlag schmiedeten?

Theodor. (dem der Bediente ein volles Glas gebracht hat.) Hier, mein Herr, trinken Sie, und schadet es Ihnen nichts, so geb' ich Ihnen für die Begegnung, die Sie erlitten haben, jede Genugthuung, die Sie verlangen.

Rudolf. Weg damit — weg —

Theodor. Es ist das Glas, das Sie mir zugedacht hatten, wollen Sie Ihre Unschuld beweisen, so trinken Sie.

Rudolf. Mein, war es für dich, so soll es auch dein bleiben.

Theodor. So ſind Sie überzeugt genug! (giebt dem Bedienten das Glas) Aber noch einmal, entdecken Sie mir die Urſach Ihres Haſſes.

Robert. Sprich, Teufel, was bewog dich zu dieſer ſchrecklichen That? Mein Haus, darinn du ſo freundſchaftlich aufgenommen wurdeſt, gleich bei deinem Eintritt mit einem Mord beſudeln zu wollen? — Kann ich dich nicht zum Geſtändniß bringen, ſo ſoll es die Macht der Gerechtigkeit thun — ſie ſoll dich ſchrecklich züchtigen —

Rudolf. Schweig mit deinen kindiſchen Drohungen — aber verflucht ſei dieſes Gehirn, das einen mißlungenen Anſchlag ausbrütete — dieſe Hand, die ihn ausführte, — und ihr alle, die ihr mich verhindertet — (zu Theodorn) Du kennſt mich nicht, und haſt mich heut zum zweitenmal überwunden — das kocht — das iſt bitterer, als der Tod — wenn es mich nur vollends aufzehrte, dieß ungetilgte Feuer — Entriſſeſt du mir nicht meine Geliebte? — Behandelteſt mich als einen Nichtswürdigen, und reizteſt mich zur ſchrecklichen Rache? — Eher will ich die grauſamſten Martern erdulden, als deinen Anblick — geh zurück — oder — komm her, — ich will dich umarmen, mein Hauch muß izt giftig ſeyn — du ſollſt ihn einathmen — er wird dein Innerſtes verzehren — Laßt mich (mit äußerſt angewendeter Gewalt ſich loszureiſſen)

reißen) Schurken, daß ich noch mit meinen Nägeln meine Wuth auf sein Gesicht mahle — (zu Heinrich) und du, Elender, bist frei, kannst ihn noch immer durchbohren, mich retten, und mir meine Schande in all ihrem Blut abwaschen helfen — und stehst da, als wenn dich der Donner gelähmt hätte, fürchtest dich wie ein läppischer Bube für der Ruthe deines Vaters — Hattest du nicht den größten Vortheil davon? hast du mich nicht gebeten, gequält, ein Mittel zu ersinnen, deiner Schwester Heirath zu nichte zu machen, noch eh' ichs wußte, daß ers war, nach dessen Blut ich dürstete? — Ja, winke nur, du feige Memme —

Robert. Entsetzen — hör auf, Ruchloser, — welch ein schreckliches Gemisch von unerhörten Verbrechen! (zu Heinrich) und Du warst der Anstifter — Du? —

Theodor. Mir ist noch alles ein Räthsel — wer sind Sie? — Ihren Namen —

Rudolf. Laß mich frei, und ich will ihn mit unauslöschlichen Zügen in dein Herz graben.

Agathe. Helfen Sie, Julie fällt in Ohnmacht. (Theodor kniet hin.)

Robert. Führt dieses Scheusal fort, sie kann seinen Anblick nicht ertragen — bewacht ihn genau, ich fordre die strengste Rechenschaft von euch, wenn er

er euch entkömmt. (zu Jakob und den übrigen Bedienten) Dieſen (auf Heinrich zeigend) laßt nicht aus den Augen, hier will ich ſelbſt Richter ſeyn.

Rudolf. (indem er fortgeführt wird mit, drohendem Blick) Ha — ihr Elenden — ihr habt noch nicht geſiegt — noch iſt Muth in meinem Herzen — Stärk' in dieſem Arm, weh euch! weh euch! wenn er wieder frei wird.

Dritte Scene.

Julie. Robert. Theodor. Agathe, mit Julien beſchäftigt. Heinrich. Jakob. Bediente.

Theodor. Der Schmerz hat ſie überwältigt — ſolch Leiden iſt für ihre Seele zu groß —

Agathe. Mit ſtummer Betrübniß und ſtarr auf Sie hingerichteten Augen ſaß ſie da, und ſchien in einen Traum verſunken zu ſeyn, plötzlich aber fiel ſie in meine Arme.

Robert. Sucht ſie wieder zu ſich ſelbſt zu bringen — die Freude, ihren Geliebten ſicher zu ſehen, wird ihr bald ihre vorige Munterkeit wieder geben.

Theodor. Julie — Gott — mir iſt bang — wenn ihr ſanftes Herz unterliegt — kaum wag' ichs

ichs ſie erblicken — Gott — Gott — ſie haben ihre Abſicht erreicht, ſie und mich zugleich getödet — kein Pulsſchlag mehr! (ſtürzt auf ſie hin.) Julie, Julie, kann dich die Stimme deines Geliebten nicht erwecken, ſo wirſt du nie wieder ins Leben zurück kommen, aber zu dir will ich hinüber, dich jenſeit dieſes grauſen Aufenthalts umarmen — — Julie, hörſt du mich noch nicht? (Julie bewegt ſich.)

Agathe. Sie kömmt wieder zu ſich.

Theodor. Sie lebt — mein Vater — ſehn Sie — ſie blickt auf —

Julie. Wo iſt mein Theodor?

Theodor. Kennſt du mich nicht mehr? Wir glaubten dich ſchon auf ewig für uns verlohren, dein Blick iſt uns wieder der kräftigſte Troſt.

Julie. Ach, mein Vater.

Agathe. Beruhige dich, liebſte Julie, beſänftige deinen Schmerz, wir haben dich wieder, und ſind vollkommen glücklich.

Julie. Ach — aber ich — wie iſt mir? — Wo bin ich? (will aufſtehen) helft mir — ich bin zu ſchwach meine Geiſter ſind in Unordnung — mein Kopf iſt ſo ſchwer — — ich kann nicht bleiben.

Robert. Kann auch das Leiden einen ſo hohen Grad erreichen? Ach, das dringt durchs Herz — tröſtet ſie — (zu Theodor) Sich

Ver-

Verfluchter — das war deine Schweſter! (wirft ſich verzweiflungsvoll auf einen Stul.)

Theodor. Komm — meine Julie — ich will dir deine Ruhe wiederſchaffen — und kann ichs nicht, ſo ſoll mein Schmerz meine Leiden enden — (führt ſie mit Agathen ab.)

Robert. (zu Jakob und den andern Bedienten) Laßt uns allein.

Vierte Scene.

Robert. Heinrich.

Robert. Mein Herz blutet, ich will die Wunde noch mehr öfnen — beſſer als wenn ſie heilte, und ich ſie dann wieder aufriſſe — Heinrich, du warſt mein Sohn.

Heinrich. Und bin es noch — ob ich gleich nie einen zärtlichen Vater gehabt habe.

Robert. Ich habe dich geliebt, ſo ſehr, daß ich mir iezt gern einen Theil deiner Verbrechen aufbürden will, deren Keim ich vielleicht, wenn ich dich weniger mit dem liebevollen Vaterang betrachtet hätte, hätt' ausrotten können — aber du biſt immer noch grauſam, willſt mir alles entgelten laſſen, fühlſt die Laſt eines böſen Gewiſſens, und willſt ſie ganz von dir wegwälzen, ich allein ſoll dulden.

Heinrich. Worinn beſtehen denn dieſe Verbrechen?

Robert. Biſt du ganz deines Gefühls beraubt? Ach Unglücklicher, ſo tief glaubt' ich dich nicht geſunken. Du fürchteſt dich nicht die ſchrecklichen Worte zu hören, da der Gedanke daran mich faſt tödet? — Morden wollteſt du, Theodorn, Julien und mich.

Heinrich. Ich erſtaune. Julien und Sie? Wollen Sie mir die Verbrechen eines andern aufbinden? Wars nicht Rudolf der ſich an ihm rächen wollte? Hörten Sie nicht ſein eignes Geſtändniß? — hab' ich etwas ſtrafbares begangen?

Robert. Du warſt ſein Gehülfe, der Anſtifter, er ſagt' es dir unter die Augen — warſt du unſchuldig, warum verantworteteſt du dich nicht?

Heinrich. Durft' ich das? Es war mir ja nicht erlaubt ein Wort vorzubringen, man hätt' eine neue Anklage gegen mich daraus gemacht — und glauben Sie ihm mehr, als mir?

Robert. Warſt du auch weder eins noch das andre, du wußteſt aber davon, du muthmaßteſt nur die ſchreckliche That, war es nicht deine Pflicht, ihn und mich zu warnen?

Heinrich. Ich habe nichts davon gewußt.

Robert. Du winkteſt ihm doch, nichts zu entdecken — O Heinrich, die Wahrheit hat ein untrüg-

untrügliches Gepräg; der freche Böſewicht, der mit eiſerner Stirn jedem Gefühl der Tugend trotzt, ahmt ſie durch Unverſchämtheit nach, er kann aber nur Schwache verführen — das einfache Gewand, das nur ſich ſelbſt bewußte Redlichkeit gewähren kann, fehlt ſeinen Gründen — den deinigen fehlt auch die Wahrſcheinlichkeit, und wohl dir, es iſt ein Verbrechen weniger — Unter allen Laſtern, die die Menſchheit entehren, iſt Verſtellung gewiß das ſchändlichſte, ſie macht den Menſchen unkenntbar — Beſitzeſt du Bosheit genug, eine niedrige Handlung zu begehn, und kannſt du ſie nicht mit vollem Herzen bereuen, nicht mit innigem Schauder und Verachtung deiner ſelbſt daran denken, ſo leugne ſie wenigſtens nicht, ſuche ſie zu vertheidigen, du bleibſt immer ein Böſewicht den man fürchtet, aber doch kein heuchleriſcher, den man wie eine Schlange flieht. — Du haſt deine Schweſter, das gute ſchuldloſe Geſchöpf tief — tief in der Seele verwundet — mein Leiden iſt zu groß, als daß ich dir es könnte ſehen laſſen, du würdeſt deſſen nur ſpotten —

Heinrich. Ich? — ich habe dieß alles gethan?

Robert. Ja du — wenn der verklärte Geiſt deiner Mutter noch Antheil an irdiſchen Geſchäften nehmen könnte — wenn ſie uns würdigte, von

ihrer Höh' uns bisweilen noch einen Blick zu ſchenken — wenn gar ihr heiliger Schatten uns unſichtbar umflatterte — warlich, ihrer Seligkeit würd' ein Theil ihrer Vollkommenheit geraubt werden, ihre Aſche würde ſich ſchaudernd bewegen, wenn ſie ihren Heinrich im Wuſte der niedrigſten, ihm nicht ererbten Laſter ſich herum wälzen ſähe — es jammert mich, daß ich hart mit dir reden muß — aber ich muß — du beneideteſt deiner Schweſter Glück, ihren rechtmäßigen Antheil an meinem Vermögen — ich ſchließe dich hiermit auf ewig von jedem Anſpruche darauf aus, und befehle dir, nie wieder dies Schloß zu betreten — Nun geh — geh!

Heinrich. Wollen Sie Ihre Ungerechtigkeit durch Grauſamkeit beſchönigen, mich zum Opfer eines falſchen, ungegründeten Verdachts machen? Bedenken Sie was Sie reden — Ja — wenn der Geiſt meiner Mutter —

Robert. Fordr' ihn nicht auf, nenne dieſen heiligen Namen nicht, er wird in deinem Munde zur Läſterung — Geh, Heinrich, bei allem, was dir lieb iſt, bitt' ich dich, verlaß mich geſchwind, komm dem übrigen ſchrecklichen, dem ſchrecklichſten, was dir begegnen kann, zuvor, eh' es mein Mund ausſpricht — eile, damit es dich nicht erreicht —

Heinrich. Nein, ich erwarte das äußerſte, ich fordre Sie auf, mich ſo unglücklich zu machen, als es in Ihrer Gewalt ſteht — ich gehe nicht.

Robert. So geb' ich dir (im tiefſten Ton des Schmerzens) meinen Fluch — und erkenne dich nicht mehr für meinen Sohn — die größte Ahndung eines Vaters — nun geh mit der Laſt der Verbrechen und der Strafe beladen, wohin dich der unglückliche Hang deiner Seele zu neuen Unthaten ruft — dem letzten hätteſt du entgehen, mich und dich ſchonen können — du wollteſt es —

Heinrich. Ich wollt' es, ich habe das Erbtheil empfangen, das Ihre Ungerechtigkeit mir vielleicht längſt beſtimmt hatte — und nun geh' ich — aber noch eins — Sie haben einen Samen in mir gelegt, deſſen Früchte bitter ſind, wenn ſie zur Reife kommen — (geht wütend fort.)

Fünfte Scene.

Robert. (ſieht ihm traurig nach) Hart war es — aber, bin ich weniger zu beklagen, als er? — ach Väter, ſeyd ihr ſo unglücklich, Richter über eure Kinder ſeyn zu müſſen — folgt meinem Beiſpiel nicht — Partheilichkeit iſt bisweilen eine Tugend, wenn ſie das Gefühl des Menſchen ſchont — Und wenns mein Mund noch leugnet, ſo ſpricht mein Herz — Er iſt mein Sohn —

Wenn Strafe beſſern kann — ſchmeichelhafte Ausſichten — der Tod wird die Scheidewand ſeyn — Richter unſer aller rette du ihn.

Sechſte Scene.

Robert. Theodor.

Robert. (läuft ihm entgegen) Was macht meine Tochter? Geſchwind!

Theodor. Sie iſt ruhig, die freie Luft kam ihr ſehr zu Statten — ſie erholte ſich augenblicklich —

Robert. (umarmt ihn) Dank dir für dieſe Nachricht — ach das iſt Linderung — was muß der Unglückliche, der Jahre lang leidet, nicht empfinden, wenn ein Stral von Freude ſeine Seel' erquickt — Warum verlieſt du ſie?

Theodor. Auf ihren Befehl — Sie blickte mich an — mit der Mine der leidenden Unſchuld, mit dem Lächeln eines Engels, das mitten im Gefühl der Leiden dem Vergebung verkündigt, der es verurſachte — ich errieth alles — ach mein Vater, folgen Sie ihrem Beiſpiel.

Robert. Ich wünſche dir Glück, Theodor, du biſt ein vortreflicher Arzt — könnteſt du mir auch ſo bald helfen! —

Theodor. Und warum Ihnen?

Robert. Haſt du nicht einen Trank aus der Schale der Vergeſſenheit? — ich möchte gern aus meinem Gedächtniß verbannen, daß ich einen Sohn hatte den die Natur zum wilden Thier bilden wollt' und ihm unglücklicher Weiſe mit aller Grauſamkeit deſſelben eine menſchliche Seele gab.

Theodor. Das iſt ein Uebel, dem nur die Zeit Lindrung ſchaffen kann — vergeſſen Sie ſein Verbrechen, aber nicht Ihren Sohn.

Robert. Unmöglich — auch Jahre werden hier wenig ausrichten — und wie viel werden deren noch ſeyn?

Theodor. Verbannen Sie dieſen traurigen Gedanken, Sie werden noch lang unſer Vater ſeyn.

Robert. Ich wünſcht' es euretwegen — aber meinem Körper gelüſtet nach Ruhe — Komm Theodor, ich muß ſie ſehen. (will mit Theodorn ab.)

Theodor. Da kömmt ſie eben.

Siebente Scene.

Robert. Theodor. Julie. Agathe.

Julie. (läuft auf Theodorn zu) Mein Geliebter — keinen Augenblick kann ich mich von Ihnen trennen — wie froh bin ich, daß ich Sie wieder habe — Sie ſind mein —

Theodor. Dein auf ewig, Julie — ist dir wieder wohl?

Julie. Vollkommen, da ich dich habe — der Gedanke, dich verlieren zu können macht dich mir unschätzbar —

Theodor Liebe, liebe Julie, wie soll ich dir danken? — Sieh deinen Vater!

Julie. (geht zu ihm) Ach verzeihen, verzeihen Sie meiner Heftigkeit.

Robert. (umarmt sie) Meine Julie, wieder ruhig, wieder die Freude deines Vaters?

Julie. Hab' ich Ihnen Schmerzen verursacht? es geschah ungern, allein die Prüfung war für meine Standhaftigkeit zu hart.

Robert. Wie ist dir aber iezt meine Tochter?

Julie. Wohl — jeder unwillkommne Gedank' ist verscheucht, da ich Sie habe, und ihn. Er ist ein Geschenk von Ihnen, sollt' er mir nicht theuer, nicht aller meiner Liebe werth seyn?

Robert. Julie — meine Kinder, ihr entzückt mich, ich wollte gern noch einmal mit euch frölich seyn; ich glaubt' es noch lange seyn zu können, aber eine Stunde Gram hat mein Leben auf ewig verbittert — bei eurer Verbindung aber will ich ihn vergessen, da will ich im jugendlichen Glanz erscheinen, ihr sollt mich kaum kennen — dies soll nun bald — morgen soll es geschehen —

Wun-

Wundert euch nicht — gönnt eurem alten Vater die Freude, wenn er euch bald verlaſſen müßte, euch noch mit gebrochnen Augen im Beſitz eurer Wünſche zu ſehn — nicht am Ziel, denn das iſt oft weiter entfernt, als unſre Vernunft reicht — dann will ich freudig meinem End' entgegen ſehen.

Julie. Ach Vater, alles was Sie wollen, nur nicht den Gedanken an ſterben.

Robert. Glaubt mir, wenn ihr das gethan, das gelitten habt, was ich that und litt, Freud' und Traurigkeit die Fülle genoſſen, und ſo viel Jahre zählt, — dann werdet ihr ſo denken, euch ſo nach dem Grabe ſehnen, als ich — Da meine Gemahlin ſtarb, bekam ich eine Wunde die tief ſchmerzte, ſie heilt' aber bald, ich konnt' ihr ein beßres Leben nicht beneiden — aber eine Begierde mich wieder mit ihr zu vereinigen, iſt doch wohl erlaubt — dieſe hat ſich iezt ſehr vermehrt — wäre mein Sohn geſtorben, ich hätt' ihn betrauert — iezt muß ich ihn verwünſchen — Doch genug, ihr wißt meine Bitte, wollt ihr, ſo kommt her, und küßt mich zum Zeichen eurer Einwilligung.

(Theodor und Julie küſſen ihn weinend.)

Theodor. Noch eins, wo iſt Heinrich?

Robert. Er iſt fort, ich hab' ihn auf ewig aus meinem Angeſicht verbannt.

Theodor. Wie, konnten Sie das Vatergefühl verleugnen, nur ſtreng, nicht gerecht ſeyn?

Robert. Nicht gerecht?

Theodor. Doch nicht gütig — Komm, Julie, unterſtütze mich! (wirft ſich mit ihr Roberten zu Fuße) Vergeben Sie ihm, Vater — die Bitten ihrer Kinder für ihren verirrten Bruder — können Sie ſie ihnen abſchlagen? Der Zorn eines ſolchen Vaters war ſchon Strafe genug für ihn — nehmen Sie ihn nun wieder auf — rufen Sie ihn zurück — ich ſelbſt will ihn in Ihre Arme führen — ein liebreicher Wink und ich eil' ihm nach.

Robert. Steht auf, meine Kinder, eure Bitten ſchänden euch, er verdient ſie nicht, und ſie ſind vergebens.

Julie. Ach mein Vater, thun Sie es nicht, Ihre Julie, der Sie nie etwas verſagen konnten, weint zu Ihren Füßen um ein milderes Urtheil für ihren Bruder — verzeihen Sie ihm meinetwegen wenn er Sie nicht rühren kann, er würde mich mit tödlichem Haſſe verfolgen.

Theodor. Er hat mich am meiſten beleidigt, ich vergeb' ihm, Sie werden, Sie müſſen es auch thun — Großmuth wird Betrug wirken, wenn

Ihre

Ihre Strenge ihn noch tiefer in Verzweiflung und Laſter ſtürzen wird — Retten Sie ihn —

Robert. Steht auf (er hebt ſie auf) und laßt mich ausreden: ich wollt ihn nicht ſo ſehr ſtrafen als ich that, aber er forderte mich auf, er drang in mich, ihn ſo unglücklich zu machen, als ich könnte — doch will ich ihn noch ſchonen — Sein Vermögen will ich, doch ohne daß er es erfahrt, einem Freund anvertrauen, und wenn nach einer langen Reihe von Jahren Scham über begangne Miſſethaten und dafür empfundnes Elend ihn beſſert, ſo ſoll er es bekommen, wenn ich auch ſchon längſt jenſeit des Grabes wohne. Erleb' ich es aber noch — Gott! welch ein erquickender Gedank — und hätt' er eine Stunde vor meinem Tod' angefangen, ſich zu beſſern, und ſein Unrecht zu vergüten, ſo will ich ihn ſegnen, und er ſoll wieder mein Sohn ſeyn. Bis dahin mag er die Früchte ſeiner Laſter erndten.

Theodor. Iſt kein gelinderes Mittel möglich?

Robert. Das meinige iſt das beſte — Kommt Kinder — der morgende Tag ſoll uns für die Schrecken des heutigen doppelt ſchadlos halten. (gehn ab.)

Achte Scene.

Heinrich. (kömmt zu einer andern Thür herein.) Ha — ſie ſind fort — und ich — ſoll auch fort? — Wie ein verſcheuchter Vogel aus ſeinem Neſt der Spott und Raub muthwilliger Buben werden? — Nein, eher will ich — will ich — doch nein, kein Plan — ſie verunglücken mir alle, kein Wunder wenn ſich die Erd' aufthät' um mich in ihren Schlund zu ziehen — den heuchleriſchen Buben, wenn ich nur den züchtigen ſollte! — Wohlan — (ſinnt nach) ja — ſo ſeys — einmal unglücklich bin ich, weniger oder mehr iſt einerley. (ab.)

Fünfter Akt.

Erſte Scene.

(Juliens Zimmer.)

Julie. Agathe.

Agathe. Komm, liebe Julie, leg dich ſchlafen, deine Kräfte ſind noch ſchwach, deine Geiſter in Unordnung —

Julie. Könnt' es anders ſeyn? Ein Tag wie der heutige würde die Ruh eines Engels ſtören.

Agathe. Er iſt vorbei — Theodor iſt der deinige.

Julie. Noch nicht — nah am Ziel, ſagte heut mein Vater, und geſchwind zurück geſchleudert, ſo weit, daß das ſchärfſte Aug keine Spur des Roſenweges mehr entdecken kann, der es leitete.

Agathe. Fürchte nichts, liebe Julie.

Julie. Nein, das will ich nicht — auch nicht jammern, nicht ſtöhnen — aber folgen — folgen will ich ihm, wenn man ihn mir entreißt — das bin ich feſt entſchloſſen — und die Entſchließungen eines

eines Mädchens sind stark, wenn sie die Lieb' anfacht.

Agathe. Beinah verkenn' ich dich, Julie, wo ist deine Sanftmuth?

Julie. Die Liebe hat sie verschlungen. Was ist Lieb' ohne Muth? ich bin noch eine Schülerin in derselben, die Natur wird mich bald vollkommen machen, denn nur sie kann Meisterstücke hervorbringen —

Agathe. Ihr seyd glücklich — werdets lange seyn — Der heutige Schrecken war eine Wolke die euer Glück nur trübte, um es dann desto heller hervorglänzen zu lassen — Du wirst nie wieder erfahren, was Leiden ist.

Julie. Du schmeichelst — dieß ist unzertrennlich an unser Daseyn verknüpft — die Empfindung desselben macht einen Theil unsrer selbst aus — wenn ich sein Aug' einst trübe säh', und sollte nur eine unruhige Nacht die Ursach davon seyn, würd' ich nicht schon dann ängstliche Beklemmung fühlen? — Nun geh, liebe Agathe, es ist spät.

Agathe. Ich will die Nacht bei dir zubringen.

Julie. Nein, geh' auf dein Zimmer — ich habe noch viel zu denken — —

Agathe. Erlaub' es mir, es ist die lezte, da ich bei dir bleiben kann — ich will mit dir denken — schlafen — wachen — was du willst.

Julie.

Julie. Liebes Mädchen, ich verſag dir deine Bitt' ungern, aber ich habe ſo viel in meinem Kopf, — ein Gedank drängt den andern — morgen will ich dir alles mittheilen — heut iſt mirs unmöglich — Geh, meine Agathe, geh — gute Nacht.

Agathe. Kannſt du mich nicht mehr leiden?

Julie. Von dieſem Vorwurf weiß dein Herz nichts — ich will auch beten — du würdeſt mich ſtören — (umarmt ſie) Kann ich mich doch kaum wieder von dir losreißen —

Agathe. (weinend) Du biſt ſo grauſam — laß mich hier — ich kann dich nicht verlaſſen —

Julie. Nur auf einige Stunden — geh — geh — dieſen Kuß gieb mir morgen wieder, ſo bald du mich erblickſt — und dieſen wenn ich zum Altar gehe — und dieſen, wenn du mich im Beſitz meines Theodors glücklich ſiehſt.

Agathe. Ich ſoll gehen — und du hältſt mich ſo gewaltig — ſo feſt — was iſt dir?

Julie. Als wenn die Seele vom Körper ſcheiden ſollte — unſre Freundſchaft muß ſtark ſeyn, Agathe, noch nie fühlt' ich es ſo als iezt. (Agathe geht ab.)

Zweite Scene.

Julie. (ſezt ſich — nach einer Pauſe) Nun bin ich allein — allein mit meinem Kummer — und deſſen Quelle — wo ſoll ich ſie aufſuchen? — ich hab' alles, alles, was der geizigſte Wunſch verlangen kann — und doch drängt ſich jedem Gedanken, auch dem an ihn, der doch immer ſo freundevoll iſt, eine unangenehme Vorſtellung auf — In meinem Kopf geht alles umher, wie der wirbelnde Staub, den der Sturmwind zur unabſehbaren Höhe treibt — Ich ein ſo ſchwaches Geſchöpf, Thränen meine einzigen Waffen — (nach einer Pauſe, ſpringt auf) Gott — Gott, was wird aus mir werden? — Schreckliche Phantaſien täuſchen mich — (es ſchlägt zwölfe) Ha! — ein neuer Tag — mein Hochzeittag — Gott, mein Hochzeittag — ich ſchaudre vor ihm zurück — mir iſt ſo angſt — ſo angſt — es tritt immer näher zum Herzen — eine laute Unglück verkündigende Stimme ruft in mir — der Widerſchall ſtrömt von meinen Lippen — Wenn neues Unglück auf mich herabſtürmt, ach ſo hilf mir — hätteſt du mich aber nur prüfen, nicht ſtrafen wollen — ſo verzeih Unendlicher, daß dich dieß furchtſame Herz beleidigt — Ein Gedank ſteigt in mir auf, ich kann ihn nicht unterdrücken — hätt' ich ihn nie — ſo lieb, ſo unentbehrlich

behrlich er mir iſt — nie geſehen — die beneidens-
werthe Ruhe, die mich umgab, nie geflohen —
Oder ſind das Strafen — Strafen meines Un-
gehorſams, meines Leichtſinns? Ich folgte dem
Ruf nicht, deſſen ich gewürdigt ward — verſchmähte
ihn — ſtieß ihn gottlos mit Füßen von mir —
ja, ich Abtrünnige, ich Elende, habe geſündigt,
dich verleugnet — ich fühls — ich fühls — dein
Zorn verfolgt mich — ach vergieb — vergieb,
wenn es nicht zu ſpät iſt — (kniet an einen Stul)
Meine Seele ſchwingt ſich auf zu dir, und ich
werfe mich in Staub zu deinen Füßen — —

Dritte Scene.

Julie. Rudolf.

Julie. (ſpringt auf) Gott im Himmel — ich
bin verlohren.

Rudolf. Still, Fräulein, ſeyn Sie ruhig,
fürchten Sie nichts —

Julie. Erbarmen, — muß ich ein Opfer Ih-
rer Wuth ſeyn, ach ſchonen Sie meiner und mei-
nes Theodors — was that Ihnen unſre Liebe? —

Rudolf. Faſſen Sie ſich — bei meiner Seele
ich verlang Ihr Leben nicht — machen Sie mich
durch Ihr Geſchrei nicht unglücklich —

Julie. Was kann Sie sonst hieher bringen als Mordsucht? — Oder suchen Sie ihn — o dann sättigen Sie sich mit meinem Blut, und —

Rudolf. Nein, ich habe nie mit Weibern Krieg geführt — Und gegen Sie — hätten Sie mich auch tödlich beleidigt — würd' ich meinen Arm nicht brauchen können — ein einziger Blick würde mich entwaffnen — Aber Sie müssen mir helfen — ich bin meinen Wächtern entwischt — bei Einbruch der Nacht verließen sie mich alle, ich war zwar gebunden, aber so schwach, daß ich mich meiner Bande bald entledigte — die Kerls verstunden das Kerkermeisteramt nicht — ich schlich fort, tappt im Finstern umher, konnte keinen Ausgang finden; alle Thüren sind verschlossen — das Ohngefehr führt mich hieher — ich muß fliehen — mein verdammtes Schicksal verfolgt mich, und nie mehr als in seiner Gegenwart — bei meiner Seele, dieß allein — nicht Furcht, bringt mich zu diesem Entschluß — vielleicht find' ich einst eine beßre Gelegenheit — iezt sagen Sie mir einen Weg — geschwind —

Julie. Ach Gott! was soll ich sagen — ich zittre —

Rudolf. Fürchten Sie sich nicht, — ich will ein Schurke seyn, wenn ich Sie anrühre — Sehn Sie, ich könnte — (zieht einen Dolch hervor)

Julie.

Julie. (ſinkt in einen Stul.) Hülfe — Erbarmen —

Rudolf. Seyn Sie kein Kind — wer ſollte mich verhindern, wenn ich ſie durchbohren wollte — ich hätts längſt thun können — zaudern Sie nicht länger —

Julie. Der Dolch iſt vielleicht für ihn — ach Grauſamer, was that er Ihnen?

Rudolf. Mädchen, ein Gedank fuhr mir durch die Seele — er war dir nicht günſtig — er raubte mir eine Geliebte, die ich anbetete — wär' es nicht Billigkeit, wenn ich ihm iezt die ſeinige, ohne Hofnung ſie je zu beſitzen, entriß? wär ich nicht gerochen genug? Aber — (er ſteckt den Dolch ein) ich will ihn aufheben — vielleicht brauch ich ihn zur Vertheidigung meiner Freiheit — hätte man mich vorhin nicht ſo ſchnell überfallen, er hätte ſchon greuliche Verwüſtung verurſacht — nun geſchwind, wenn Sie mich nicht aufbringen wollen —

Julie. Gehen Sie zu dieſer Thür hinaus, Sie kommen in Garten — hier haben Sie einen Schlüſſel zur hintern Thür deſſelben — Gott — was hör ich — wer kömmt — eilen Sie.

Rudolf. Man ſucht mich auf — (nimmt den Dolch) ich will den Verwegnen, die mich aufhalten wollen, meine Freiheit theuer verkaufen — will

noch blutige Denkmäler aufrichten, die meinen Namen schrecklich verewigen sollen.

Julie. Ums Himmels willen, eilen Sie — geschwind — retten Sie sich!— (sie stößt ihn fort.)

Vierte Scene.

Julie. Heinrich. (kömmt zur andern Thür herein.)

Julie. (zitternd) Bruder, was willst du hier? So spät in der Nacht?

Heinrich. Ich bin wie die Eulen und Nachtraben, die sich nur in der Dunkelheit zeigen dürfen, und das Licht scheuen — ihr Geschrei verkündigt gemeiniglich Unglück —

Julie. Und du bist noch hier?

Heinrich. Wie du siehst — nicht ohn' Ursach — und du noch so spät auf?

Julie. Ja — ich bitte dich Bruder, verlaß mich wieder — — ich — betete —

Heinrich. Gewiß Unglück auf mich herab?

Julie. Nein, auch für dich, aber um Wohl und Segen.

Heinrich. Zweizüngige Heuchlerin, ich kenne deine Sprache, sie wird mich nicht bethören.

Julie. Ich und Theodor haben deinen Vater auf unsern Knien um Verzeihung für dich, um die

die Wiedereinſetzung in alle deine Rechte gebeten — er hat es uns gewährt, wenn du dich beſſerteſt.

Heinrich. Beſſern? ich habe wohl ein groß Unrecht begangen?

Julie. Aber ich bitte dich Bruder, warum kömmſt du zu ſo einer ungewöhnlichen einſamen Stunde zu mir?

Heinrich. Das ſollſt du gleich erfahren — nur nicht den Namen Bruder — ich habe keine Schweſter mehr — ich hatt' einſt eine, ſie iſt aber zu einem gefräßigen giftigen Ungeheuer worden. (er geht nach der Thür und ſchließt ſie zu.)

Julie. Was machſt du? was willſt du?

Heinrich. Dich zerſtören — deinen Triumph in Trauer verwandeln — Sieh hier deinen Bräutigam! (zeigt auf ſeinen Degen)

Julie, (fällt weinend vor ihm auf die Knie) Heinrich — wie? — kannſt du ſo unmenſchlich ſeyn? — deine Schweſter ermorden? —

Heinrich. Schlange — immer winde dich zu meinen Füſſen, du machſt mir die erlittne Schmach vergeſſen — immer krieche —

Julie. Ach ſchone Bruder — Mitleid — nur Menſchenliebe — ich bin ja auch ein Geſchöpf wie andre, dem das Blut theuer iſt, das in ſeinen Adern fließt — ich höre nicht auf zu bitten — laß

dich erweichen — du wirſt mir es einſt danken, wenn du iezt menſchlichen Geſinnungen Raum giebſt —

Heinrich. Warum bliebſt du nicht im Kloſter? da warſt du ſicher, iezt biſt du verlohren —

Julie. Ach, ich will wieder dahin, nie wieder an dieſe Welt denken, die ſo grauſam mit mir umgeht — Komm, den Augenblick komm, hier haſt du meine Hand, führe mich zurück, in das Innerſte meiner ehemaligen Freiſtatt, ich will nie wieder heraus verlangen, kein Befehl ſoll mich dazu zwingen, komm, verſäume keinen Augenblick, daß man uns nicht einholt.

Heinrich. Nun iſts zu ſpät — der Vogel kommt nicht aus dem Garn! Ich ſage dir — du mußt ſterben —

Julie. Um meines alten Vaters willen, der dieſen jammervollen Anblick nicht ertragen, mir nachfolgen, und ſeinen und meinen Mörder in der Ewigkeit anklagen würde — und iſt es nicht auch dein Vater?

Heinrich. Auch ihn will ich durch deinen Untergang ſtrafen — er hat mich vergebens bitten laſſen, mich nicht angehört — ich höre dich auch nicht — (zieht den Degen und rennt auf ſie loß.)

Julie.

Julie. (weicht ihm aus) Hülfe, Hülfe —

Rudolf. (ſtürzt hervor) Halt Elender! — deine Abſicht ſollſt du nicht erreichen. — (Heinrich läuft auf ihn zu, kehrt den Degen gegen ihn, Rudolf fällt ihm in den Arm und erſticht ihn mit dem Dolche — man hört hinter der Scene Geräuſch und Stimmen.)

Julie. Hülfe, Mörder! — (ſinkt in einen Stul)

Theodor. (von innen) Die Stimme meiner Julie um Hülfe.

Rudolf. Nun bin ich verrathen — aber wehe dem, der mich anrührt —

Fünfte Scene.

Theodor. Agathe. Jakob. kurz drauf Robert. (alle unordentlich und in Nachtkleidung) Vorige.

(Man ſprengt die Thür auf — Theodor mit bloßem Degen läuft auf Julien zu, Agathe auch, ohne Rudolfen noch Heinrichen zu ſehen.)

Theodor. Gott — Julie — was iſt hier — rede — Himmel — ich ſehe Blut —

Julie. (mit ſchwacher Stimme) Nicht das meinige — ſehen Sie hier — (zeigt auf Rudolfen)

Theodor. Ha! Elender — du hier — wollteſt Julien ermorden — dein Lohn — (läuft mit dem Degen nach ihm, Julie hält ihn auf.)

Rudolf. Komm; ich will dich empfangen — (zu Jakob, der ihn aufhalten will) — zurück hier, oder du bist des Todes —

Julie. Halten Sie ein, Theodor — er ist mein Retter —

Robert. (kömmt) Was ist das — Himmel, mein Sohn, (läuft von ihm zu Julien). Und du — Julie — blaß — bist du verwundet?

Julie. Nein, mein Vater.

Theodor. Ich begreife noch nichts — er war dein Retter? Er? —

Julie. Ja — dort — dort — (auf Heinrich zeigend) helfen Sie — (Theodor wirft den Degen weg, und geht mit Robert zu Heinrich.)

Robert. Mein Sohn — mein Sohn — Barmherziger —

Heinrich. (sterbend) Ja — ich Unsinniger — erhielt meinen Lohn — ach — geht — weg — von mir — weg — ich — bin ein Nichtswürdiger — ein Abschaum der Natur — mein Hauch vergiftet die Luft.

Robert. Du bist mein Sohn — ich verzeihe dir —

Heinrich. Nichts — ihr könnt nicht — so eine verworfne Kreatur — als ich — verdient kein Mitleid — ich fiel durch die Hand eines Bösewichts — aber er ist — gegen mir ein Engel —

Dankt

Dankt ihm — dankt ihm — daß er euch — die Welt — von einem Ungeheuer befreite —

Robert. (zu Rudolf in äußerſter Wuth) Und du ſtehſt da — freuſt dich deines Werks — blickſt es mit Stolz an — welch ein verdammtes Hohnlächeln — ha, meuchelmörderiſcher Bube — wie entkamſt du? — was brachte dich hieher — und ihr ſo gelaſſen — fürchtet den Mörder — ich nicht — ich will meinen Sohn rächen — (will auf ihn zu, Theodor hält ihn zurück.)

Theodor. Mein Vater — er iſt Juliens Retter —

Robert. Er? —

Julie. Er iſts — fragen Sie ihn — aber mein Bruder —

Theodor. (geht wieder zu ihm) Er iſt dahin — Rudolf, Sie ſind mein Feind — aber der Name, den Ihnen Julie beilegt, iſt zu verehrungswürdig, als daß ich der Ihrige ſeyn ſollte — löſen Sie unſre Zweifel auf —

Robert. Sollteſt du einer edeln That fähig ſeyn? — Rede —

Rudolf. Auf euren Befehl?

Julie. Beſänftigen Sie meinen Vater —

Rudolf. Nun — ich entkam aus meinem Gefängniß, kennt' aber nicht aus dem Schloß — von ohngefehr kam ich in dies Zimmer — Julie glaubt' ich wollte sie ermorden — es war mir nie in Sinn gekommen — ich bat sie, mir ein Mittel zur Flucht zu entdecken — sie that es — gab mir diesen Schlüssel — als ich eben fort wollte, hört' ich jemand kommen, ich glaubte man suchte mich, ich eilte, hört' aber Heinrichs Stimme, seine ersten Worte ließen mich seine Absicht vermuthen — ich kannt' ihn — er pflegte nur da zu trotzen, wo er keine Gefahr sah — ich blieb also an der Thür und hört' alles — der Nichtswürdige verachtete alle Bitten seiner Schwester — und eben als er sie durchboren wollte, sprang ich hinein — er drang mit dem Degen auf mich ein, aber — wenn ich auch keinen Dolch gehabt hätte — über seine Niederträchtigkeit aufgebracht, erstach ich ihn, — es ist nichts dran gelegen. — Daß ich Julien erhielt, ist mir lieb, aber daß ich dir einen Dienst leistete, schmerzt mich — ich hasse dich um desto mehr —

Theodor. (läuft auf ihn zu) Ich bin in Ihrer Gewalt — ich hab' Ihnen Juliens Leben zu danken, nun gebieten Sie über das meinige — Ist es Ihnen aber möglich, die Beleidigung zu vergessen,

geſſen, die ich Ihnen angethan haben ſoll, können Sie mir vergeben — ſo ſoll daſſelbe ein ununterbrochner Dank gegen Sie ſeyn — — Auch ich hab' Antheil an dieſem allen — es iſt kein Zufall — Verzeihen Sie mein Vater — hier bin ich Mörder — aber dort Retter — ich gewann die Leute, welche Rudolfen bewachten, daß ſie ihm nicht hinderlich ſeyn ſollten, wenn er entfliehen wollte, daß ſie ihm Gelegenheit dazu gäben — ich wollte meinetwillen keinen Menſchen unglücklich wiſſen — er thats — und dieß ſind die Folgen — ohn' ihm wär Julie (indem er zu ihr geht) meine. Julie nicht mehr —

Rudolf. Das thaten Sie? — Wohlan, ich bin Ihr Feind nicht mehr — ich hör' auf, Sie zu verfolgen —

Theodor. Mein Freund?

Rudolf. Noch nicht — vielleicht —

Robert. (der bisher in ſtummer Betrübniß geſtanden) Gerechter Himmel! — Sieh dies Blut Julie, es floß ſtatt des deinigen, aber es iſt das Blut meines Sohns — und möcht' es ſeyn — möcht es — aber mitten im Laſter vollendet' er ſeinen Lauf — welch eine ſchreckliche Begleitung aus dieſer Welt! — Rudolf, durch ein Verbre-

chen verlehren Sie meine Achtung — ich mußte Sie verabſcheuen — durch ein Verbrechen erlangten Sie ſie wieder, aber danken kann ich Ihnen nicht — ach Grauſamer warum mußten Sie ihn tödten? Entfernen Sie ſich, und wenn dieſe Wunde geheilt iſt, dann kommen Sie wieder — ich will den Retter meiner Julie an meine Bruſt drücken — jetzt ſeh' ich nur den Mörder meines Sohns. — Ihr meine Kinder ſeyd glücklich — entfernt euch von dieſem ſchrecklichen Anblick — ich will den Körper meines Sohns zum Altar machen, will meine Härte — ſeinen Tod beweinen — weinen ſo lang ich eine Thräne habe.

Canut

Trauerspiel

in

drey Akten.

Perſonen:

Canut, König von Dännemark ꝛc.
Eſtrithe, deſſen Schweſter.
Ulfo, ihr Gemahl.
Gunelm, Eſtrithens Begleiter.
Godewin, Haguin } Kriegsbediente des Canut.
Godſchalk, Prinz der Slaven.
Gefolg des Königs.
Wache.

(Die Handlung iſt in der Reſidenz des Königs.)

Erſter Akt.

Erſte Scene.

(Zimmer im Pallaſt des Königs)

Ulſo. Eſtrithe.

Ulſo. Nein Eſtrithe, weiter verlange nichts. Ich habe deine Bitt' erfüllt, alles gethan was ich thun konnte. Hier iſt der Pallaſt deines Bruders — nun geh, weine zu ſeinen Füſſen um Verzeihung, geberde dich wie ein Weib, nenne meine That ſchändlich, mich einen Verbrecher — ich bin Sieger und jedes meiner Worte, meine Gedanken und meine Handlungen müſſen meiner würdig ſeyn.

Eſtrithe. Was hör' ich? Ulſo — du hintergehſt mich? ſoll ich hier deinen Untergang beweinen?

Ulfo. Meinen Triumph mit mir theilen.

Eſtrithe. Haben die grauſamen Schläge des Schickſals deinen hartnäckigen Stolz nicht beugen können? — du haſt den König ſo ſehr beleidigt — er iſt bereit dir zu vergeben, und du, wollteſt ihn nicht darum bitten?

Ulfo. Ich, bitten? — Ulfo, dein Gemahl bitten? beym Himmel, iedes Wort das dem ähnlich iſt, dring' als ein Pfeil in meinen Buſen zurück, und zerfleiſch' ihn mit unerhörten Martern. Nein, ſtreiten will ich — fechten, bis jede meiner Nerven mir ihren Dienſt verſagt. — Sieh mich an Eſtrithe, dieſer Arm, iſt er nicht ganz zum Streit gemacht — dieſer Mund, zum Gebieten? — Bin ich nicht ganz Krieger, ganz Held? — Dieſer Ehrgeiz, der in meinem Buſen lodert, ia Eſtrithe, kein Ocean iſt genug dieſe Flamme zu vertilgen — und war ich nicht ſtets Canuts Ueberwinder? wenn alles für ihn zitterte, war ich es nicht allein der ſich ohne Land, ohne Heer ihm entgegen ſtellte und ihm furchtbare Feinde erweckte?

Eſtrithe. Aber alle dieſe Feinde ſind nun zerſtreut — beſiegt —

Ulfo. Aber ich nicht. — Wage' es ie Canut mich aufzuſuchen, Mann gegen Mann, Heer gegen Heer ſeine Kräfte mit mir zu meſſen? —

und

und ich ſollte kommen, ihm zu Füßen fallen, ihn um Gnade bitten? — Ach Eſtrithe du biſt mein Weib nicht.

Eſtrithe. Dein Weib nicht? — und doch war ein Wink von dir immer ein unverbrüchliches Geſetz für mich — folgt' ich dir nicht ſtets willig durch Wüſten und Wälder? — Nordens rauhe Luft, die mein Blut zu Eis zu machen drohte, ſcheut' ich nicht —

Ulfo. Folg mir ferner, hinauf, hinauf zu dem Gipfel der Ehre; die Bahn iſt rauh, aber rühmlich. — Jeden glänzenden Sieg will ich mit dir theilen — und klingt es nicht lieblich in deinem Ohr, wenn die Welt ſpricht: dieſer Mann, der den Erdkreis in Schrecken ſetzte, für welchem Könige zitterten, war Eſtrithens Gemahl? —

Eſtrithe. Und ein Undankbarer, der gegen ſeinen Bruder kämpfte, gegen einen liebenswürdigen angebeteten König. — Ach Ulfo, hör auf, fordre von dem Glück nicht mehr als es dir gewähren kann — gehäufte Untreu würde dich zum Wüterich machen. — Sind Ehrgeiz und Treu unvereinbar?

Ulfo. Sklaverey und Muth ſind es. — Und wär' ich nicht der niedrigſte Sclav, wenn ich die Feſſeln, die zu zerbrechen in meiner Macht ſteht, freywillig länger trüge?

Eſtribe. Was für Feſſeln legt dir Caut an? die ſanfteſten Bande der Freundſchaft — er gab dir meine Hand, auf welche ſchon ein andrer ein Recht hatte, um ſie unauflöslich zu machen. — Welches unnatürliche Gefühl bringt dich gegen ihn auf?

Ulfo. Sein Ruhm. — Nennt man nicht überall ſeinen Namen — und nennt man ihn wohl ohn' ihm Beywörter zu geben für welche ich taub ſeyn möchte; gleich als ob er nur der einzige Sterbliche wäre, dem es erlaubt ſey mit den Göttern um Macht und Größe zu buhlen? — Ich bin kein König, aber ich bin ein Mann, und ſo lang' ich dieſes bin, ſo lang' ich nur für Freyheit Athem und Leben habe, will ich ſeinen Ruhm beugen, will auf ſeinen Ruinen einen Triumph bauen der über den Erdkreis hinaus noch glänzen ſoll.

Eſtribe. Warum kamſt du aber hieher? In jenen unzugänglichen Wüſten konnteſt du ihm trotzen, hier, in dem Innerſten ſeines Reichs iſt dein Haß nur ein unſchädlicher Hauch, du mußt ihn unterdrücken oder er wird dein Unglück.

Ulfo. Er ſey es, ich kenne kein Unglück als einen Menſchen auf dieſer weiten Welt an Ruhm höher zu wiſſen als mich. — Leben iſt nichts, thätig, würkſam leben iſt alles. Die Bahn iſt gebrochen, ſchon ſtaunt die Welt über meinen Sieg, bewundert meine Liſt, aber auch hier, hier will

ich

ich ſiegen — Er ſoll in dem Blut erſticken, das bis zu ſeinem Throne ſtieſt und ihn umſtürzt. Sonſt fürchtet' er mich nur, nun ſoll er zittern. — Ich will Freunde, Krieger aufſuchen, die wie ich denken, und dann ſchwör' ich dir Eſtrithe, bey Dännemarks erhabnem Glanze, bey deiner und meiner Liebe, dieſer Arm ſoll nicht ſinken, er habe denn alles erfüllt, alles gethan, wornach meine Seele dürſtet, mich da hinauf geſchwungen wo nur mein Muth ſeine Belohnung finden kann, und kein andrer ſey würdig dem Sieger die blutige Krone aufzuſetzen, als dieſer (auf ſeinen Arm zeigend) der ſie erfocht. (geht ab.)

Eſtrithe. Unſinniger, wohin treibt dich dein Ehrgeiz? Alſo — Alſo, was wird aus dir werden? Komm zurück — höre die Stimme deiner Gattin — ſie ruft dich — umſonſt, er eilt ſeinem Untergang entgegen und ich kann ihn nicht retten. —

Zweite Scene.

Gunelm. Eſtrithe.

Gunelm. Heil meiner theuren Gebietherin, ich bringe dir gute Nachricht.

Eſtrithe. Mein Ohr iſt ihrer ganz ungewohnt.

Gunelm. Der König, über Ulfos Reue gerühret, wird euch seine Verzeihung ankündigen lassen.

Estrithe. Ach Gunelm, Canuts Güte macht mein Schicksal unerträglich.

Gunelm. Des Königs Verzeihung —

Estrithe. Ist mir bitterer als seine schärfste Ahndung.

Gunelm. Erkläre dich deutlicher. — War nicht noch vor wenig Stunden dein sehnlichstes Verlangen deinen Bruder versöhnt zu umfassen? Hast du nicht deinen Gemahl unaufhörlich gebeten —

Estrithe. Ach er hat mich betrogen; er verschmäht Canuts Verzeihung, er ist unbiegsamer als er je war. — Sein stolzer Geist —

Gunelm. Mußt ihn doch in dem Augenblick verlassen haben, da er hieher zu kommen sich entschloß. Hier hat er wieder Nahrung gefunden — der Thron vor dem er niederfallen sollte, reizt seine Wünsche aufs neue — sein Glanz blendet ihn.

Estrithe. Mein Unglück wird sich nie enden.

Gunelm. Aber wozu dieser ohnmächtige Stolz? damals, als Frost und Mangel seine Begleiter waren, war er noch seines Schicksals Herr;

nun,

nun, da er, um ſich ihrer zu entledigen, dieſen Schritt that —

Eſtrithe. Dies iſt die Urſache nicht — er iſt kein junger unbeſonnener Held, deſſen Hitz' im offnen Schlund des Todes eine Blumenkett' erblickt — ſeine That iſt überlegt genug. — Als ich weinend an ſeinem Buſen hieng, und ihm endlich das Verſprechen entlockte mit mir zu meinem Bruder zu reiſen, glaubt' ich, daß Lieb' und Pflicht endlich in ihm ſiegten: aber iezt entriß er mich dieſem ſchmeichelhaften Traum, ſtürzte mich wieder in die Tiefe meines Unglücks hinab —

Gunelm. Was ſagt er die?

Eſtrithe. Daß er hieher gekommen wäre, meinem Bruder ſeine treuſten Freunde zu entziehen, Verrätherey in ihrem Buſen zu ſtreuen, und dieſen edlen König mitten in ſeinem Reiche zu ſtürzen.

Gunelm. Und du zauderſt hier — entdeckſt ihm nicht alles? an dieſer ſchändlichen Verrätherey will Eſtrithe Theil nehmen?

Eſtrithe. Ach ſchone meiner — dies Herz wird von unnennbaren Quaalen gefoltert — mein Bruder — mein Gemahl — wen von euch ſoll ich verlaſſen? — weſſen Mörderin ſeyn? — in welches Herz den Dolch ſtoßen, der mich zur ſchänd-

lichsten Verbrecherin machen wird? — ach, muß ich, muß ich es werden?

Gunelm. Des Königs Leben ist heilig — ihn mußt du schonen.

Estrithe. Und meinen Gemahl allen Stürmen des Unglücks Preiß geben? — nein — ich kann dies heilige Band nicht zerschneiden. —

Gunelm. So unterstütze seine Raserey; hilf ihm deinen Bruder, deinen König verrathen; theilt euch in sein kostbares Blut —

Estrithe. Himmel, — was soll ich thun! Gunelm verlaß mich nicht. — Ha — ein erquickender Gedank — sollte wohl Ulfo nur darum grausam seyn, Verbrechen mit Verbrechen häufen wollen, weil er sich zu bitten schämt? — er ist stolz, wagt alles um seine Fehler nicht zu bekennen — ich will ihm dies alles ersparen — will zu Canuts Füßen allein um Strafe für mich bitten, will sagen, ich war es die die schändliche That beging, die Ulfo abtrünnig machte — wozu kann der Ehrgeitz eines Weibes einen Mann nicht verleiten der sie liebt — ich bin schuldig, strafe mich allein —

Gunelm. Welche Großmuth — welche unnennbare Zärtlichkeit! — ach Estrithe sie verdient eine bessere Erwiederung.

Estri-

Eſtrithe. Geh, eile, ſuch' ihn auf, vielleicht iſt es noch Zeit, eh ſeine Wuth Nahrung und Theilnehmer findet — ſag ihm alles dies und noch mehr — er ſoll nicht bitten, nichts ſoll ihm verziehen werden, er iſt kein Verbrecher.

Gunelm (geht ab.)

Eſtrithe. Ach wenn es mir gelingt ihn zu retten, wie gern will ich eine ſcheinbare Verräthe-rin ſeyn, wie gern die Strafe erdulden die er verdiente! — Was ſeh' ich? — Godewin, wie ſoll ich ihn empfangen — mein Herz klopft. —

Dritte Scene.

Godewin. Eſtrithe.

Godewin. Mein Anblick macht dich beſtürzt Prinzeßin —

Eſtrithe. Im geringſten nicht Godewin, er iſt mir ganz gleichgultig — doch was bringt dich hieher?

Godewin. Des Königs Befehl. — Ich würde mich dir nie genähert — nie deinem Haß durch meine Gegenwart Nahrung gegeben haben, ſelbſt um deiner zu ſchonen, hätt' ich mich auf ewig von dir entfernt — aber meine Pflicht —

Eſtrithe. Wozu dieſe Umſchweife? wenn du nicht Urſach haſt dein Geſicht vor mir zu verbergen,

gen, oder es hinter einer gerechten Schamröthe zu verſtecken, ich habe keine. — Sey mir willkommen im Namen des Königs.

Godewin. Er läßt dir ſeine Freud' über deine Ankunft bezeigen, bald wirſt du es von ihm ſelbſt hören, doch will er, daß keine Bitte von dir ſein Ohr beleidige, er hat ſeiner Eſtrithe nichts zu verzeihen, und Ulfo, durch deine Gunſt beglückt verdient die ſeinige, auch ihm iſt alles vergeben.

Eſtrithe. Ich nehme mit tiefſtem Dank ſeine Huld und Gnade an, ich erkenn' in ihm den groſſen König und den liebevollen Bruder. Aber diesmal werd' ichs wagen ſeine Befehle zu übertreten, ich muß bitten, mehr für mich als für Ulfo. — Sein Verbrechen iſt Ehrgeiz und einem Helden leicht zu verzeihen — und warum ſollte mein Gemahl weniger Nachſicht verdienen als du, da Canut auch dich begnadigt?

Godewin. Mich — begnadigt? hab' ich ie einen Fehler begangen der Gnade verdient hätte?

Eſtrithe. Auch unterlaſſen iſt oft ſtrafwürdig.

Godewin. Ich verſteh dich nicht Prinzeſſin — Meine Pflicht gegen den König, meine Liebe gegen dich waren mir ſtets die heiligſten Geſetze — dieſe mußt' ich aufgeben, mein Schmerz war unausſprechlich, noch erpreßt er mir Thränen.

Aber

Aber meine Treue gegen Canut iſt unwandelbar — Ehrgeiz und Stolz entweihten ſie nie — wär' ich weniger treu geweſen, vielleicht dürft' ich Eſtrithens Verluſt nicht beklagen, dich nicht in den Armen eines andern ſehen, der ſein Glück ſeinem Stolz zu verdanken hat.

Eſtrithe. Ehrgeiz iſt dein Fehler nicht Godewin, dies iſt mir bekannt. Ein Verzagter fühlt deſſen Stachel nie.

Godewin. Ich ein Verzagter?

Eſtrithe. Tapfer biſt du doch nicht —

Godewin. Sollt' ich vielleicht die Hand, die du mir entzogſt mit meinem Blut erkämpfen, nicht durch Liebe verdienen?

Eſtrithe. Das Blut eines Mannes, der beſchimpft, entehrt iſt, würde, wenn es auch für mich ſtrömte, mich nie reizen.

Godewin. Beſchimpft — entehrt — beym Himmel Prinzeßin das iſt grauſam — war deine Untreue noch nicht genug mich zu quälen? willſt du ſie durch Schmach rechtfertigen?

Eſtrithe. Nicht meine Untreue, deine Feigheit raubte mich dir. Es war eine Zeit da ich dich liebte, ich muß mich ihrer ſchämen — verachten mußt' ich dich nach dem was du thatſt — und du ſprichſt noch von Liebe — erkühnſt dich mich untreu

treu zu nennen — forderst mich auf deine Schande zu wiederholen?

Godewin. Ja, ich fordre dich auf Prinzessin, rede, ich bin meiner Unschuld zu gewiß, als daß ich die kleinste Handlung meines Lebens nicht vor den strengsten Richterstuhl bringen dürfte.

Estrithe. Erinnerst du dich noch jener Schlacht in Schottland.

Godewin. Ich war dabey —

Estrithe. Und flohst wie ein Feiger, der um sein Leben zu erhalten seinen Namen den niedrigsten Beschimpfungen blosstellt — trugst entehrende Wunden, Denkmäler deiner Schande davon. — Und du verlangtest noch daß ich sie mit dir theilen sollte? — Nein, ein Mann, dessen Ehre gebrandmarkt ist, ist meiner Liebe nicht wurdig — such einen neuen Gegenstand deiner Neigung, der eben so sehr die Schand' unsers Geschlechts ist, wie du ein Spott des deinigen. (geht ab.)

Godewin. (der in Erstaunen versunken) Trügt mich mein Ohr — oder waren diese Mißtöne würklich, so treffe Fluch und Verderben den Verräther, der meine Ehre befleckte — wo soll ich ihn finden, daß ich ihn zermalme — daß ich seine Lästerungen unter meinen Füssen in Staub verwandle? — Oder war es ein Kunstgrif von dir Estrithe, mir Laster aufzubürden, deine That zu beschönigen —

dazu

dazu ſcheinſt du zu gut — und doch — wer iſt fähig, all die unzählbaren Widerſprüche zu vereinigen die ein weiblicher Buſen in ſich faßt. — Ha der König.

Vierte Scene.

Godewin. Canut. Gefolge.

Canut. Meine Ungedult iſt ſo groß, daß ich dir entgegen eile, ich konnte dich nicht erwarten Godewin. — Haſt du Eſtrithen geſprochen? liebt ſie mich noch? —

Godewin. Mehr als iemals.

Canut. Nun ſo will ich wieder ihr Bruder ſeyn — will nie daran denken, daß ſie mich einſt beleidigte —

Godewin. Ich glaube nicht, daß Eſtrithe ie fähig ſeyn konnte, zu vergeſſen was ſie dir ſchuldig war — ihre Seele iſt tugendhaft, ihr Herz rein — ſie ſtrauchelte zwar aber ſie fiel nicht — und ſie kömmt iezt zurück, ihren ganzen Dank für deine Großmuth zu deinen Füßen auszuweinen —

Canut. Genug — aber wie empfieng ſie dich?

Godewin. Als einen Bothen von dir, ſehr wohl — und was unſre Angelegenheit betrift —, ſie

ſie wollte ſich rechtfertigen, ich wünſchte ſie hätt' es nicht gethan.

Canut. Warum? war ſie beſtürzt, beſchämt? —

Godewin. Erlaube mir, daß ich nach deinem Beiſpiel alles vergeſſe — es iſt geſchehen. — Hier kömmt ſie ſelbſt.

Fünfte Scene.

Vorige. Eſtrithe.

Eſtrithe (wirft ſich zu Canuts Füßen) Ach, laß mich meine Schaam in deinem Schoos verbergen Canut —

Canut (hebt ſie auf.) Steh auf Eſtrithe, ich verzeihe dir —

Eſtrithe. Und ſchenkſt mir deine Liebe wieder?

Canut. Du haſt ſie nie verlohren.

Eſtrithe. Wie tief hat mich mein Fehler erniedrigt — wie ſehr hab' ich ihn beweint! — Du haſt mir ihn verziehn, doch eh' ich dieſe Großmuth annehme, ſo erlaube mir noch eine Bitte —

Canut. Alles, alles ſey meiner Eſtrithe gewährt.

Eſtrithe. Frage mich nicht nach der Urſache meines Verbrechens — ich weiß ſie nicht — verführte

führte mich irgend ein betrügeriſcher Geiſt der die Menſchen im Taumel ihrer Leidenſchaften zum Laſter reizt — oder iſt mein Herz ſo unbegreiflich — dem Gehirn' eines Wahnſinnigen gleich — unfähig ſeine Handlungen zu unterſcheiden — genug ich war es allein die ſich dem Gehorſam und den heiligſten Pflichten entzog, nicht Ulfo, ich ſelbſt verführt' ihn, ſpornte ſeinen Muth in Gefahr an — er handelte nur durch mich. —

Canut. Ich erſtaune.

Eſtrithe. Ich will dein Ohr ſchonen, nicht; alle meine Verbrechen anzuhören — ich war ein Ungeheuer, aber meine Reu' iſt ſo groß als meine Unthaten einſt waren, ich habe die Wurzel aus meinem Herzen geriſſen, aus welcher ſo ſchädliche Früchte keimten. Vergiebſt du mir noch?

Canut. Ich wünſchte du hätteſt mich mehr beleidigt Eſtrithe, um dir mehr vergeben zu können. Denk nicht mehr daran — auch Ulfo iſt verziehen, er iſt der Mann deiner Wahl, folglich mein Freund — ich wünſcht' ihn zu ſehen. Aber da du ihn liebteſt Schweſter, warum entdeckteſt du mir nicht dein Herz? hab' ich deiner Neigung ie Feſſeln angelegt?

Eſtrithe. Du wählteſt ihn ia ſelbſt für mich.

Canut. Ich?

Estrithe. Sendetest du mir ihn nicht mit dem Befehl zu, alles zu thun was er verlangen würde? er erklärte mir deinen Willen und seine Liebe, ich nahm seine Hand als ein Geschenk von dir an.

Canut. Ach Estrithe! —

Estrithe. Handelt' ich unrecht, daß ich dich zum Führer meines Glücks machte? konnt' ich einen bessern wählen? — es scheint' als wünschtest du es nicht gethan zu haben — aber, mein Bruder, ich lieb' ihn, und er ist unschuldig.

Canut. Unschuldig? — er ist ein Böse-wicht —

Estrithe. Wie? hast du ihm nicht verziehn?

Canut. Daß er mich beleidigte, verzieh' ich ihm — aber —

Estrithe. Hat er mehr verbrochen als ich weiß? entdecke mir alles.

Canut. Genug — du liebst ihn — er ist dein — dringe nicht weiter in mich — du betrachtest ihn als ein Geschenk von mir, ich bestätig' es. — Folg mir bald. (mit dem Gefolg ab.)

Sechſte Scene.

Eſtrithe. Godewin.

Eſtrithe. Welch ein unauflösliches Räthſel! armes Herz — ſollſt du nie, nie ruhig werden? — Ha Godewin, durch welche niedrige Liſt gelang es dir, Ulfo zu verläumden? feiger Böſewicht, deine giftige Zunge iſt ſchädlicher als der Biß einer Schlange —

Godewin. Bin ich denn ſo tief in deiner Achtung geſunken, daß du nur das von mir glaubſt, was ich auch nicht gern dem ausgezeichneteſten Uebelthäter, auf dem der Fluch der ganzen Menſchheit ruht, Schuld geben möchte?

Eſtrithe. Antworte — was that Ulfo?

Godewin. War es nicht genug, daß ich dich verlohr? und wie verlohr ich dich? Betrügerey entriß dich mir, ſchändliche Lügen machten mich dir zu einem Gegenſtand des Abſcheu's und der Verachtung, und dieſe läßt du mich in ihrer ganzen Stärke fühlen, da ich ſo unſchuldig bin, mein Herz ſo rein, daß ich dein Mitleid in einem hohen Grad erregen würde, wenn du es ganz kennteſt. —

Eſtrithe. Sprich, was iſt meines Gemahls Verbrechen?

Godewin. Dies einzige laß mich verſchweigen — deine Ruh' iſt mir zu lieb, als daß ich ſie ſtören ſollte — und da es Canut verzeiht iſt es kein Verbrechen mehr.

Eſtrithe. Ich beſchwöre dich entreiß mich dieſer quaalvollen Ungewißheit. — Oder that ich etwas wodurch ich Canuts Zorn reizte? — ich bat für ihn, er hatt' ihm aber ſchon verziehen.

Godewin. Du handelteſt deiner Pflicht gemäs; — nur Ulfo hat gefehlt, aber er iſt dein Gemahl, er muß nie in deinen Augen ſtrafbar ſeyn. Weit entfernt, daß ich dir ihn darſtellen ſollte wie er iſt, du würdeſt glauben ich zeichnet' ein Gemälde der Bosheit — ich wollt' eure Einigkeit ſtören. — Ich beneide Ulfos Glück nicht, nur der Gedanke ſchmerzt mich, mich von dir ſo verkannt zu ſehen; und beym Himmel ich verdiene nichts weniger als dies. — Ich bin nie vor einem Feind geflohen — habe meine Seele nie mit Verrätherey befleckt — mein Herz iſt noch ſo als damals da du es deiner Gunſt würdig hielteſt. — Hier kömmt Ulfo, er ſoll mein Zeuge ſeyn.

Siebente Scene.

Vorige. Ulfo.

Godewin. Willkommen Ulfo, dein Zeugnis iſt mir iezt nöthig, auf der Wahrheit deſſelben beruhe deine Ehre. —

Ulfo. Gewiß, ſie iſt mir heilig.

Godewin. Die meinige iſt iezt unter den Füßen der Läſterung, hilf mir ſie hervorziehn. — Mein König und du, ihr waret beyde oft Zeugen meines Muths, der Gefahren in die ich mich unerſchrocken ſtürzte; ich theilte blutige Siege mit euch. — Damals, als wir um Schottlands Krone ſtritten, ſie mit unſerm Blut erkauften und auf Canuts Haupt ſezten, wie focht' ich?

Ulfo. Als ob du ſie für dich erkämpfteſt.

Godewin. War meine Rückkunft nicht ſtets das Zeichen des Siegs? iauchzte mir nicht das ganze Heer Triumph zu, wenn kein Feind mehr zu überwinden war? floh' ich iemals?

Ulfo. Nie Godewin.

Godewin. Bin ich nun gerechtfertigt genug Prinzeßin? glaubſt du deinem Gemahl? bin ich noch beſchimpft — entehrt? — Deine Liebe iſt für mich verlohren, aber meine Ehre iſt in deinen Händen, dieſe kannſt du mir wiedergeben — wer war der Verläumder der meinen Namen entehrte?

Ulfo. Das war ich.

Godewin. Du?

Eſtrithe. Du betrogſt mich?

Ulfo. Der Preiß war Belohnung genug für dieſe kleine Luſt — Eſtrithens Liebe, ihre Hand und ihr Herz. — Indeſſen bin ich kein Verläumder, ich widerrufe nicht was ich geſagt, und läugne doch nicht, daß du tapfer biſt; aber der Muth der nur für andre glänzt, iſt Zagheit — deine Ehre mit der du ſo ſehr prahlſt, iſt dir feil — du ſelbſt ein Sclav — dein Geiſt muthlos, ohne Gefühl des Ruhms —

Godewin. Halt ein, ich will dir beweiſen, daß du ein Läſtrer biſt, daß mein Arm ſo kraftvoll iſt meinen Ruhm zu ſchützen, als deine Zunge fertig zu ſchmähen.

Ulfo. Wohl — höre mich aber erſt. — Ich ſchmähe dich nicht, das niedrige Joch unter welches du deinen Nacken beugſt, thut es — ich ſuchte Männer, fand Sclaven, Echos von Canuts Güte, Herolde ſeines Ruhms — aber keine Helden die ihm gleich zu ſeyn wetteiferten, die wie ich dachten, wie ich eine Herrſchaft verfluchten, die der Begierde nach Ruhm unauflösliche Feſſeln anlegt —

Godewin. Und du erkühnſt dich —

Ulfo.

Ulfo. Höre mich an — Könnt' ich das Feuer das mich beſeelt in eure Adern gießen, ihr würdet mir folgen, meine Anhänger werden, und ich behielt deſſen genug noch das zu ſeyn was ich iezt bin! — Iſt denn die ehrenvolle Bahn ganz vernichtet auf welcher ſonſt die Zierden der Menſchheit bis zu einer ſchwindelnden Höhe hinan klimten? — kommen denn in dieſer unſeeligen Zeit lauter unreife Geburten der Menſchheit aus der Mutter Schoos hervor, die immer Säuglinge bleiben, nie Männer werden — denen der Name Ehrgeiz ein Mißklang iſt, die für Ulfo, der ihr Retter ſeyn will, zittern, ſich in den Gräbern der Todten verbergen und aus ihnen heraus allen Kreaturen zurufen; flieht ihn, er iſt ein Ungeheuer. — Du biſt noch einer Godewin, von dem ich dies nicht gern ſagen möchte — verbanne das Vorurtheil, höre die Stimme der Natur, ſie ſchuf uns gleich, bannte Tyranney aus ihrem Gebiet, pflanzte den Keim der Freyheit in uns, der uns allein adelt und den ihr zu erſticken euch bemüht. — Laß uns unſre Thaten mit unauslöſchlichen Buchſtaben, der Nachwelt zum Erſtaunen, dem Neid und der Vergänglichkeit zum Trotz in eherne Denkmäler einätzen — ſey Canuts Feind und laß uns als Brüder, als Helden fechten, mit ihm den Ruhm theilen der ihn vergöttert. Wir zwey ſind genug,

ihn ihm ſtreitig zu machen, wenn wir iede emporſteigende Gefahr muthig verſcheuchen — unſer Schwerdt ſoll uns einen Weg bahnen der zur Unſterblichkeit führt und ſtaunende Enkel werden in künftigen Jahrhunderten unſre Thaten bewundern und ausrufen: Canut, Ulfo und Godewin waren Helden die allein würdig waren den Erdkreis zu beherrſchen.

Godewin. Du ſuchſt umſonſt durch deine boshafte Beredſamkeit meine Pflicht aus dieſem Herzen zu verbannen; in ihr liegt mein Ruhm, ich kenne keinen andern — wenn ſie und meine verletzte Ehre mich zum Streit ruft, ſo iſt hier mein Schwerdt, aber es gegen einen großen König zu ziehen, durch heimtückiſche Bosheit ſeine Ruhe zu untergraben, ſein Vaterland mit ſeiner Kinder Blut zu benetzen, das kann nur ein Verräther und der biſt du.

Ulfo. Wie komt' ich auch ſo viel Worte an dich verſchwenden? erträumte ſich meine Vernunft in einem feigen Sclaven einen Held? doch ich will alles wieder gut machen — Hier iſt das Mittel. (zeigt auf ſein Schwerdt.)

Godewin. Ich war längſt bereit. (will mit Ulfo gehn.)

Eſtrithe. Ulfo — Godewin — Unſinnige was wollt ihr thun?

Gode,

Godewin. Komm Ulfo.

Eſtrithe. Beym Himmel ich laß euch nicht.

Ulfo (zu Godewin) Erwatte mich.

Godewin (geht ab.)

Achte Scene.

Ulfo. Eſtrithe.

Ulfo. Der mindeſte Verzug entehrt mich — laß mich Eſtrithe.

Eſtrithe. Und du willſt dem Mordſchwerdt entgegen eilen Grauſamer, ohne deiner Eſtrithe ein Lebewohl zu ſagen — ohn' ihr einen Kuß zu geben? —

Ulfo (wirft ſich in ihre Arme) Tauſend, tauſend, und mein ganzes Herz mit ihnen —

Eſtrithe. Ich ſollte dich haſſen Ulfo, du forderſt mich dazu auf, aber ich kann nicht. — Du ziehſt mich in den Wirbel deiner Verbrechen mit hinein, prahlſt mit deiner unbeſonnenen Wuth, beſchimpfſt Godewins Ehre — aber eins davon iſt mir noch unbekannt, es muß groß ſeyn, denn niemand wollt' es mir entdecken, erkläre du es mir. — Als ich bey meinem Bruder für mich bat, die gehäufte Laſt deiner Unthaten auf mich nahm, dich mit der Liebe zu mir entſchuldigte,

ihm unſre Verbindung als die Folge ſeines Befehls vorſtellte, ward er beſtürzt, nennte dich einen Böſewicht — was thatſt du? ſendete dich Canut nicht zu mir?

Ulfo. Ja, aber dir nicht zum Gemahl.

Eſtrithe. Wie? brachteſt du mir nicht ſeinen Befehl?

Ulfo. Aber die Erklärung deſſelben war meine Erfindung.

Eſtrithe. Ach ich Unglückliche! (wirft ſich auf einen Stuhl.)

Ulfo. Ruhig liebe Eſtrithe, ruhig, ſonſt kann ich dir nichts entdecken —

Eſtrithe. Alles — alles will ich wiſſen, mit einemmal den Abgrund des Unglücks — und ſollt' er noch ſo fürchterlich ſeyn — vor meinen Augen ſehen, in den ich mich ſtürzte.

Ulfo. Der kühne Sueno machte ſich Dännemark furchtbar, nahe bey deinem Schloß hielt er ſich auf — Canut ſendete mich dahin den Aufruhr zu unterdrücken — ich verſprach es durch dich zu thun, ohn' eines Mannes Leben der Gefahr auszuſetzen. — Er war es ſo ſehr zufrieden, daß er meinen Anſchlag nicht zu wiſſen verlangte, ich bat nur um eine Zeile von ſeiner Hand an dich, daß ich ſeinen Befehl wüßte dem du folgen ſollteſt — ich erklärt' ihn zu meinem Vortheil.

theil. Meine Liebe zu dir war zu groß, zu tief eingewurzelt —

Eſtrithe. Deine Liebe? entheilige dies Wort nicht — ich war der Gegenſtand deines Haſſes als du mich verführteſt. — Ach gute Götter wo nehm' ich nun Troſt her! — Bey allen deinen raſenden Unternehmungen war meine Pflicht noch der einzige — der Mann war ihr Urheber mit dem ich allen Erfolg — Glück und Unglück theilen müßte — nun fällt auch dieſe verrätheriſche Decke von meinen Augen hinweg — ich werde ſelbſt ſtrafwürdig — ich half den König verrathen, beleidigte Godewin. — Ach Ulfo — Ulfo, was hat die Natur ſchändliches es mit dir zu vergleichen — nenn' es mir und ich will mich beruhigen.

Ulfo. Ich bin bey allem was ich that doch dein Gemahl, die Pflicht mich zu lieben, die dir die heiligſten Geſetze auflegten, bleibt immer unverletzlich.

Eſtrithe. Wie ſchwer wird mir iezt dieſe Pflicht, da ich weiß, daß du meine Liebe ſo wenig verdienſt.

Ulfo. Kein Mann verdient ſie mehr Eſtrithe, als der ſie fähig iſt mit ſeinem Blut zu vertheidigen, und dies will ich. (will fort.)

Eſtrithe. Nein, das ſollſt du nicht — verwundeteſt du ſein Herz nicht genug da du mich

ihm

ihm raubteſt? noch mehr ſollſt du ihn nicht beleidigen.

Ulfo. Ich muß Eſtrithe, ich muß —

Eſtrithe. Willſt du alle Pflichten der Menſchheit verletzen Ulfo, und ſie mir allein aufbürden?

Ulfo. Deine Vorwürfe Eſtrithe will ich ertragen, aber ein Mann darf mir deren nie machen.

Eſtrithe. Ich mache dir keine. Ohngeachtet alles deſſen was du thatſt, ſchwör' ich dir bey allem was heilig iſt, ich liebe dich ſo ſehr als ein Weib den Vollkommenſten deines Geſchlechts zu lieben fähig iſt — ich habe ſtets in alles was du wollteſt gewilliget — gewähre mir nur diesmal meine Bitte — vermeide dieſen Streit.

Ulfo. Ich kann nicht — verlangſt du mein Leben zum Dank für deine Liebe, ich bin bereit — aber meine Ehre hat größere Rechte. (reißt ſich von ihr los und geht ab.)

Eſtrithe. Ulfo — Ulfo — nein, ihr ſollt euern Vorſatz nicht ausführen — ich will den König um Hülfe anflehen, und verſagt er ſie mir, ſo will ich eurer Mordſucht ein Opfer bringen — will mich unter euch ſtürzen, und eure Schwerdter ſollen ſich durch meine Bruſt einen Weg nach der eurigen bahnen. — (eilt ihm nach.)

Zweiter

Zweiter Akt.

Erſte Scene.

(Königliches Gemach.)

Canut. Eſtrithe. kurz darauf Haquin.

Eſtrithe. Verzieh keinen Augenblick Canut, Ihre Wuth war ſo ungeſtüm, daß eines Untergang gewiß iſt, wenn du ſie nicht trennſt. — Hier kömmt Haquin — befiehl ihm, daß er den Kampf verhindre. — Ach, vielleicht iſt es ſchon zu ſpät.

Canut. (zu Haquin.) Wo iſt Ulfo?

Haquin. Nahe beym Schloß im Begrif mit Godewin den fürchterlichſten Kampf anzufangen. — Ihre Schwerder blitzen, und ihre Blicke drohen Verderben — tauſende von Zeugen feuern ihren Muth durch ihre Gegenwart noch mehr an. — Es ſind zwey der tapferſten Männer, die ie der Erdkreis trug —

Eſtrithe. Ach Canut, ſoll ich meinen Gemahl als Mörder verabſcheuen, oder ihn nie mehr

ſehn?

ſehn? — ſtirbt er für Dännemarks Ruhm; als Beſchützer ſeines Königs, ſo weih ich ſeinem Tod' eine Thräne und ſeinem Ruhm ein Denkmal — aber hier iſt Verzweiflung mein Loos —

Canut. Beruhige dich. — Haquin unterbrich ſogleich den Kampf und bringe ſie beyde hieher — ſag' ihnen, daß ich innre Zwietracht, dieſes Gift der Ruhe, das einen Bürger dem andern opfert, haſſe, daß ich es längſt durch ein Geſetz verboten, und den Verbrecher ſchimpflich und auf ewig aus meinem Reich verbanne. — Eile, iſt Alſo halsſtarrig, ſo brauche Gewalt.

Haquin (ab.)

Zweite Scene.

Canut. Eſtrithe.

Eſtrithe. Du biſt zornig Canut — aus deinem Aug', ſonſt der Abdruck deiner huldvollen Seele, blizt iezt fürchterlicher Grimm —

Canut. Ja Eſtrithe, wär' es nicht dein Gemahl der den Streit erregte, der mich mit iedem Augenblick mehr beleidigt, ich würd' ihn hart beſtrafen.

Eſtrithe. Wollteſt du mein Vertrauen gegen dich alſo belohnen?

Canut.

Canut. Deine Liebe ſchützt ihn, ich werd' ihn nie ſtrafen. Jezt ſoll er wiſſen, daß er mein Unterthan iſt, und meine Befehle verehren, aber hat er nicht ganz dem Gefühl der Menſchheit entſagt, ſo will ich ihn auch überzeugen, daß ich ſein Freund bin. Strafe kann den Mann, deſſen Herz der Stolz unzudringlich gemacht hat, nicht beſſern, Gütigkeit kann es vielleicht. Ich will ihn nicht an ſein größtes Verbrechen erinnern, er ſoll es ſelbſt thun. — Meine Güte gegen ihn iſt faſt ſtrafbar — du kennſt ihn noch nicht ganz.

Eſtrithe. Ich kenn' ihn — meine Thränen haben ſein unbiegſames Herz oft zu erweichen geſucht — umſonſt. Ich weiß ſein Verbrechen — er hat dich betrogen, meine Hand liſtig geraubt.

Canut. Dies iſt es noch nicht alles —

Eſtrithe. Mehr — noch mehr darf ich nicht wiſſen, ohne ſelbſt ſeine Anklägerin zu ſeyn. — Ja, es iſt noch nicht alles, aber ſchone der weiblichen Bruſt, die beym Gedanken daran für Schmerz zerſpringen will.

Canut. Entdecke mir alles was du weißt Eſtrithe, ich will nichts rächen was ich höre — tröſten will ich dich, deine Leiden lindern. — Entledige dich deines Kummers liebe Schweſter.

Estrithe. Schone meiner — ich bin seine Gattin — die heiligsten Bande verknüpfen uns — ich habe Pflichten —

Canut. Die du nie meinetwillen verletzen sollst, aber ich weiß schon alles — er hat mir ewige Feindschaft geschworen und ieden Augenblick sinnt er auf neue Opfer für sie. Eine Löwin muß ihn gebohren und eine Schlange genährt haben, so wild und boshaft ist er — die Natur hat sich an ihm erschöpft, kein Jahrhundert wird so einen Mann wiedersehen. Wie eine zärtliche Mutter ihren einzigen Sprößling, so hab' ich ihn geschont, unzählige Beleidigungen vergessen; und der Undankbare kömmt mit den schwärzesten Gedanken hieher, will meinen Thron untergraben und mich seine ganze Wuth empfinden lassen — Und dies entdeckt er so ungescheut, sucht seinen Haß so wenig zu verbergen, als ob Verrätherey Ruhm wäre, und Bosheiten Belohnung verdienten. — Er bot Himmel und Erde auf sich Freunde zu erwerben die ihn unterstützten.

Estrithe. Er wird keine finden — sein Stolz ist ohnmächtig, er kann ihn nicht länger nähren, Schaam wird seine Stelle einnehmen und dir in ihm den treusten Unterthan wiedergeben.

Canut. Ich fürcht' er wird es nie werden.

Eſtrithe. Er muß es werden, wenn ſeine Vernunft nicht ihr Gebiet verläßt. Nur Zeit, mein Bruder, und für mich Geduld — nur ſo viel Ruhe der Seele als ich bedarf um ſeine ſchrecklichen Entwürfe anzuhören ohn' ihn zu haſſen, denn das darf ich — das kann ich nicht. — Manche Thräne wird noch für ihn heiß auf dieſen Buſen herab tröpfeln — ach ich wollte mich darinn auflöſen wenn ich ihn retten und dich beruhigen könnte! — iezt fürchte nichts — entſteht ein neuer Sturm in ſeiner Seele, ſo verlaß dich auf meinen Beiſtand. — Er kömmt —

Canut. Ich will ſehen was ich über ihn vermag — laß uns allein.

Eſtrithe. Thu' es, aber (mit Nachdruck) er iſt mein Gemahl — dein Bruder — ſchone ſeiner.

(geht ab.)

Dritte Scene.

Canut, Ulfo, (mit einem Schwerd in der Hand) **Haquin** (bleibt im Hintergrunde ſtehen.)

Canut. Ich muß dir ſelbſt entgegen gehen Ulfo wenn ich dich ſehen will — dich faſt mit Gewalt in dieſe Arme bringen. — Warum vermeidſt du meine Gegenwart? glaubſt du vielleicht, daß Zorn und Haß etwas in meinem Herzen zurückge-

lassen hätte, das du auf meiner Stirn zu lesen fürchtest? — Mein Ulfo, durch deine Wiederkunft hast du alle Ansprüche auf meine Gunst wieder erlangt — du bist mir deine Treue schuldig und ich dir meine Liebe, ich bestätige dein Bündniß mit Estrithen, und dein Dank sey unumschränktes Vertrauen gegen mich —

Ulfo. Ich habe mich nicht gefürchtet vor dir zu erscheinen, der Streit mit Godewin hinderte mich daran — nun ist er geendigt —

Canut. Geendigt?

Ulfo. Ja — dein Befehl kam zu spät — dies ist sein Schwerd.

Canut. Himmel! — und dies Blut —

Ulfo. Ist das meinige. — Ein Sieg ohne Blut ist zweideutig — und so unbedeutend diese Wunde ist, so ist sie doch ein Zeuge meiner Tapferkeit —

Canut. Unglücklicher du hast ihn ermordet —

Ulfo. Nur entwafnet und ihm das Leben geschenkt —

Canut. Stets milderst du deine Verbrechen durch Großmuth, aber euer Kampf war nicht rühmlich, er verletzt die Pflichten der Menschheit, beleidigt die Gesetze und droht dem Staate Untergang — gieb ihm sein Schwerd zurück.

Ulfo.

Ulfo. Hier iſt es. (giebt es Haquin.)

Canut. Laß dich verbinden Ulfo, dann ſeh' ich dich wieder —

Ulfo. Dies Blut fließt zu ſchön als daß ich es hindern ſollte, ich hab' es ſchon oft dahinſtrömen ſehen — ſein Verluſt ſchreckt mich nie. — Diebe —

Canut. Du beklagſt dich, daß ich die Ehre der Siege, die unter meinem Befehl erfochten wurden, mir allein zurechnete, daß ich das für mich verſprützte Blut meiner Krieger nur darum achtete, weil es meinen Triumph ſchmückte — ich allein wolle bey der Fackel des Ruhms glänzen und eure Thaten in Finſterniß hüllen. — Aber nicht mein **Undank**, dein **Ehrgeiz** ſtellt mich dir in dieſem verhaßten Lichte dar. Ich weiß Männer zu ehren die Stützen meines Throns ſind — dies iſt dir aber zu wenig, du verſchmähſt einen Sieg, der nicht ganz von dir abhängt, du willſt **allein** gebieten — ich will deinen Wunſch erfüllen. Godſchalk, der junge Prinz der Slaven, deſſen ganze Seele nach Rache dürſtet, will den Mord ſeines Vaters beſtrafen. — Er trägt ſeine Waffen izt zum erſtenmal und wird ſie nie ohne Ruhm ablegen. Ein auserlesnes Heer ſeiner eignen Landsleute die unter mir ſiegen lernten, hab ich ihm zu dieſer Abſicht geſchenkt; nur ein Held fehlt ihnen

ſie zu Streit und Sieg zu führen, und dazu erſah ſich dich.

Ulfo. Ich werde deine Wahl rechtfertigen.

Canut. Ich übergebe dir den Prinzen und das Heer. Er iſt jung und feurig, deine Erfahrung ſoll ihn leiten, und bildeſt du einen Helden aus ihm ſo iſt es dein Werk. Ohne deinen Befehl ſoll nichts unternommen werden, und die ganze Ehre der Ausführung bleibt dir allein — kein Menſch hat darauf Anſpruch. — Biſt du zufrieden?

Ulfo. So ſehr, daß mir jeder Augenblick verlohren ſcheint, den ich hier müßig verweile. Uebergieb mir die Völker.

Canut. Ich hab' ihnen ſchon den Befehl ertheilt, nichts hält dich auf — allein zuvor deine Verſöhnung mit Godewin.

Ulfo. Hier kömmt er.

Vierte Scene.

Vorige. Godewin.

Canut. Hier iſt dein Schwerd Godewin — entehr' es nie wieder durch unedlen Gebrauch. Vergeſſet euern Zorn, ihr habt beyde für euern Frevel gebüßt, du biſt verwundet und du beſiegt — er verletzte deinen Ruhm und ſchenkte dir das Leben — vertheidige deine Ehre nie alſo wieder, be-

ruſe

ruſe dich auf mein Zeugnis wenn ſie bezweifelt wird. — Und dich Ulfo rechtfertigt das Glück des Kampfes nicht — du beleidigteſt ihn vielfach — ſtahlſt ihm Eſtrithens Herz, verläumdeteſt ſeinen Namen und entwafneteſt ihn. — Hier ſey das Ende eurer Feindſchaft — verſöhnt euch —

Ulfo. Ich bin es — ein überwundner Feind iſt mein Feind nicht mehr — (umarmt Godewin.)

Godewin. Wär' unſer Arm immer ſtark genug unſerm Willen Gnüge zu leiſten, ich wäre nicht überwunden worden — der meinige wankte, du biſt mein Sieger, aber nicht meine Ehre, nur meine Stärke haſt du beſiegt — kein bittender Blik, kein unwillkührlicher Seufzer, der beym Anſchaun des Todes ſich oft aus der Bruſt des Menſchen hervordrängt, hat dich um mein Leben gebeten — du ſchenkteſt mir es freywillig und nun ſind wir verſöhnt.

Canut. Kommt zu Eſtrithen; dieſe Nachricht wird ihre Thränen abtrocknen.

Ulfo. Ich werd' euch bald folgen.

(Canut, Godewin, Haquin ab.)

Fünfte Scene.

Ulfo (allein.)

So wär' ich denn iezt auf dem Wege zu dir, Abgott meiner Seele, einzige Triebfeder

meines Daſeyns. — Welche gränzenloſe Aus-ſicht! — dich will ich nie verlaſſen — mich bis zum Ziel hindurch ringen — rieſenförmige Hinder-niſſe mit dieſen Händen zermalmen wenn ſie mich aufhalten wollen — und ſink' ich mitten unter ungeheuern Arbeiten, von meinen eignen Tro-phäen bedeckt, ſo errichte man mir ein Denkmal und ſetze darauf — So weit reichen menſchliche Kräfte. — — Ich ſollte meinen Muth vor Bar-baren dahin werfen, um einen unbekannten Für-ſten zu rächen? — Canut will mich entfernen, mir die Macht benehmen ihm zu ſchaden, und er giebt ſie, mir — giebt ſie mir in die Hände. — Nur ein Heer fehlte mir, das hab ich nun, und dies ſoll — ja es muß mich zu ſeinem Ueberwinder machen. (betrachtet ſeine Wunde) Nun ſollſt du auch nicht länger bluten, iezt biſt du mir koſtbar — zu rühm-lichern Geſchäften will ich dich aufbewahren, aber dann — dann deiner nicht ſchonen. — (Bindet ſich ein Tuch um die Wunde.)

Sechſte Scene.

Uliſo. Eſtrithe.

Eſtrithe. Darf ich dich einmal freudig um-armen — iſt deine Verſöhnung mit Canut, die ich nie

nie zu hoffen wagte, aufrichtig — hat ſeine Güte deine Seele durchdrungen? —

Ulfo. Er hat mich zu ſeinem Freund gemacht — wir ſind verſöhnt.

Eſtrithe. Stimmt aber dein Herz dieſer Verſöhnung bey — iſt dein Haß ſo getilgt, daß keine Spur mehr davon zurück iſt?

Ulfo. Befürchte nichts. Zum Beweiß derſelben zieh ich mit dem Heer das mir Canut anvertraut, in ein entferntes Land —

Eſtrithe. So verzeih mir, daß ich in deine Worte ein Mißtrauen ſezte — du lehrteſt mich es ſelbſt, täuſchteſt mich ſo oft, daß ich auch iezt bey dieſer unerwartet freudigen Nachricht beſorgte, es ſey ein betrügeriſches Licht, auf welches eine Nacht von Wolken folgen möchte. — In dein Aug Canut muß die Gottheit einen Strahl ihres Lichts gelegt haben, da du mit einem Blick einen Löwen bändigeſt. — Nun bin ich ruhig — meinen Buſen füllt Seeligkeit, unausſprechliche Liebe für dich —

Ulfo. Wird dieſe Liebe auch ſtärker als unſre Trennung — wird mein Bild deiner Seele ſtets gegenwärtig ſeyn?

Eſtrithe. Ich ſollte mich von dir trennen — iezt dich verlaſſen, da mein Aug ſich an deinem Anblick weidet — ſich nie genug daran ſättigt? —

Mein Ulfo ich folge dir — verließ ich dich ie im Unglück — im ſelbſt bereiteten — oft kaum erträglichen Unglück? — ich bin ein Weib, aber wie oft erprüft' ich nicht mit dir, wie viel die menſchliche Natur fähig iſt zu erdulden, wenn überhäuftes Elend ſich auf ſie herabwälzt? — und auch iezt will ich Ruhm und Gefahr mit dir theilen, da keine Treuloſigkeit deinen Sieg entſtellt — da ich dir mit vollem Beifall meines Herzens zurufen kann: Heil Ulfo dem Ueberwinder.

Ulfo. Alſo willſt du mit mir liebe Eſtrithe, mir ſtets dahin folgen, wo meiner Thaten unvergeßliches Denkmal mich erwartet?

Eſtrithe. Nichts ſoll mich zurück halten.

Ulfo. Deſto freudiger eil' ich meiner Beſtimmung entgegen. Jeder müßige Augenblick iſt ein Schandfleck im Leben des Menſchen. Heute noch brech' ich auf. Bitte den König Eſtrithe, daß er ins Lager geh' und mich dem Heere ſelbſt vorſtelle. Seine Befehle ſind ſchon ertheilt, ſeine Gegenwart wird ſie aber eindringender machen.

Eſtrithe. Dein Verlangen iſt ſo billig, daß Canut keinen Anſtand nehmen wird, es zu erfüllen. Ich geh' es ihm zu entdecken. (geht ab.)

Ulfo. Eine ſüße Lockſpeiſe — aber iſt ſie verſchlungen, dann biet' ich allem Trotz, was ſich mir entgegenthürmt. — Da kömmt Godſchalk —

den

den muß ich noch gewinnen; ich will den unbärtigen Jüngling in einen Wirbel führen der ſein ſchwaches Gehirn benebeln ſoll — mit Luſt will ich ihn nähren, bis mein Werk gediehen iſt, dann hinab — hinab zu den übrigen. —

Siebente Scene.

Ulfo. Godſchalk.

Godſchalk. Du biſt alſo Ulfo, der mich und mein Heer anführen, deſſen ſieggewohnter Arm meine Rechte vertheidigen wird. — Ich bin ſtolz darauf einen Führer zu haben der meiner Erfahrung zu Hülfe kommen, und zugleich ein Zeuge meines Muths ſeyn kann.

Ulfo. Ich lobe dich Prinz, dein Geiſt iſt unternehmend und deine Abſichten rühmlich — aber ſind die Völker die dich unterſtützen ſollen dir gleich?

Godſchalk. Sie haben eine Begierde für mich zu ſtreiten, einen Trieb mich zu rächen.

Ulfo. Das iſt nicht genug — können ſie auch gehorchen? oder iſt ihr unruhiger Geiſt viel mehr geneigt, die verſchiedenen, oft entgegengeſetzten Wege auszuſpähen, die der Feldherr ſie führt um ſeinen Zweck zu erreichen? ſind ſie trotzig, widerſpenſtig? kennen ſie ihre Pflichten? mit einem

Wort, ſind ſie in der Verfaſſung, daß ſie auf einen Wink von mir, zu jeder Stunde, in dieſem Augenblick, einen tapfern Feind angreifen und ihn überwältigen können?

Godſchalk. Wozu dies Ulfo? überſpannte Vorſicht gränzt an Feigheit — das Heer iſt treu und tapfer und das iſt zum ſiegen genug. — Unſer Feind iſt zu weit entfernt, als daß uns dieſe Vorbereitung nützlich ſeyn könnte.

Ulfo. Er iſt nah — ſehr nah —

Godſchalk. Unſrer Begierde, aber nicht unſern Kräften — doch wir wollen ihn bald erreichen; wenn See und Wind unſern gerechten Wünſchen zu ſtatten kommen, ſo iſt das Ziel nicht fern, nach dem ich ſtrebe. — Auf Ulfo, laß uns keine Zeit verlieren, man erwartet uns. Dann, wenn im Angeſicht des Feindes unſer Muth Feuer und Thätigkeit erhält, iſt es Zeit, dem Volk die Pflichten einzuſchärfen von denen du ſprichſt, und die ſie ſchon längſt auszuüben gewohnt ſind — iezt würd' es Zaudern verurſachen.

Ulfo. Deine Vernunft iſt noch zu ſchwach, junger Prinz, die Mittel einzuſehen, die dein Vorhaben befördern müſſen.

Godſchalk. Weißt du andre, als ſchnell nach meinem Vaterlande zu ſeegeln, die Rebellen aufzuſuchen,

zuſuchen, und an ihnen den Mord meines Vaters ſchrecklich zu rächen?

Ulfo. Iſt Rache dein einziger Bewegungsgrund?

Godſchalk. Was ſonſt? und iſt er nicht zureichend genug? — bey iedem Schritte quillt meines Vaters Blut aus dem Innerſten der Erde, benetzt meine Fußſohlen und erinnert mich meiner noch ungetilgten Schuld —

Ulfo. Willſt du nicht auch deinem Reich, das iezt in der Dunkelheit verborgen liegt, ein Anſehen verſchaffen — deinen Bürgern einen Glanz erwerben, damit ſie mit andern Nationen um den Vorzug wetteifern können? biſt du deinem Vaterlande nicht ſchuldig es aus dem Staube zu erheben?

Godſchalk. Wer läugnet dies?

Ulfo. So folge mir, und ich will dich auf eine Höhe führen, auf welcher du ſelbſt die Gottheit nicht um ihre Größe beneiden ſollſt. — Haſt du aber Muth genug dieſen erhabnen Gipfel zu erſteigen? ſchreckt dich kein Hinderniß, und wenn es ſich in der fürchterlichſten Geſtalt dir entgegen ſtellte? — regt ſich dein Blut beym Gedanken, Held, Beherrſcher unzählbarer Nationen zu ſeyn?

Godſchalk. Welche Reihe von Fragen deren iede mich mit Dunkel umhüllt! — ob ich Muth

habe? — einem andern als dir würd' ich sie thätig beantworten.

Ulfo. Und doch würd' er ohne meinen Beistand in seiner Blut' erstickt werden. — Canuts Güte ist ein Blendwerk — eine Decke worunter er seine Tyranney verbirgt — er gab dir ein Heer um dich wieder in dein Reich einzusetzen, oder vielmehr es für sich zu erobern und einen besiegten Prinzen mehr in seinem Gefolg zu haben; denn diese Macht die er dir iezt giebt, soll seinen übrigen Völkern nur zu Wegweisern dienen, sie werden dir bald folgen, sich einnisteln und dein Land überschwemmen.

Godschalk. Er ward freywillig mein Bundsgenoß, bot mir Hülfe an — Canut kann nicht so grausam seyn —

Ulfo. Er ist es. Kennst du Roms Geschichte? — er bildete sich darnach, und ward ein Unterdrücker wo er Retter zu seyn vorgab. — Alle Länder umher geben dir dies traurige Beispiel — sie seufzen in schweren Ketten über unnatürliche Sclaverey. — Auch das kleine Ländchen das du beherrschest reizt seinen Ehrgeiz; folgst du ihm, so wird es bald unterjocht und nicht mehr dein seyn — rette dich da es noch Zeit ist. — Schon dein Anbehn erwarb dir meine Freundschaft, sie ist mächtig und ich will dir sie beweisen.

God-

Godſchalk. Und wie?

Ulfo. Ein einziges Unternehmen, klug veranſtaltet, kühn ausgeführt, macht dich zum König von Dännemark, deine Tyrannen zu Sclaven und deinen Namen unſterblich; — dann wollen wir deinen Vater rächen, iezt kannſt du es nicht, Canut beſchützt ſeine Mörder.

Godſchalk. Welch Erſtaunen ergreift mich! — Iſt es Wahrheit was du ſprichſt, ſo klingt ſie aus deinem Mund ſchrecklich — Canut iſt dein König — dein Bruder —

Ulfo. Dies kümmert dich nicht. — Du biſt betäubt, dein Geiſt unfähig die Laſt des Glücks zu ertragen das ſich ſo ſchnell auf dein Haupt herabſenkt — aber zage nicht, vertrau dich mir — mein Arm iſt ſtark genug die Schwäche des deinigen zu erſetzen, er ſoll für dich fechten, meine Hand dich krönen ehe du begreifen kannſt, wie es möglich war zu einer Größe gediehen zu ſeyn, die dein Aug nicht erreichen konnte. — Es wäre mir leicht mich ſelbſt auf den Thron zu ſetzen den ich für dich beſtimme, allein ich will lieber den Dank eines Königs verdienen, als es ſelbſt ſeyn. — Nun Godſchalk, hat eine Krone keinen Reiz für dich — fühlſt du dich unfähig ſie zu tragen? — ſey ein Mann.

Godschalk. Ach ich fühl' alles was du sagst — fühl' es zwiefach — aber der Weg der mich dahin bringen soll —

Ulfo. Ist sehr kurz. — Wenn das Volk dich als seinen Fürsten liebt, so wird es bald den Undankbaren vergessen, für den es bisher sein Leben wagte — ich hab ihn unter einem Vorwand ins Lager gelockt, kömmt er dahin, so nimm ihn gefangen und du bist König —

Godschalk. Und du erkühnst dich mir diesen Rath zu geben? kann dieses schändliche Unternehmen meiner Tapferkeit zur Ehre gerrichen, im Fall es mir auch gelingen sollte? — durch Muth, nicht durch niedrige List verlang' ich empor zu steigen. Nur ein feiger Böswicht kann den Gedanken hegen sich durch Verrätherey zu erhöhen. —

Ulfo. Du glaubst also Jüngling, daß du zu wenig Hindernisse finden wirst zum Thron zu gelangen — daß alles gethan, alles überwunden seyn wird wenn Canut in unsrer Gewalt ist? ist denn dein Heer so stark, daß du damit den Völkern von sechs Königreichen Trotz zu bieten meynst? — Canut ist ein Held, und alle die unter ihm fochten wurden es durch sein Beispiel — diese hast du alle zu bestreiten — unzählige Schwerder werden dir entgegen blitzen, und keines wird ohne den Arm

dessen

deſſen ſinken der es führte — dein eignes Blut wird den Thron einweihen, eh du ihn beſteigſt. — Und trägſt du Bedenken Verrätherey mit Verrätherey zu belohnen? iſt es mehr als deine eigne, angebohrne Freyheit die du zu ſchützen trachteſt? — Fort Godſchalk, ſchäme dich, daß du ſo einem Entſchluß das geringſte Nachdenken gönnſt — du biſt ein Fürſt, deine Rache muß fürſtlich ſeyn. — Bin ich nicht Manns genug dich für allem zu ſchützen, wenn du auch nicht ſo tapfer wärſt als du biſt? laß keinen Augenblick verſtreichen, jeder derſelben raubt dir eine Krone. — Hier kömmt Canut; ſieh, die Pracht die ihn umgiebt gebührt dir, ihm Feſſeln — mit noch größerm Pomp wirſt du einher treten, eh die Sonne zum zweitenmal ſich neigt. — Verbirg die Verwirrung die dein Erſtaunen auf dein Geſicht gemalt hat — ſey klug, und wenn es Zeit iſt, tapfer. —

Achte Scene.

Vorige. Canut. Godewin. Haquin. Gefolg.

Canut. So ſchnell willſt du uns verlaſſen Alſo? dein Geiſt drängt dich unaufhaltſam dahin, wo Ruhm zu erndten iſt, hier iſt er müßig — ich wider-

widersetze mich nicht — wenn willst du aufbrechen?

Ulfo. Noch heute. — Des Prinzen Rache ruft ihn zu großen Thaten, das Verlangen des Heers und meine Begierde dir zu zeigen wie gern ich deinen Wunsch erfülle unterstützen ihn. Noch eins fehlt — daß du den Muth der Völker die du mir anvertraust durch deine Gegenwart anfeuerst, wie sie es gewohnt waren wenn du sie zu einer Schlacht führtest und ihnen lehrtest, wie sie den Tod mit heiterm Blick entgegen gehen sollten — daß du ihnen befiehlst eben den Pflichten zu folgen denen sie unterworfen sind, wenn sie dir selbst gehorchen.

Canut. Dies Geschäft gehört dir — hab' ich dir nicht das ganze Unternehmen anvertraut — und kannst du ihnen nicht besser zeigen was ich ihnen lehren soll? — Thaten prägen sich unauslöschlich in die Seele des Menschen, wenn Worte verschwinden wie der Hauch der sie gebiert. — Ich würde deinem Ruhm zu nahe treten, in deine Rechte einen Eingrif thun, wenn ich dem Heere Muth einsprechen wollte.

Ulfo. Dies Heer kennt mich aber nicht —

Canut. Wer kennt Ulfo nicht?

Ulfo.

Ulfo. Es iſt meine Befehle nicht gewohnt, es fehlt ihm Vertrauen —

Canut. Dein Anſehn flößt es ein.

Ulfo. Aber deine Beſtätigung fehlt ihm, und eines Monarchen Beſtätigung hat das größte Gewicht — ſie ſcheint untrüglich zu ſeyn. — Stelle mich ihnen ſelbſt vor, zeig' ihnen die Gnade, mit welcher du mich beehrſt, ſag' ihnen, daß ich ein geprüfter Held ſey, der gelernt habe zu ſiegen. — Ich verlange kein prahleriſches Lob, nur Wahrheit — dieſe wird hinreichend ſeyn mir Ehrfurcht und Gehorſam zu erwecken —

Canut. Ich will dir nachgeben, weil du es verlangſt, aber vergiß nicht, daß du es ſelbſt verlangt haſt. — Komm — keine Pflichten will ich ihnen lehren, dich will ich ihnen zeigen, ihnen dein Beiſpiel empfehlen, und mehr bedarf es nicht ihren Muth zu reizen. — (geht mit Godewin, Haquin und Gefolg ab.)

Ulfo. (zu Godſchalk) Deine Gegenwart iſt nöthig — komm. (folgt ihnen.)

Godſchalk (nach einer Pauſe.) Da geht er hin — ſeinem Verderben entgegen — und was ſoll ich thun? — noch iſt es Zeit. — Eine Kron' auf meinem Haupt — ſie würde mich

zieren, aber ein unläugbares Zeichen meiner Verrätherey seyn. — Dieses Herz, meine ganze Seele spricht für Canut — ein täuschender Schimmer blendet mich noch und hindert meinen Entschluß. — Nein, ich will ihn durchbrechen, mit dem lezten Tropfen meines Bluts ihn und meine Tugend retten — weh dem Böſewicht der ſie wankend machte. ——

(geht ab.)

Dritter Akt.

Erſte Scene.

(Däniſches Lager.)

Canut. Ulfo. Godewin. Haquin. Gefolge treten ein, kurz darauf Godſchalk.

Canut. Sieh' Ulfo, deine Krieger, welcher Muth ieden einzelnen von ihnen belebt — ſie erwarten nur dich an ihrer Spitze um unüberwindlich zu ſeyn.

Ulfo. (vor ſich) Du wirſt es erfahren.

Godſchalk. (tritt haſtig herein und ſtellt ſich vor Canut) Keinen Schritt weiter, Herr —

Ulfo. (ſtößt ihn zurück) Verräther —

Canut. Was willſt du?

Godſchalk. Dich warnen — dich retten.

Ulfo. Zähme deine verdammte Zunge — oder —

Canut. Mich retten — wovon? — rede —

Godschalk. Ulfos boshafte List hat dir einen Fallstrick zubereitet, du bist unwiederbringlich verloren wenn du ihm folgst. —

Ulfo. Der Elende! — ich bot ihm Königreiche an und er kann nicht schweigen —

Canut. Erkläre dich deutlicher Godschalk — was für ein Unglück war mir zubereitet?

Godschalk. Der Undankbare misbrauchte deine Güte, lockte dich hieher, um dich von dem Heere, das du ihm zur Wiedereinsetzung in meine Rechte gabst, gefangen nehmen zu lassen, und dich dann von dem Thron, den du allein würdig bist zu besitzen, herab zu stoßen.

Canut. Was sagst du Ulfo?

Ulfo. Nichts — mein Anschlag war zu groß, zu schön als daß ich ihn verhelen sollte. War' er mir gelungen — o dann — dann —

Canut. Unglücklicher, deine Wuth gränzt an Raserey — Bist du deiner Sinnen mächtig? — Haquin, die Wache.

Haquin. (geht ab)

Ulfo. Mußt' ich denn stets bey den erhabensten Absichten, die meinen unaufhaltsamen Geist in unerhörten Unternehmungen begleiteten, schwache, feige Gehülfen haben! — daß dieser Arm allein nicht genug ist, das wütende Feuer zu unterstützen das mich belebt! — Innrer Drang, außer mir Hin-

dernisse

derniſſe — welche Folter iſt dieſer gleich. — O Natur bey der Bildung des Menſchen wollteſt du ein Meiſterſtück machen und verdarbſt es — gabſt ihm keine unumgränzte Kraft, keine Thätigkeit die ſeinem Willen gleich kam — paarteſt ihn zu Miſsgeburten die den Namen Menſch verunehrten. — Nun dann — ich bin dahin — verlaſſen — elend — bald wird dieſer Arm auch nicht mehr gefürchtet werden — die Ketten die für ihn beſtimmt waren warten meiner. — Eins beſitz ich noch Canut — dies ſollſt du mir nicht rauben — mit meinen eignen Händen will ich es zerſtören. — (zieht ſein Schwerd und will ſich ermorden.)

Godewin. (fällt ihm in den Arm und ringt mit ihm um das Schwerd.) Halt Ulfo —

Canut. Hindert ihn —

Ulfo. Laßt mich — laßt mich —

Godewin. (entreißt es ihm) Kein Schwerd einem Raſenden. — (Haquin kömmt mit der Wache, ſie umringen Ulfo, Godewin giebt Haquin Ulfos Schwerd.)

Ulfo. Ha Godewin, ich ſchenkte dir dein Leben und du belohnſt mich ſo ſchändlich. — Immer tiefer mit Ulfo, immer tiefer. — Nun biſt du ſicher Canut — ich bin unbewafnet — in den Händen deiner Sclaven — unter der Geiſel meines vermaledeyten Schickſaals. — (zur Wache) Seht den Mann, der euch ſo oft auf die Bahn der Ehre

leitete, dessen Muth euch staunen — und dessen Tapferkeit euch unüberwindlich machte, begleitet ihn zum Tode — zum Tode. — (mit Haquin und der Wache ab.)

Zweite Scene.

Canut. Godewin. Godschalk. Gefolge.

Godewin. In deiner Seele Canut tobt ein Sturm, es ist Pflicht sie zu beruhigen.

Canut. Kannst du es Godewin? —

Godewin. Ulfos strafbares Verhalten schmerzt dich — sein Undank überschreitet die Gränzen der Natur — aber scheint dieser Mann nicht bestimmt zu seyn gegen sich selbst zu wüten? rührt dich sein Schicksal nicht?

Canut. Ob es mich rührt? — ach es nagt an meinem Innersten, bemächtigt sich all meines Gefühls. — Wie mußt' ich mit mir selbst kämpfen, daß ich meinem Schmerz in seiner Gegenwart keinen Ausbruch verstattete — dir kann ich ihn vertrauen. — Wie viel kostet es mich hart seyn zu müssen!

Godewin. Du bist der gütigste, größte König den ie ein Thron trug.

Canut. Was hilft mir iezt Macht und Größe? ich Armseliger kann mir den Mann nicht

damit

damit zum Freund machen, in deſſen Herz ich das meinige zu ergießen wünſchte — ihr Gewicht drücke mich zu Boden — ach könnt ich — könnt' ich ihn retten!

Godewin. Du kannſt es —

Canut. Wie? — rede Godewin —

Godewin. Biſt du nicht König — iſt nicht die Macht zu verzeihen in deinen Händen? —

Canut. Soll ich Gerechtigkeit und Ehre unter meine Füße treten? — welche grauſame Wahl —

Godewin. Deine Güte wird ſie entſcheiden —

Canut. Dieſe hat längſt entſchieden; mein Zorn hat keinen Antheil an ſeinem Urtheil — aber ſeine ungeheuern Verbrechen —

Godewin. Ihn allein mußt du ſtrafen, und kannſt du das? iſt Eſtrithe nicht die Gefährdin ſeines Schickſals? ſchon ihrer —

Canut. O du theures zärtliches Weib — dich kann ich nicht kränken — du tritſt auf die Seite der Huld — verlangſt deinen Gemahl von mir — fluchſt meiner Gerechtigkeit. — O wie preßt ihr mein Herz zuſammen, kaum bleibt noch Kraft zu leben in ihm — — ia — geh Godewin, ein Wort von ihm, das nur einer Reue ähnlich ſieht, iſt zu meiner Rechtfertigung genug — wenn er es ſpricht, ſo iſt ihm verziehen, ſo bin ich ſein

Freund. — Eile zu Estrithen, entdeck' ihr alles, bitte sie all die Stärke ihrer Lieb' anzuwenden, ihn dazu zu bewegen — laß ihn zu ihr bringen — ich selbst folge dir.

Godwin. (geht ab.)

Dritte Scene.

Canut. Godschalk. Gefolg.

Canut. Nun zu dir Prinz; deine That ist unendlich größer als eine Reihe von Siegen die du erfochten hättest.

Godschalk. Du beschämst mich Canut, es war Pflicht —

Canut. Aber so selten in Erfüllung gebracht, daß sie die größte Belohnung verdient.

Godschalk. Sollte dein Beyspiel nichts über mich vermögen, wenn auch ieder meiner Gedanken ein Laster wäre?

Canut. Was versprach dir Ulfo zur Belohnung, wenn du seine Verrätherey unterstütztest?

Godschalk. Deine Krone.

Canut. Und sie reizte dich nicht?

Godschalk. Nur einen Augenblick, dann schaudert' ich für dieser Schandthat zurück — aber für diesen Augenblick fordr' ich Genugthuung —

Canut.

Canut. Dieſe will ich dir geben. — Sey ſelbſt das Haupt deines Heers, kein Menſch verdient es mehr als du, führ' es zu großen Thaten. — Deine Klugheit, dein Muth erſetzen deine Jugend, machen dich meiner Freundſchaft würdig, ſie ſoll ewig dauern (umarmt ihn) und wenn ſich alle Widerwärtigkeiten des Schickſals dir entgegen ſtellen, ſo ſuche Zuflucht in meinem Herzen, da will ich dir einen Platz aufbewahren, wo dich nichts verdrängen ſoll —

Godſchalk. Deine Güte übermannt mich — aber Ulfo willſt du nicht beſtrafen?

Canut. Das kann ich nicht ohne meinen eignen Buſen tödlich zu verwunden.

Godſchalk. Das Heer wird murren —

Canut. Dies überlaß' ich dir — geh, beſänftig' es und dann bring mir Nachricht. (geht mit dem Gefolg ab, Godſchalk dem Lager zu.)

Vierte Scene.

(Zimmer im Pallaſt des Königs)

Eſtrithe. Godewin.

Eſtrithe. Meine Furcht gründet ſich auf Erfahrung, all unſer Beſtreben wird fruchtlos ſeyn, unſre Bitten ſein ſtolzes Herz nicht erweichen.

Godewin. So werden es deine Thränen thun, sie sind unwiderstehlich, selbst die Tugend würden sie besiegen, wenn sie mit ihnen streiten sollte. — Und Ulfo ist immer ein Mensch, wie könnt' er sein Leben aufopfern, da es ihm nichts kostet als ein Wort, ein einziges Wort, um es zu erhalten? — Die Bande der Natur, deine süße Beredsamkeit, die Huld des Königs, alles vereinigt sich, dir ihn wieder zu geben. —

Estrithe. Was für ein Mann bist du — so sehr beleidigt und so ohne Beyspiel großmüthig —

Godewin. Er schenkte mir mein Leben, es ist Pflicht ihm das seinige zu erhalten.

Estrithe. Aber dies einzige Wort wird er nicht sprechen.

Godewin. Er wird es thun —

Estrithe. Und thät' ers, so wär' es eine Decke hinter welcher er neue Bosheit verbirgt — wie oft hat er mich getäuscht, noch itzt — und hätt' er sein Ziel erreicht — Himmel was wär' aus mir geworden! — ich selbst beschwor den König seinem Unglück entgegen zu eilen — gab ihn seinem Verräther in die Hände. — Unzählbare, schreckliche Flüche würden auf mich herabgestürzt seyn und jeden Tropfen meines Bluts vergiftet — die Gottheit würde mich nicht als ihr Werk erkannt — mich aus dem Kreise der Kreaturen verbannt haben.

ben. — O mein Gemahl — mein Gemahl — welch ein ſchreckliches Schickſal, den Folgen deiner Verrätherey dich hülflos überlaſſen zu müſſen! aber ich muß Godewin, ich muß — ich kann nichts für ihn thun — er iſt verlohren —

Godewin. Und das ſprichſt du? — dieſes Urtheil entſtellt deinen Mund, auf den ſonſt die ganze Sanftmuth deiner Seele ruht — er iſt deinem Herzen theuer, du verließeſt mich um ihn, und nun verdammſt du ihn zum Tode — verweigerſt ihm deinen Arm, der ihn aus dem Abgrund ziehen ſoll, worein er ſich ſtürzte — biſt noch härter als er ſelbſt —

Eſtrithe. Hör' auf Godewin, mein Herz möchte ſpringen beym Gedanken an ihn. Und doch — willſt du mich zur Gehülfin ſeiner Schandthaten machen? denn iſt ihm das Leben geſchenkt, dann wehe deiner Ruhe Canut — er wird ſie nicht ungeſtört laſſen.

Godewin. Sorge du für deinen Gemahl, er iſt deinem Herzen der nächſte, und überlaß es uns den König zu ſchützen — er iſt zu ſchwach ihm zu ſchaden. — Keiner ſeiner geringſten Unterthanen liebt ihn weniger als du, und alle ſind bereit ſich für ihn aufzuopfern — Alſo wird keinen Beyſtand finden — Kannſt du dich noch nicht entſchlieſſen? — du biſt ſeine Gemahlin, nicht ſein Richter

ter — Gerechtigkeit iſt eine Tugend, aber dich ſchändet ſie.

Eſtrithe. Ich fühl' es was ich ihm ſchuldig bin — ich will gern all meine Kräft aufbieten ihn zu retten, aber ich werd' ihn nie bewegen können.

Godewin. Leihe mir deine Thränen und ich will es ſelbſt thun — ſetze ſie ſeinem Stolz entgegen und er wird ſchmelzen. — Er kömmt, Eſtrithe — faſſe Muth — ich ſteh dir bey.

Fünfte Scene.

Vorige. Ulfo. Haquin mit der Wache.

Eſtrithe. (zu Godewin indem Ulfo herein tritt.) Ach Godewin, iſt das die Geberd' eines Mannes der Verzeihung wünſcht? entdecke mir einen Zug ſeines Geſichts der uns Hofnung macht ihn zu erweichen. —

Ulfo. Was ſoll ich hier? — Spott, Mitleid, oder was es ſonſt für eine gehäßige Empfindung ſey, können mir nicht mehr ſchaden. Hieher geht mein Weg nicht, ich habe noch einen einzigen vor mir, er iſt ſchrecklich aber er führt ſicher —

Godewin. Der König hat dir verziehn Ulfo.

Ulfo. Wer iſt mein König? hab' ich Canut je dafür erkannt? und iezt ſollt' ich es thun — den Stof, die reiche Quelle die in mir liegt, aus

welcher

welcher Thaten von ſo großen Umfang floſſen, verunreinigen? — ieder Gedank' erinnert mich was ich mir ſchuldig bin — mein Untergang iſt nah, aber nicht minder glänzend — ich will ſterben —

Godewin. Verläugne deine Vernunft nicht, ſie muß dir wider deinen Willen ſagen, daß Canut dein König, dein Freund iſt — Die Natur beſtimmt' ihn zum Thron, ſchmückt' ihn mit allen Tugenden, mit allen Vollkommenheiten die den Menſchen liebenswürdig machen — alles vereinigt ſich deine unnatürliche Wut zu entwaſnen, du allein widerſtehſt. — Fandſt du einen der kühn genug war ſich ſeinen Feind zu nennen? ſein edles Gefühl iſt dein Richter, er hat keine Strafe für einen Mann den er ſchätzt — nur deine Liebe und einen reuigen Blick verlangt er, ſo iſt dir verziehen —

Ulfo. Mit wem ſprichſt du Verwegner? ja ich will bereuen, daß ich nicht ihn, euch, ſein Andenken, die Luft die ihn umgiebt, alles, alles vernichten konnte. — Geh' ſag ihm das —

Godewin. Dein Unglück hat dich betäubt, der Schmerz deine Vernunft beſiegt —. ermanne dich Ulfo — ein Wort, wenn es auch nur ein leerer Schall wäre von dem deine Seele nichts

weis.

weis. — Laß dich Canuts Güte bewegen, dein Leben von deinen eignen Händen anzunehmen.

Ulfo. Deine Reden zielen zu meiner Schande, aber sie haften nicht auf meinem Herzen. Meine Gesinnungen sind dir bekannt, nichts weiter. (will fort.)

Estrithe. (hält ihn zurück) Wohin Ulfo? Bin ich keines Blicks von dir würdig? — dein zärtliches treues Weib —

Ulfo. (schließt sie in seine Arme) Dafür erkenn' ich dich. — Mein Gemüth ist so fest, daß es selbst dem Himmel schwer werden solle es zu erschüttern, aber dich muß ich meiden — deine Beredsamkeit ist gefährlich, brauche sie nicht zu meiner Erniedrigung, ich kann nicht bitten. Das Schicksal nahm mir alles, nur über meinen Muth hat es keine Gewalt, der soll mein Begleiter zum Tod seyn, dann ist er rühmlich.

Estrithe. Rühmlich, wenn du als ein Verbrecher stirbst? wenn deinen und meinen Tod noch die Schand' überlebt die ihn verursachte? — danke deinem Schicksal, es entriß dir nichts, verhinderte dich nur an der Ausübung deiner Verbrechen — hättest du sie vollführt, dann hättest du Ursach ihm zu fluchen. — Der König ist gnädig — ich

ich fordre mein Leben, ſo unauflöslich in das deinige verwebt, von dir — dein Ruhm iſt Wahnſinn, eine Misgeburt deines Gehirns — Verrätherey gebahr ihn.

Ulfo. Er iſt edel, und ich will ihn mit meinem Tod verſiegeln.

Godewin. Des Königs Gnade verſchmähn?

Ulfo. Wär' ich ein Geſchöpf wie du, ich ergrif ſie begierig, dankte mein Leben der Schande durch die ich es erhielt —

Godewin. Und wenn dir es Canut ſchenkt, ohne daß du ihn darum bitteſt —

Ulfo. So würd' ich es verachten. — Ohne die Macht meinem Triebe gemäß zu handeln iſt es mir ein Ekel — ich habe kein Heer, nichts von allem was ich beſaß.

Godewin. Du haſt aber ein Mittel alles wieder zu erlangen.

Ulfo. Und welches?

Godewin. Deine Treue — der König wird dich in alle deine Rechte wieder einſetzen, wenn du deine Rettung nicht verſchmähſt.

Ulfo. Ich verlange ſie nicht. Ihr alle, ich ſelbſt müßte mich verachten wenn ich ſie annähme

me — ich würde meinen Schimpf in iedem eurer Blicke lesen.

Estrithe. Mein Ulfo, meine ganze Liebe verdienen.

Ulfo. Laß mich Estrithe — kannst du dich mit meinen Feinden verbinden? meine Standhaftigkeit ist unerschütterlich — ein Herz, über welches du, bey all der unnennbaren Zärtlichkeit die es für dich hegt, nichts vermagst, sollte der Tod beugen? — nenne mich nicht grausam, ich kenne nur einen Ruhm — zu sterben.

Estrithe. Fluch über diesen Ruhm — ewiger unausbleiblicher Fluch über ihn —

Ulfo. Ist dies der Abschied meiner Estrithe?

Estrithe. Soll ich dich für deine Grausamkeiten segnen? — reiße dein Bild aus meiner Seele, gieb mich mir selbst wieder, dann soll mir dein Tod gleichgültig seyn. Womit hatt' ichs verdient, daß mich die Hand der Gottheit so schrecklich züchtigte, und dir Liebe zu mir einflößte? — der Augenblick unsrer Verbindung war die Losung zu meinem Verderben, und bis hieher war mein Leben eine Kette von Ungluck — ich hielt still — der Kummer nagt' an meinem Herzen, ich

verbarg

verbarg ihn, erwartete gelaſſen die Zeit, da ich glücklich werden ſollte — für ſo viel Leiden die ich erduldete glaubt' ich Belohnung zu verdienen — nun hab' ich ſie —

Ulfo. Weine nicht — dieſe Thränen ſind eine Zierde deiner Tugend, aber ſie zerfleiſchen mein Herz. Du haſt viel für mich gelitten, nun bedarfſt du Ruhe — mein Tod giebt ſie dir. Das Glück verſagte meinem Ehrgeiz, für welchen du zitterteſt, ſeinen Beiſtand und trat auf Canuts Seite. — Ich habe genug gelebt, genug gethan, nun iſt nichts mehr für mich übrig. — Ich gebe der Natur mein Leben zurück — dem König und dem Reiche Sicherheit — deiner Seele Friede — und ſo laß mich ſterben.

Eſtriebe. Du haſſeſt ein Leben Ulfo worinn du keine Laſter mehr zu verüben haſt, die dir es angenehm machten — die Ausſicht vor dir iſt öde. — Noch eins iſt zurück, und dies iſt allein fähig deinen Ruhm zu krönen, haſt du es vollbracht, dann ſtirb — eher nicht. — Dein Beyſpiel macht mich kühn, hier, zu deinen Füßen fleh' ich dich um dieſen lezten Beweiß deiner Liebe, er iſt deiner würdig, dir ein Triumph und mir eine Wohlthat — bewafne dich nur auf einen Augenblick,

genblick, man wird es dir erlauben — und dann — den Tod von deinen Händen —

Ulfo. (hebt sie auf) Du erschütterst mein Innerstes Estrithe — nein, du mußt leben — deinen lezten Blick will ich in meinem Busen verschließen und ihn mit mir in mein Grab nehmen. (vor sich) Ein noch nie gefühlter Kampf in meiner Seele — deine Macht o Liebe ist groß — mein Muth erschlafft, er bedarf Hülfe. (zu Godewin) Wo ist der König?

Godewin. Er kömmt.

Ulfo. Ha wohl — wohl — mein Feuer bekömmt Nahrung — ich bin wieder Ulfo.

Sechste Scene.

Vorige. Canut. Gunelm. Gefolge.

Canut. Ich vergönnte dir Zeit zur Ueberlegung — hast du sie genutzt?

Ulfo. Glaubst du ich könnt' einen Augenblick meines Lebens einem entehrenden Gedanken widme-

widmen — ich würd' es durch niedrige Reu' erkaufen? — ich bin dein Gefangner, aber meine Seele kennt keine Bande — mein Muth iſt noch ſo groß als damals, da er an den Ufern des Helga deinem Heer ein Schrecken und dir eine Geiſſel war. — Erinnerſt du dich noch dieſes fürchterlichen Tages, an dem ich der Welt zeigte, daß du nicht unüberwindlich warſt — wo deine Völker in die Fluthen ſtürzten, ihr lezes Geſchrey dich zur Rache aufforderte die du ihnen nicht gewähren konnteſt? ein herrliches Zeugniß meines Siegs — dein Verluſt war ſo groß als deine Schande ſchmerzlich. Dies that ich Canut — und was hätt' ich nicht alles gethan, wenn mich das Glück unterſtüzte! —

Canut. Du biſt noch ſo frech auf deine Verbrechen ſtolz zu ſeyn? — zergliedere ſie mir nicht mehr, ich kenn' ihren Umfang. Nur noch eine Frage, die lezte die dein König an dich thut — bereuſt du ſie?

Ulfo. Ich weiß von keinem Verbrechen — ein Ueberwinder begeht deren nie, und dieſes bin ich — bin es noch iezt, da ich in deiner Gewalt, und mein Arm wehrlos iſt. Ich that was ich meiner Ehre ſchuldig war und dies bereu' ich

nicht — handle der deinigen gemäß — ſuche ſie und dein Reich zu ſchützen — ich trotze deiner Macht.

Canut. So empfange deinen Lohn kühner Böſewicht — weg von meinen Augen — der Tod vernichte mit dir die ganze Brut deiner giftigen Läſterungen die deine ſchwarze Seele gebiert. Dein Name ſey aus dem Gedächtniß der Menſchen vertilgt und wer meinen Zorn vermeiden will nenn' ihn nie.

Ulfo. O ſo bin ich glücklich. Deinem Befehl zum Trotz wird mich die Nachwelt nennen und bewundern. Ich habe das Ziel erreicht nach dem ich ſtrebte — es iſt das Ende der Helden — dein Rachſchwerd kann nur Verbrecher ſtrafen, mich nicht — ich ſterb' als ein Mann in deſſen Tod ein mächtiger König ſeine Sicherheit findet, weiſt du einen rühmlichern?

Eſtrithe. (wirft ſich zu Canuts Füßen, Ulfo reißt ſie weg.)

Ulfo. Keinen ſolchen Anblick von dir, theures zärtliches Weib, um die ich weinen könnte wenn mir die Natur Thränen verliehen hätte — noch ſo viel Küſſe zum Abſchied als ich ohne zu

ſinken

ſinken fähig bin zu ertragen — ich bin ihrer wür-
dig. Dank, mehr als Dank für deine unaus-
ſprechliche Liebe — weihe deinen Buſen meinem
Andenken, dein Herz unſrer Liebe — leb wohl! —
leb wohl — und nun — breite deine ſchrecklichen
Arme aus mich zu empfangen — ich komme — ich
komme. — (mit Haquin und der Wache ab.)

Siebente Scene.

Canut. Eſtrithe. Godewin. Gunelm. Gefolg.

Eſtrithe. Noch einmal, nur noch einmal verzeih' ihm.

Canut. (wirft ſich auf einen Stuhl) Ach, daß ich es könnte!

Eſtrithe. Du kannſt nicht Grauſamer?

Godewin. Widerrufe dein Urteil —

Canut. Er ſprach ſich es ſelbſt — konnt' ich dem Unſinnigen helfen?

Eſtrithe. Verbann' uns aus deinem Reich — in die ſchrecklichſten Wüſten, nur ſein Leben — ſein Leben —

Canut. Laßt mich — könntet ihr den Schmerz sehen der mich foltert, ihr würdet ihn nicht vermehren. Meiner Würde bin ich dieses schreckliche Opfer schuldig — ich hasse sie — was würd' ich als Mensch nicht thun ihn zu retten!

Godewin. Aber Zeit lassen kannst du ihm noch — die Strafe die er verdient aufschieben.

Canut. Und mich der Verachtung meines Volks blosstellen? — Aufschub würd' ihn noch strafbarer machen — ich that mehr als ich thun sollte.

Estrithe. Thu noch dies einzige, dann nichts mehr — ich fordre sein Blut von deinen Händen — du bist mein Bruder — überlaß es dem Schicksal ihn zu strafen — du kannst es nicht.

Canut. Nicht so hart meine Estrithe, ich wünschte deinem Busen all den Frieden für den er geschaffen ist — ich bin nicht grausam — nur unglücklich — schone meiner —

Estrithe. Du bleibst unerbittlich? — und jeder Augenblick bringt ihn dem Tode näher — Canut — zu deinen Füßen — auch den meinigen oder sein Leben — dies ist die lezte Bitte —

Godewin. Kannſt du ſie ihr verſagen?

Canut. Ach! — welche Laſt liegt auf meinem Herzen — nun ſo — ſie ſey dir gewährt.

Achte Scene.

Vorige. Godſchalk.

Godſchalk. (legt ein Schwerd zu Canuts Füßen) Hier Canut iſt mein Schwerd, mit Ulfos Blut gefärbt — er iſt dahin.

Eſtrithe. Unglücklicher! (ſinkt Godewin und Buneim in die Arme.)

Canut. Wie? ſo ſchnell?

Godſchalk. Ich ſelbſt habe dich an ihm gerochen — aber ich mußt' es — ich bin nicht ſtrafbar —

Canut. Und du konnteſt dich unterfangen?

Godſchalk. Ich habe nur mein Leben vertheidigt. — Als ich hieher kam dir zu melden, daß das Heer — aufgebracht durch Ulfos ſchändliche That, zu deren Ausführung er es beſtimmt hatte — laut um ſeine Beſtrafung ſchreye und ſich nicht beſänftigen laſſe, kam mir die Wache die ihn führte entgegen — ſeine Augen funkelten als er mich erblickte — er entriß einem Soldaten das

Schwerd,

Schwerd, ſtürzte wie ein Raſender auf mich ein eh' man es verhindern konnte — ich wollt' ihm nicht ſchaden — die Wuth verblendete ſeine Augen, er rennte ſelbſt in mein Schwerd — fluchte dem Himmel, mir und ſich ſelbſt, und ſo ſtarb er.

Canut. Ruhe ſeiner Aſche, er war ein Held — aber auf Koſten der Menſchheit — könnt' ich ſein Blut mit dem meinigen erkaufen! — (zu Eſtrithen) Theure, liebe Schweſter —

Eſtrithe. (kömmt zu ſich) Laßt mich in den Armen des Todes — nein, wohl mir, daß ich erwachte — ich habe noch eine Pflicht — ich muß ſie erfüllen eh der namenloſe Schmerz mich entſeelt — auf ihn will ich mich ſtürzen — ſein Blut mit meinen Thränen vermiſchen — ſeinen Körper mit meinen Küſſen erwärmen — und dann dieſe Welt verlaſſen — ihm folgen — folgen. — (geht haſtig ab, der Vorhang fällt.)

Der

Der

Graf von Warwick

Trauerſpiel

in

fünf Akten.

Perſonen.

Eduard IV. König von England.
Margarethe, Heinrich VI. Gemahlinn.
Graf von Warwick.
Marquis von Montagne, ſein Bruder.
Gräfin von Devonshire.
Stanley, ihr Bruder.
Graf von Oxford.
Graf von Pembrock.
Lord Haſtings.
Berincourt, Warwicks Vertrauter.
Ein Officier.
Befehlshaber und Soldaten von der Armee des Königs.
Befehlshaber und Soldaten von Warwicks Heer.
Margarethens Gefolg.
Ein Bedienter und verſchiedene Begleiter von Pembrok.

(Der Schauplatz iſt in England.)

Erſter Akt.

Erſte Scene.

(Warwicks Lager — Morgendämmerung)

Montague. Oxford. Befehlshaber von Warwicks Herr.

Montague. Das war eine ſchreckliche Nacht, Mylord.

Oxford. Für uns die glücklichſte — Der König iſt gefangen — ſein ganzes Heer niedergemacht und zerſtreut — ſeiner Anhänger Muth mit einemmal zu Boden geſchlagen, und das alles, dächt' ich, wäre wohl einiger Stunden unruhigen Schlafs werth —

Montague. Aber dieſem unſeligen Grimm zu ſteuern wär' es werth Jahre lang zu wachen —

O England, wenn wirst du aufhören ein Schauplatz der Verwüstung zu seyn! — Deine Bürger düngen deine Felder mit ihrem Blut, und ihre Nachkommen nähren sich davon — der Geist der Faktion bemächtigt sich eurer Herzen; verbannt alle menschliche Empfindung, und macht euch zu fürchterlichen Raubthieren.

Oxford. Dies aus Eurem Munde Mylord?

Montague. Ja, ich versteh' Euch, diese Denkungsart ist unserm Jahrhundert fremd — sie ist ein Verbrechen — aber sagt mir Mylord — wenn ich alle Pflichten des Feldherrn und des Soldaten erfüllt — wenn ich gemordet habe wie ein Engländer — ist es mir nicht erlaubt zu denken wie ein Mensch? — Es ist ohnehin eine schwache Entschädigung —

Oxford. Aber wenn Ihr so wenig Gefallen an dergleichen Auftritten habt; warum seyd Ihr hier? Warum begabt Ihr Euch nicht nach Frankreich?

Montague. Nein — es wäre kein Tropfen Blut weniger vergossen worden — vielleicht mehr — und ich liebe meinen Bruder — ich muß für sein Leben sorgen, da er es selbst so wenig achtet —

Oxford. Davon haben wir Proben. — Noch diese Nacht — es schien als ob er an hundert Orten zugleich

zugleich wäre und Schrecken und Tod mit ihm — Er bezeichnete ſeine Fußtapfen mit Blut —

Montague. O Gott — wir ſind ja beynahe darinn geſchwommen.

Oxford. Vielleicht war es das lezte — der Schlag, der unſre Feinde traf, war entſcheidend.

Montague. Glaubt es nicht — ich ſeh noch fürchterliche Scenen vor mir — ſeitdem York und Lancaſter um die Krone ſtritten — ſeit Eduard den Thron beſtieg — war das nicht ein Morden als wenn es die Ausrottung des Menſchengeſchlechts gegolten hätte! — Wir alle — und wenn wir des langſamſten natürlichſten Todes ſterben — erleben es nicht, daß ein Bürger in England zum andern ſagen kann: Bruder — So lang noch ein Säugling übrig iſt der den Namen ſeiner Parthey tragen kann — er wird Anhänger finden, es wird Blut von beyden Theilen fließen, und der Henker wird immer der nächſte nach dem König ſeyn — Gott! wie hat es mich gejammert, wenn ich die Zierden der Nation, die Edelſten im Volke ſo unmenſchlich auf der Blutbühne hinrichten ſah —

Oxford. Es war das Recht der Vergeltung — wurde der andern Parthey mehr geſchont? —

Montague. Ein abſcheuliches Recht — eine Geburt der Hölle — zum Verderben der Menſchen auf die Erde geſchleudert — Es wird doch auch

wohl jezt die nächste Beſchäftigung nach dem Siege ſeyn?

Oxford. Die Befehle ſind ſchon ertheilt —

Montague. O ſchrecklich — ſchrecklich —

(Man hört Trompeten.)

Oxford. Warwick kömmt.

Zweite Scene.

Vorige. Warwick. Gefolg.

Warwick. Alle hier meine Freunde? — Iſt Euch mit meinem Dank gedient, ſo habt Ihr ihn völlig — mehr kann ich jezt nicht — Euer Muth iſt über alles Lob — Ich bin noch nicht bey mir ſelbſt — es brauſt noch um mich her wie in der Schlacht — auch unſre Soldaten ſind noch voll wilder Freude — ich konnte mich kaum durch ſie hindurch drängen — Eduard kömmt hieher; wir wollen uns ſprechen, aber allein — Verlaßt mich jezt meine Freunde — geht zu den Eurigen und dankt Ihnen in meinem Namen — — Dort kömmt Eduard — ich wünſcht' unſre Unterredung wär' vorbey — Entfernt Euch. (gehn ab.)

Dritte Scene.

Warwick. Eduard mit Wache.

(Warwick winkt, ſein Gefolg und Eduards Wache ziehen ſich in den Hintergrund der Bühne.)

Warwick. Nun Sire wir ſind allein — ich erwart' Ihre Befehle.

Eduard. Meine Befehle? —

Warwick. Auch die geſtürzte Majeſtät verbreitet einen Glanz, der Ehrerbietung erregt — Sie werden die meinige unverbrüchlich finden.

Eduard. Ihr ſeyd nicht mehr Warwick — der großmüthige Freund — der eifrige Vertheidiger der Rechte des Hauſes York und der meinigen —

Warwick. Sire — in meiner Seele herrſchte nie ein Gedank, der Ihnen nicht gewidmet war — und hier, auf dieſer Bruſt ſind untrügliche Beweiſe meines Eifers für ſie mit blutigen Merkmalen bezeichnet — Wund' an Wunde — jede mit dem Namen Eduard. — Ach ich will lieber Ihr Gedächtniß untreu, als Sie undankbar glauben. — Als ich die Krone von Heinrichs Haupt herab riß und ſie auf das Ihrige ſezte, wer war ich da? und was ward ich dann? ein unnützer Höfling, deſſen Anſehn einem Monarchen fürchterlich ward, weil er ihm Verbindlichkeiten ſchuldig war —

Man mußt' ihn unterdrücken — beschimpfen. — Hätten Sie das nicht gethan Sire — bey Gott — Himmel und Erde hätten sich gegen Sie empören mögen, sie würden nichts vermocht haben, bis ich gefallen wäre. — Wie konnten Sie mich verkennen Sire? — Hab' ich nicht alles gethan um Sie der Parthey von Lancaster furchtbar zu machen?

Eduard. Und jezt mich ihrem Spott auszusetzen — O Warwick ich war nicht so undankbar als Ihr glaubtet — mich verblendete nur die Liebe —

Warwick. Und diese war die Ursach Ihrer Verfolgungen gegen mich — Wir waren Nebenbuhler aber beyde nicht glücklich — Sie wurden Ihrer fruchtlosen Seufzer überdrüßig, und wollten mir doch das Feld nicht überlassen — wollten mich bestrafen, daß ich mich erkuhnt hatte meine Augen gegen eine Schönheit aufzuheben die die Majestät mit ihrer Gunst beehrte — sendeten mich nach Frankreich — stellten mich daselbst dem Gelächter und der Verachtung des ganzen Hofs bloß, da Sie zu eben der Zeit, als ich mich für Sie um eine große Prinzeßin bewarb, eine Person auf den Thron erhöhen welcher nur Ihre Wahl ein Recht darauf ertheilen konnte. — Sie war meine geschworne Feindin — bey meiner Zurückkunft ga-

ben Sie mich ihr und ihren Anhängern Preis — jeder Ihrer Blicke war für mich ein Dolchstich — Sie hätten gern die Opfer einer grausamen Politik durch meinen Tod vollzählig gemacht, wenn Sie nicht einen Aufstand des Volks befurchtet hätten. — Ich sah dies — blieb mir ein andrer Weg zu meiner Rettung übrig als dieser?

Eduard. Drückt meine gebeugte Seele mit Euren Vorwürfen nicht ganz zu Boden Mylord — Ich habe gefehlt — ist dies nicht Geständniß genug für einen Monarchen? — aber Ihr triebt Eure Rache zu weit —

Warwick. Nicht weiter als es meine gekränkte Ehre heischte — niemand konnte mich rächen ich mußt' es selbst thun.

Eduard. Und Ihr thatet es nachdrücklich — Allein Vorwürfe machen die Sache nicht besser — das ganze Glück des Kriegs ist auf Eurer Seite — bedient Euch dessen, aber seyd nicht unmenschlich — das Blut meiner Unterthanen, selbst der Rebellen ist mir theuer —

Warwick. O Sire Sie hätten es schoner können — und — dürft' ichs sagen — es ward unter Ihrer Regierung oft muthwillig verspritzt —

Eduard. Ich bin Euer Gefangner — mein Leben ist ohnehin heilig und unverletzlich — nu der ruchloseste Bösewicht würd' es wagen es anzu

taſten — Ihr habt Euer eignes Werk zerſtört, da Ihr mir die Krone entreißt, die ich einſt aus Euren Händen empfieng — meine Anſprüche darauf bleiben immer feſt — ich verlange ſie nicht von Euch zurück — Iſt ſie mir vom Himmel beſtimmt, ſo wird es ihm nicht ſchwer werden, mir ſie wieder zu ſchaffen.

Warwick. Der Himmel — O dieſer bekümmert ſich längſt nicht mehr um England — er überläßt es ſeinen Regenten allein — woher kämen ſonſt die unerhörten Verwirrungen, denen es zum Raube geworden?

Eduard. Ihr habt Lancaſter dem Untergang nahe gebracht — nun iſt die Reihe an York — Eure Wuth iſt dieſelbige — ſie hat nur den Gegenſtand verändert — Es ſchmeichelt Euern Stolz mit einem Wink Könige erheben und ſtürzen zu können — aber auch ich bin ſtolz — ich fühl' es, daß ich innere Würde genug beſitze König ſeyn zu können, daß mir nur die äußern Zeichen meiner Macht fehlen — und dennoch thu' ich eine Bitt' an Euch —

Warwick. Ich bin bereit jede zu erfüllen —

Eduard. Das Schickſal meiner Freunde beklag' ich — ich kann ſie nicht retten — ihr Untergang ſchützt Euern Sieg — allein ich hab' eine Gemahlinn — ſie iſt Eure Feindinn — aber doch

immer

immer Königinn — fällt ſie in Eure Hände, ſo behandelt ſie gut —

Warwick. So gut Sire, daß ſie auch wider ihren Willen mir danken ſoll — ich ſelbſt will ſie für jeden Frevel beſchützen — ihr Rang und ihr Geſchlecht fordert Ehrfurcht —

Eduard. Genug — Dies war die Abſicht der Unterredung die ich von Euch verlangte — Euer Wort iſt mir Bürge — und nun laßt uns abbrechen — Habt Ihr den Ort meines Aufenthalts ſchon beſtimmt? — Euer Triumph iſt ohne meine Gegenwart glänzend genug —

Warwick. Ich wünſchte Sire, wenn es Ihnen gefällig wäre, daß Sie einige Zeit zu Middelan zubrächten —

Eduard. An jeden Ort der Euch meiner Perſon zu verſichern dienlich ſcheint —

Warwick. Ich will Sie daſelbſt der Vorſorge meines Bruders des Erzbiſchofs von York übergeben, er wird Ihren Befehlen gehorchen —

Eduard. Wohl — beſchleunigt meine Abreiſe.

Warwick. Wache! (Ein Officier nähert ſich ihm, er ſagt ihm einige Worte heimlich, der Officier winkt den Soldaten, ſie nähern ſich dem Könige) Nun Sire — Verzeihung darf ich nicht hoffen —

Eduard.

Eduard. O du ſtolzer Günſtling des Glücks — wenn es Spott war — nein — ich vergeſſe meinen Zuſtand — Gehabt euch wohl Mylord. (geht mit der Wache ab.)

Warwick. (nach einer Pauſe) Ich darf deine Stimme nicht hören — ſchweig — Mitleid — Empfindung — ich bin deines Gefühls voll und muß dich erſticken — das Uebel iſt unheilbar — fort Warwick — du mußt es enden — ich bin zu weit als daß ich wieder zurück könnte — eine Geiſſel des Vaterlands oder ſein Seegen auf ewig —

Vierte Scene.

Warwick. Montague.

(Der von einer andern Seite hereinſtürzt ohne Warwick zu ſehen.)

Montague. Daß euch der Himmel in ſeinem Zorn verdammte weil ihr die Stimme der Menſchlichkeit nicht hört — Grauſame — entſetzliche Raſerey —

Warwick. Was iſt Dir Bruder?

Montague. Zeige mir deine Hände — ſind ſie voll Blut?

Warwick. Was willſt Du?

Montague. O wenn das zu erlangen wäre was ich wollte! — Sie ſind alle dahin —

Warwick. Wer?

Mon-

Montague. Unſre edeln Gefangnen —

Warwick. (beſtürzt) Dahin? — Schon — Bruder, ich bin unſchuldig an ihrem Blut — aber ich war ſammſelig — ich wollte ſie retten — ſie ſind alle dahin — alle — ſagſt Du —

Montague. Alle — ihre würdigen Häupter rollen zu den Füßen ihrer barbariſchen Henker im Staub — da liegt der ſchuldloſe Jüngling an der Bruſt des ehrwürdigen Vaters — der Freund in den Armen des Freundes — alle — alle, deren erhabne Geburt und Tugend die Gottheit zu Wegweiſern des menſchlichen Geſchlechts aufſtellte — in ihrem Blute — Auf den blaſſen Wangen des Lord Rivers glänzte noch eine Thräne — Klagt eure Henker vor dem Ewigen an — dieſe Thräne des Mitleids ſoll für euch zeugen — ſoll mich rechtfertigen, daß ich euren Tod nicht verhindern konnte — Da lächelt eine Rotte Böſewichter bey dem Fall des Edlen der ſein Geſicht verbarg und ſich des Menſchen ſchämte — O Rache — Rache über dieſe Elenden —

Warwick. Komm in meine Arme Bruder — ich hab' ein Herz — ſo gefühlvoll für das Leiden der Unſchuld — mein Buſen iſt dazu geſchaffen die Seufzer der Unglücklichen zu empfangen — und doch — die Lage in der ich jezt bin hat mir einen Theil meiner ſelbſt geraubt — ich könnte mich ſelbſt haſſen,

haſſen, daß ich die Fackel des Streits anzündete — aber unſre Handlungen ſind oft nicht Zeugen unſres innern Werths, ich ward fortgeriſſen vom Strohm einer mächtigen Leidenſchaft — ſie beherrſcht mein ganzes Weſen —

Montague. Wird ſie Dich unaufhörlich quälen? —

Warwick. Nicht quälen Bruder — auch ihre Martern haben einen unnennbaren Reiz — Genug — ich hab' ein Geſchäfte vor mir — es erfordert meine ganze Sorgfalt — ich muß mich entfernen — ſorge für die Körper der Unglücklichen — beſtrafen kann ich ihre Mörder nicht — (umarmt ihn) Leb wohl — Himmel deinen Seegen für dieſe Stunde — (gehn zu verſchiednen Seiten ab.)

Fünfte Scene.

(Der Gräfin von Devonshire Zimmer)

Die Gräfin.

Noch keine Nachricht — noch harr' ich — vom ſchwärzeſten Kummer gebeugt — auf Erlöſung — wie lang werd' ich dieſe Todesangſt noch aushalten? — ſie nagt an meinem Herzen wie ein verzehrend Feuer — das Getümmel der Schlacht iſt längſt geendigt und er nicht hier — war er je ſo langſam — was kann ihn abhalten als der Tod? —

Schreck-

Schreckliches Bild — weich aus meiner Seele oder reiße ſie aus dieſem Körper und vereinige ſie mit der ſeinigen — — O wenn ein Bote des Himmels käme, und mir ſagte: Er lebt — ich fürchte, meine Zärtlichkeit würd' aus ihren Grenzen treten — würde der ganzen Welt entdecken, daß ich ihn liebte — daß mein Leben mit unauflöslichen Banden an ſeinen Blick gefeſſelt iſt — Ha — wer kömmt — iſt ers — iſt ers —

Sechſte Scene.

Die Gräfin. Berincourt.

Die Gräfin. (indem ſie nach der Thüre eilt und Berincourt hereintritt ergreift ſeine Hand) Eure Miene verkündigt Freude — oder iſt es eine Decke, ſo legt ſie ab — Ihr könnt mein Herz nicht betrügen —

Berincourt. Warwick hat geſiegt —

Gräfin. Lebt er? — Iſt er verwundet? —

Berincourt. Nein — Seine Gegenwart wird Sie bald überzeugen gnädige Frau —

Gräfin. (vor ſich) Ha ſo muß ich mich waffnen. — Meine Tugend kann nur wanken, nie ein Raub der Leidenſchaft werden — (zu Berincourt) Ich habe dieſe Nacht viel für ihn gelitten — und

für

für mich — wenn Eduard siegte so war ich in seinen Händen —

Berincourt. Sie haben nichts mehr von ihm zu befürchten, gnädige Frau, er ist gefangen —

Gräfin. Eduard gefangen?

Berincourt. Warwick drang wie ein Pfeil durch alle Gefahren hindurch und kam bis zu ihm — er erkannte seinen Ueberwinder — So vollkommen aber sein Sieg ist, so hat er doch noch einen Feind —

Gräfin. Noch einen?

Berincourt. Ihr eignes Herz, gnädige Frau — wenn Sie ihm Ihre Hand länger verweigern so vergiften Sie sein Leben — Sie nehmen Antheil an seinem Schicksal, innigen Antheil — und doch hören Sie nicht auf, es ihm unerträglich zu machen —

Gräfin. Ach Berincourt könntet Ihr in meinem Innersten lesen, es müßt' Euch jammern mich so unglücklich zu sehen. Mein Zustand ist der sonderbarste und schrecklichste in seiner Art — Ich stand unter den Befehlen eines Mannes in dessen Hand man die meinige mit Gewalt gelegt hatte — Kaum sah' ich Warwick so mußt' ich ihn lieben aber ich verschloß diese Leidenschaft in meinem Busen — dennoch ward ich verläumdet — der Arm des eifersüchtigen Grafen von Devonshire war

schon

ſchon aufgehoben mich zu ermorden — ich mußte fliehen — mein Schickſal führte mich zu Warwick — man erfuhr es — mein Gemahl beleidigt' ihn, forderte' ihn zum Zweykampf — dieſer durchbohrt' ihn — zwar den Geſetzen der Ehre gemäs — befreyte mich von meinem ärgſten Verfolger, aber dennoch war es mein Gemahl den er todtete — er machte mich zur Wittwe — Kann ich nun meinen zärtlichen Geſinnungen gegen ihn Raum geben? Nein — Höret auf mich zu beſtürmen — Laßt mir den Troſt den mir meine Tugend gewährt —

Berincourt. Hat man ſie Ihnen rauben wollen — iſt Ihre Liebe gegen einen Mann wie Warwick nicht ſelbſt Tugend? — Ich hör' ihn kommen — ſchonen Sie ſeiner — ich beſchwöre Sie — warlich ſein Herz bricht, wenn Sie unerbittlich bleiben. (geht ab.)

Siebente Scene.

Warwick. Die Gräfin.

Warwick. Ich nahe mich Ihnen, gnädige Frau wie ein Miſſethäter der ſein Urtheil aus Ihrem Mund erwartet — Meine Knie zittern — meine Sprache bebt —

Gräfin. Halten Sie ein Mylord — keine neuen Hülfsmittel mich zu quälen — Sonſt waren

Freud' und Entzücken Ihre Begleiter zu mir — jezt, da Sie als Sieger kommen, fallen Sie in einen ungewöhnlichen Ton —

Warwick. Jezt, da ich ſtärker als jemals fühle, daß mein Leben von Ihnen abhängt, ziemt es mir Sie darum zu bitten — Ich war immer ein Ball des Glücks, bald furchtbar — bald verlaſſen, die unzähligen Gefahren denen ich ausgeſezt war, ſchwächten meine Liebe nicht, aber ſie theilten meine Aufmerkſamkeit — nun ſind ſie verſcheucht, und die ganze Gewalt Ihrer Tugenden und Reize würkt nun ſo mächtig auf mein Herz —

Gräfin. Ich will Ihnen zu Hülfe kommen Mylord — Sie anfeuern für die Rechte Ihrer Ehre zu ſorgen —

Warwick. O wie klein iſt mir dieſes Hirngeſpinſt gegen einen einzigen Gedanken an meine Liebe — Hören Sie mich Madam — hören Sie mich aber ſo, daß jedes meiner Worte in Ihrer Seele eine unauslöſchliche Spur zurückläßt — England hat jezt keinen König — zwey die es waren ſind gefangen — es hängt von mir ab es zu werden doch nur unter einer Bedingung — ich lege die Krone von England und mich zu Ihren Füſſen — nehmen Sie beydes an — ſeyn Sie Königinn, Beherrſcherinn dieſes Reichs und dieſes Her-

zen

zens — Ich kann den Thron mit Recht fordern denn ich hab' allein den Sieg erfochten — weder Clarence noch Margarethe haben mich unterſtützt — Nur Sie können ihn zieren — er kann Ihnen keinen Glanz ertheilen den Sie nicht ſchon im erhabenſten Grade beſitzen —

Gräfin. Sie beurtheilen mich falſch — Wie niedrig müßt' ich in Ihren Augen erſcheinen, wenn ich mich geweigert hätt' Ihre Hand anzunehmen bis Sie mir zugleich mit ihr ein Königreich anbieten konnten! —

Warwick. Bedenken Sie ſich Madam — kein entſcheidendes Wort wenn es nicht günſtig iſt — Wollen Sie ein Herz verſchmähen, das der Himmel ſelbſt an das Ihrige gekettet haben muß, ſo voll reiner und zärtlicher Lieb' iſt es — Sie haben mich genug geprüft — ſpotten Sie der heftigſten Leidenſchaft nicht länger — bey Gott der Gedank' an Ihren Verluſt erſchüttert meine Vernunft — Hören Sie die Stimme der Liebe — des Gefühls — den Zuruf der ganzen Nation — ſie bittet Sie mit weinenden Augen um Friede — ſchonen Sie des Bluts Ihrer Mitbürger wenn Ihnen auch das meinige gleichgültig iſt —

Gräfin. Fahren Sie fort mich zu peinigen — meinen Buſen zu zerfleiſchen in dem Sie zu ſehr herrſchen — Ach Warwick haben Sie vergeſſen

wie viel ich Ihnen aufgeopfert habe? Mein Gefühl spricht laut in mir — aber die Stimme der Tugend zu erſticken iſt es nicht vermögend — Ich verlange den Thron nicht — nehmen Sie ihn in Beſitz.

Warwick. Niemals ohne Sie —

Gräfin. So geben Sie ihn dem Würdigſten und ſtillen den Jammer des Volks — Ich kann nie Ihre Hand annehmen —

Warwick. Sie können es nie —

Gräfin. Mein Gemahl —

Warwick. O verflucht ſey dieſe Hand die ihn tödtete — warum gab ich meine Bruſt nicht ſeiner Wuth blos? — Gräfin, vollenden Sie Ihr Werk — rächen Sie ihn — er verdient es — ich tödtete ihn nicht rechtmäßig — ich bin ſein Meuchelmörder — geſchwind — befreyen Sie die Welt von einem Ungeheuer — zu Ihren Füßen fleh' ich um meinen Tod —

Gräfin. (hebt ihn auf) Mein Mylord, Sie ſind das nicht wozu Sie Ihre Leidenſchaft macht — Mein Herz deſſen einziger Wunſch Sie ſind, verkennt Sie nicht — ich liebe Sie — ich bete Sie an — warum ſollt' ich meine Zärtlichkeit verläugnen? — Sie beherrſchen mein ganzes Daſeyn unumſchränkt — aber eine ewige Scheidewand trennt uns —

Warwick. Die Ihr Haß zwiſchen uns aufrichtet, denn Liebe kann nicht die Mutter ſolcher Grauſamkeiten ſeyn —

Gräfin. Zweifeln Sie lieber an meiner Zärtlichkeit als an meiner Tugend — aber faſſen Sie ſich Mylord, ich muß Ihnen noch mehr ſagen — Als ich von meiner Familie verſtoßen — von dem Könige verfolgt ward, nahm ich zu Ihnen Zuflucht — ich ſtützte mich auf Ihre Großmuth und ertrug geduldig die Verläumdungen meiner Feinde — Aber nun will ich ihnen Gränzen ſetzen — nichts hält mich zurück, da ich für Eduard ſicher bin — ich will mich in den Schutz des Himmels begeben — mich zu den Füßen des Altars werfen, Ruhe für mein Herz erbitten und mein Leben der Andacht und dem Andenken an Sie widmen — Zwiſchen dem Himmel und Ihnen ſollen künftig meine Gedanken getheilt ſeyn — Ja Warwick — nicht dieſen ſtarren tödtenden Blick — nicht dieſe Miene der Verzweiflung — billigen Sie meinen Entſchluß — entziehen Sie mir Ihr Herz nicht — aber mindern Sie Ihre Heftigkeit — ich geh' in ein Kloſter — bis **dahin** verſtatt' ich es Ihnen noch mich zu ſehen — **dann** müſſen wir uns auf ewig trennen —

Warwick. Trennen — trennen — ja das wollen wir — aber nicht ſo — ſterben will ich. — Gräfin — s

was nahm die Natur für Stof zu Ihrem Herzen Grausame — so ganz ohne Mitleid — zurück — keine Thräne — sie fällt auf einen unfruchtbaren Boden — aber sterben will ich — und den Himmel bitten, daß er auch meine Seele vernichte — sie zugleich mit ihrer Hülle tödte — denn ist sie unsterblich, so wird sie auch ewig — auch dann wenn sie frey vom körperlichen Zwang im Gefilde der Schöpfung umher wandelt — die unnennbaren Leiden einer hofnungslosen Lieb' empfinden — Leben Sie wohl Gräfin —

Gräfin. (hält ihn zurück) Nein — so laß ich Sie nicht —

Warwick. So müssen Sie mich lassen, eh meine Vernunft zurückkehrt oder nie —

Gräfin. Nur nicht dieser sinnlose Schmerz — kommen Sie Mylord, wir wollen uns gegenseitig trösten — die Unmöglichkeit beweinen unsre Zärtlichkeit zu belohnen — denn ich liebe Sie so über allen Ausdruck, daß ich selbst in meine Tugend ein Mißtrauen setze und Sie verlassen muß —

Warwick. Versüßen Sie das Gift nicht — es bleibt doch Gift — nichts mehr von Liebe — hassen Sie mich — verfluchen Sie mich — sagten Sie nicht ich wär der Mörder Ihres Gemahls? Wie können Sie den lieben? Diese Hände rauchen noch von seinem Blut und Sie wollten sie küssen?

küſſen? Ich verdiene nichts als Ihre äußerſte Verfolgung — Gehen Sie ins Kloſter Gräfin — gehen Sie — ich will mir etwas anders zu thun machen — will Eduard ſeiner Bande entledigen — will ihm die Hälfte meiner Völker geben und dann wollen wir wieder metzeln bis ſich die Sonn' in unſerm Blute ſpiegelt —

Gräfin. (wirft ſich in einen Stuhl) Weh mir Unglücklichen —

Warwick. (zu ihren Füſſen) Vergebung gnädige Frau —

Gräfin. Dieſe haben Sie liebſter Graf — und —

Warwick. Nichts weiter — ich verlangte ſie nur, weil ich fühle, daß es leichter iſt zu ſterben wenn man von ſeinen Feinden Vergebung erhalten hat — (geht ab.)

Gräfin. Warwick — Warwick — wo ſind Sie? — fort — nein ich muß ihm folgen — mich ſeiner Verzweiflung in den Weg legen und wenn ich das Opfer davon ſeyn ſollte — (eilt ihm nach.)

Zweiter Akt.

Erſte Scene.

(Das Lager)

Montague. Warwick.

Warwick. (tritt ein und ſtürzt ſeinem Bruder in die Arme) Ich bin verlohren Bruder — für mich hat der Himmel keine Freuden — aber ſeine Donner treffen mich ſchrecklich — — du ſtehſt erſtaunt da — glaube mir es iſt Wahrheit in meinen Worten. — Wenn ſich ein Mann in England Warwick zu ſeyn wünſchte — ſo wär er die elendſte Kreatur —

Montague. Ich errathe die Quelle deiner Schmerzen — daß ich ſie lindern — daß ich ſie mit dir theilen könnte!

Warwick. Unterdrücke dieſen Gedanken — ich bin ſo eiferſüchtig auf ihre Größe, nicht den geringſten Theil davon ſoll man mir rauben — doch kann ich ſie nicht ertragen — meine Kräfte reichen nicht über die Gränzen der Natur — und

mein

mein Leben wird von so mannichfachem Unglück bestürmt, daß ich ihm weichen muß — ja Bruder wie so ganz anders ists jezt in meiner Seele als vorhin — ich kämpft' um zu siegen — jezt würd' ich kämpfen um zu sterben —

Montague. Nicht so Bruder — kann ein Weib deinen Muth so sehr entkräften, daß der Tod dein einziges Hülfsmittel wird? Ist dein Geist, dem sonst jedes Hinderniß zu gering war mit einemmal so erschlafft?

Warwick. Ich bin herabgeworfen von meiner chimärischen Höhe — o welche Bilder einer freudenreichen Zukunft mahlt' ich mir! — In einem Augenblick ward ihr Reiz vernichtet — mir blieb nichts als das martervolle Andenken. — In unsrer Seele liegt der Keim zu Glück und Unglück, er wird mit uns gebohren — warum wär' es mir sonst unmöglich dies Joch abzuschütteln? — dieser Sieg, auf den ich so stolz war, untergräbt mein ganzes Gebäude von Hofnung — Sind denn alle meine Feinde vertilgt? — Ist denn keiner mehr, der nach meinem Blute dürstet, den es trunken machen kann wenn es dahinströmt? — Ich will ihn aufsuchen — Leben um Leben mit ihm streiten —

Montague. Mäßige dich — du bist deine Erhaltung der Nation schuldig — dein Fall würde

tauſende zu Boden ziehen — verſcheuche dieſe düſtre Schwermuth — iſt kein Mittel dafür? — Iſt die Gräfin ganz unwankelbar?

Warwick. Tauſend Zungen — jede unwiderſtehlich beredt — würden nicht einen Gedanken zu meinem Vortheil in ihr erregen — Ihr Herz iſt mein — ganz mein — ſie geſtand mirs im Ausbruch der Zärtlichkeit; aber unerſchütterliche Tugend umgiebt es — meine Gründe dringen nicht hindurch — ich könnte mit gleichem Glück den Himmel beſtürmen — ich ſeh und verehre dies Meiſterſtück der Natur, ſuche ſie von ihrer Höhe herabzuziehn, und ein Blick wirft den Elenden zu Boden, der es verunſtalten wollte — dies iſt ſchon Jahre lang mein Zuſtand —

Montague. Ich wünſchte Dir einen glücklichern —

Warwick. Ihren Beſitz — ſonſt keinen, und wenn es der Beſitz der Seligkeit ſelbſt wäre — Ich habe bisher mit Eduard Krieg geführt, ohne daß meine Seele daran Theil nahm — dieſe war ſtets bey meiner Gräfin — gegen alles übrige gleichgültig — Clarence und Margarethe bedienten ſich dieſer Gleichgültigkeit und meiner ſelbſt als einer Maſchine, und führten ein Werk auf, über welches ich erſtaunte, als ich es zu ſo einer Größe gediehen ſah — Stolz und Rache ſchienen meine

Hand-

Handlungen zu beleben — und doch war ich unthätig — mir ſelbſt oft in der Hitze der Schlacht nicht gegenwärtig — ich befriedigte meine Rache, ohne meiner Liebe einen Augenblick zu rauben —

Montague. Und dieſe ſtolze Schönheit bleibt bey all dieſen Beweiſen der heftigſten Leidenſchaft unüberwindlich?

Warwick. Meine zärtlichſten Bitten vermochten nichts über ſie — Ihre tyranniſche Familie verſtieß ſie — man glaubte ſie bey all ihrer erhabnen Tugend ſtrafbar — ich nahm ſie in meinen Schutz, vertheidigte ſie gegen die Anfälle des Königs und meiner Nebenbuhler — Sie iſt jezt hier in der Nähe in einer einſamen Wohnung, für niemand als mich ſichtbar — die einzige Frucht meiner unabläßigen Bemühungen — aber auch dieſe entreißt ſie mir — kaum hörte ſie, daß Eduard gefangen war — daß ſie ſeine Nachſtellungen nicht mehr zu fürchten hat — ſo will ſie von mir — in ein Kloſter — ſich auf ewig vor meinen Augen verbergen — o Bruder! ein Blick voll Verachtung war meine Belohnung, als ich ihr die Krone von England anbot —

Montague. Ein Weib — Bruder — ein Weib kann das — nein — das iſt mehr als ein Mann — faſt mehr als ein Menſch vermag — die

Natur

Natur nahm irgend ein höheres Wesen zum Muster, als sie sie formte —

Warwick. Recht Bruder — Seel' und Körper, ein ahabnes Ideal von Vollkommenheit — wär' es Abgötterey sie anzubeten — ich wollte mich mit Freuden in die Hölle hinab sündigen — — Ach wo gerath ich hin? — alles um mich her ist öde — die lezte meiner Hofnungen ist mir geraubt — ich erblicke sie nicht mehr vor mir — Ist denn hier herum keine Wüste — kein einsames Oertchen, wo ich mich mit meiner Liebe verbergen — im Innersten meines Herzens trauren — und meinem Aug' nicht eine Thräne versagen darf, die mich erquicken würde? —

Montague. Um Gottes willen Bruder hör auf — gieb deiner Seele eine andre Richtung — — Ich habe Neuigkeiten für dich — Clarence ist mit dem Heer, das er in Wallis für dich warb in Anmarsch — auch Margarethe nähert sich mit einer mächtigen Flotte den englischen Küsten — die Ueberbringer dieser Nachrichten sind glaubwürdig — es ist an dir Englands Schicksal zu bestimmen — Soll ich Dir Glück wünschen?

Warwick. Mir nicht — nicht ein Gedanke daran — Eduard hat den Thron durch vielfache Tyranney entheiligt — er ist nicht würdig Männer zu beherrschen — ich gebe dem unglücklichen

Prinzen

Prinzen alles zurück, was ich ihm einſt entriß — ich finde einige Beruhigung darinn — ſein Haupt iſt zu ſchwach eine Krone zu tragen — aber wir wollen ihn unterſtützen — er ſchmachtet ſein Leben im Towr dahin — wir müſſen eilen ihn zu befreyen.

Montague. Ich erwartete nichts geringers von deiner Großmuth — Wie wird uns Margarethe zujauchzen! — das edle Blut unſrer Familie mit dem von Lancaſter vereinigt — welche herrliche Nachkommenſchaft wird den Thron zieren.

Warwick. Nicht zu viel ſolcher ſtolzen Hofnungen — ihr Untergang gränzt oft nah an ihre Geburt —

Montague. Das Heer erwartet deinen Entſchluß; es ſind auch Abgeordnete von verſchiedenen Städten hier, ſie verlangen einen König von Deiner Hand — befriedige ihre Wünſche —

Warwick. Berufe die vornehmſten Befehlshaber und einige Soldaten hieher — ich will ihnen meine Abſichten eröfnen —

Montague. Sogleich — (geht ab.)

Zweite Scene.

Warwick.

Beynah glaub' ich, der Himmel ſtraft mich, daß ich in ſeine Rechte greife, und dem glänzendſten Thron in der Welt Könige gebe und nehme ohn' ihn um Rath zu fragen — ſo kraftlos und unthätig bin ich — kaum fühl' ich mich noch fähig, mich ſelbſt über dieſen verhaßten Boden hinweg zu ſchleppen — Oder iſt die Liebe eine ſo verzehrende Krankheit — kann ſie das belebende Feuer in der Bruſt eines Mannes ſo ſehr tödten, daß er kriechen muß wie ein Inſekt, und herabfällt wie eine ſchöne Frucht, an deren Innerſtem ein giftiger Wurm nagt — o ſo wünſcht' ich dem Menſchengeſchlecht eine Natur — kälter als Eis — ſie hinweg zu ſchrecken wenn ſie ihn anhaucht — Wo iſt der vielfache Reiz hin, der ſich mir ſonſt, wenn mein Gemüth heiter war, in jedem Gegenſtand zeigte? — Auf ewig verlohren — mein beſſerer Theil iſt dahin — was noch an mir übrig iſt, iſt kaum werth ein Geſchöpf Gottes zu heißen — Ha — da kommen ſie —

Dritte Scene.

Warwick. Montague. Oxford. Befehlshaber. Soldaten.

Warwick. Seyd mir willkommen Mylords — Ich leſ' auf Euern Geſichtern Erwartung — und gewiß, die Sache um die wir ſtreiten — der Zweck nach dem wir ringen — iſt ſo groß, daß ſie auch das träge Geſchöpf in Bewegung ſetzen, und es über das Schickſal künftiger Zeiten beſorgt machen könnte. — Englands Ruhe — eine feſt gegründete Beſtimmung ſeines Monarchen und ſeiner Nachfolger — welch erhabner Gegenſtand! — Die Laſt, die bisher auf meinen Schultern lag, wird mir allmählich zu ſchwer — ich glaub' Euch durch meine Handlungen ſattſam überzeugt zu haben, daß weder Ehrgeiz noch Blutdurſt dies Schwerd führten — ſondern, daß ich einem unglücklichen König eine Schuld abtragen mußte, die ihm von mir gebührte — und ich bin bereit, wenn wir das nahe Ziel erreicht haben, es in die Hände eines jeden zu geben, der es würdiger zu gebrauchen wußte' als ich — — Ihr ſchweigt, meine Freunde! aber auch dies Stillſchweigen iſt beredt — es entdeckt mir Eure Herzen, und ich finde darinn eine ſchmeichelhafte Beſtätigung meiner Meynung — Wohlan —

ich

ich wag' es, sie Euch zu entdecken, und wer mit mir übereinstimmt, wiederhohle meine Worte — Lange lebe Heinrich von Lancaster —

Alle. Lange lebe Heinrich von Lancaster — (die Soldaten und das ganze Heer wiederhohlen diesen Ausruf.)

Warwick. Dank' Euch meine Freunde — und dies sey unsre Losung, wenn wir in London einziehn — Laßt uns dahin eilen, unsern König seiner schändlichen Ketten zu entledigen, ihn an die Spitze unsers Heers zu stellen — und wer sein würdiges Haupt nicht ehrt, den schleudre jeder Edle zur Erde —

Vierte Scene.

Vorige. Ein Officier.

Officier. (zu Warwick) Mylord!

Warwick. Was bringt Ihr?

Officier. Traurige Nachrichten — ich wünschte sie Euch allein zu entdecken —

Warwick. (winkt Montaguen, Oxford und die übrigen nebst den Soldaten ziehen sich in den Hintergrund) Was ists?

Officier. Ich bin von der Wache, die den gefangnen König nach den Ort seiner Bestimmung begleiten sollte — sieben Meilen von hier stiessen wir

wir auf eine Parthey ſeiner Anhänger — ſie waren bewafnet und wenigſtens dreymal ſtärker als wir — ſie griffen uns wuthend an — wir opferten unſrer Vertheidigung die Helfte der Feinde auf — aber unſer Zuſtand war traurig — nur wenige konnten ſich noch ihrer Waffen bedienen — ich rettete mich nebſt zwey Soldaten — die übrigen wurden niedergemacht, und Eduard in Freyheit geſezt —

Warwick. (freudig) In Freyheit geſezt?

Officier. Dies iſt noch das wenigſte, Mylord — Auf unſrer Flucht, die wir durch viele Umwege ſichern mußten, hörten wir, daß der Herzog von Clarence, den Ihr hier erwartet, mit einem ſtarken Heer zum König übergegangen ſey — von allen Seiten lief ihm das wankelmüthige Volk unter lautem Jauchzen zu — und ich fürchte, er iſt mehr als jemals im Stande ſich dem Fortgang Eurer Waffen in den Weg zu ſtellen —

Warwick. Ha — wohl — wohl — Nähert euch meine Freunde — das Glück iſt Eduard günſtig geweſen — es hat ihn aus meinen Händen befreyt — auch Clarence iſt treulos — es ſteht uns ein neuer Kampf bevor — Jeder verfüge ſich zu den Seinigen — wir müſſen aufbrechen — ihnen entgegen — unſre Ruhe noch einmal erkaufen — fördert Euch meine Freunde — (Gehen alle ab.) Dir noch ein Wort Bruder —

Fünfte Scene.

Warwick. Montague.

Montague. Wie so plötzlich verändert, Warwick? —

Warwick. Ich kenne mich selbst nicht mehr — eine neue Schöpfung ergoß sich in meine Adern — Hab' ich nicht vorhin gewinselt, oder träumt' ich nur? — Bey Gott! in diesem Augenblick wollt' ichs mit der ganzen Welt aufnehmen — ein Blutstropfen drängt den andern — als wollten sie herausbrechen, und alles um mich her überströhmen —

Montague. Diese Nachricht, so ungünstig sie uns ist — hat Dich Dir selbst wieder gegeben —

Warwick. So verdrängt ein kleines Uebel das größre — ja — ich bin wieder Warwick — dies allmächtige Gefühl herrscht wieder in mir — o wie unbeschreiblich groß ist die Würde des Menschen, wenn irgend ein Ton mit seiner Seele zusammenstimmt — dann ist nichts in der Natur, von dem er sagen könnte: Das vermag ich nicht. — Wie mein Blut kocht — wie es mein ganzes Wesen bis ins Unendliche ausdehnt — So war ich gebohren — mit der Kraft alles zu fassen, was mein Aug erreicht — den fürchterlichen Felsen mit dieser Hand zu zermalmen, wenn er meinen

Schrit-

Schritten in Weg war — Haſt du keine Freude für mich, Bruder! — komm her, ich will dir mit dieſem Kuß einen Theil der meinigen einhauchen — (umarmt ihn.)

Montague. Ein einziger Gedanke hindert mich — dieſer jähe Wechſel, wenn er auch noch ſo glücklich für uns ſich endigt, koſtet wieder Ströme von Menſchenblut — und ich kann die Urſache Deines Entzückens nicht begreifen.

Warwick. So wär es Mordſucht? — Nein, bey Gott, das iſt es nicht — nur Nahrung für meinen Ehrgeiz iſt es — und für meine Liebe — den Abgott meines Herzens nicht zu verlieren, da Eduard wieder frey iſt — Eine unwiderſtehliche Gewalt reißt mich zu ihr hin — Geh, Bruder! ertheile dem Heer die nöthigen Befehle zum Aufbruch — ich folge Dir bald — Leb wohl. — (gehn von beyden Seiten ab.)

Sechſte Scene.

(Wald, Dunkel, Ungewitter von fern)

Pembrock mit einigen Begleitern und ein **Bedienter** (alle bewafnet.)

Pembrock. Dieſe Nacht iſt ſo recht für ein Unternehmen dieſer Art geſchaffen — Wir können nicht mehr fern ſeyn — Komm her Spürhund! (der Bediente nähert ſich) wirſt du auch nicht fehlen?

Bedienter. Aufs Wort nicht — Ein klein niedliches Häuschen am Ende des Fleckens — von den übrigen abgesondert — ich hab' es gut ins Aug' gefaßt —

Pembrock. Da ist sie ganz allein?

Bedienter. Sie wars noch vor kurzem —

Pembrock. So muß sie es auch noch seyn. — (zu den übrigen) Hört mich — wir sind bald am End' unsrer Reise — und von nun an sprech keiner von Euch ein Wort, oder ich durchbohr' ihn auf der Stelle, geht so leise, als ob Ihr den Erdboden schonen wolltet der Euch trägt — und so still, als ob unser Weg mitten durch Feinde gieng, die bey dem geringsten Geräusch erwachen würden — Und dann — wenn ich Euch das Zeichen gebe, so brecht schnell in das Haus — ergreift jedes Geschöpf, das einem Menschen gleicht — Ihr wißt Eure Belohnung — Kommt — das Ungewitter nähert sich — es hilft uns treulich — Könnt ihr mich nicht sehen, so folgt meinen Fußtritten — ich will voran, haltet euch an einander — Kommt. (gehen alle ab.)

Dritter Akt.

Erſte Scene.

(Nacht, Wald. Heftiger Sturm und Ungewitter)

Montague, bewafnete Soldaten mit Fackeln von einer, kurz darauf Warwick und Berincourt von der andern Seite.

Montague. Wenn wir uns nicht verirrt haben, müſſen wir bald an eine Hutte kommen — aber wo dann ihn treffen? — Tragt die Fackeln vor Euch, daß ſie der Sturm nicht verlöſcht — wir würden in dieſer dicken Finſterniß den Rückweg und uns ſelbſt verlieren — Hier iſt ein Fußſteig — ziemlich unwegſam wie es ſcheint — er wird uns doch irgend wohin führen — — He — hier ſind Menſchen — wer iſts? — Redet —

Berincourt. (tritt näher) Freunde —

Montague. Ha Berincourt — und hier mein Bruder — wie gut iſts, daß wir einander treffen! — ich habe Dich geſucht — unſer Heer iſt

ſchon voraus — ich konnte dich nicht allein zurücklaſſen — man verſicherte, einige Partheyen des Königs ſtreiften hier herum — Du biſt uns nöthig — komm — der Sturm durchheult den Wald ſo gräßlich, das Ungewitter tobt als ob die Elemente Krieg führten — unſre Pferde ſtehn nicht weit von hier — wir konnten nicht mit ihnen durch das dicke Gebüſch — — warum antwortſt Du nicht? — Rede — was ſeh' ich — Du biſt verwirrt — Dein Haar ſträubt ſich empor — iſt es vom düſtern Schein der Fackel oder biſt Du wirklich ſo entſtellt? —

Warwick. Ja wohl entſtellt — der Schmerz hat mein Innerſtes zerriſſen — hat alles Blut aus meinen Adern geſogen — und ſie mit ſchwarzer giftiger Galle gefüllt — Frage mich nicht warum — Wiederholung des Unglücks iſt zwiefaches Unglück — aber für mich wäre ſie Tod — frag dieſen —

Berincourt. Die Gräfin iſt entführt. — Als wir dieſe Nacht an das Haus kamen, fanden wir die Thür zerſprengt — inwendig alles in Unordnung — überall ſichtbare Zeichen der Gewalt — den Fußboden mit Kleidern und Geräthe bedeckt — kein Menſch in der Nähe den wir fragen konnten — der Starke ſchlief ruhig in ſeiner Hütte, und der Furchtſame erwartete ängſtlich und bebend das Ende

de des Ungewitters — niemand kommt uns aber von dem was um ihn her geschehen war Nachricht geben — Endlich kam ihre entflohne Kammerfrau — Sie ist entführt, schrie sie, bewafnete Leute drangen mit Gewalt ein — ich kannte sie nicht —

Warwick. Ein Teufel riß sie aus meinen Armen — aber ich will sie ihm wieder entreißen und sollt' ich — um es zu können — selbst ein Teufel werden müssen —

Montague. Aber jezt Bruder ist dies unmöglich — wir müssen eilen, wie leicht wär' es unsern Feinden uns jezt zu überwältigen.

Warwick. Ich soll fort — von hier fort ohne sie? — Sprach dies Montague oder mein Feind? — denn ein Feind hätte mir keinen üblern Rath geben — hätte nicht niedriger von mir denken können als mein Bruder.

Montague. Was willst Du aber machen?

Warwick. Hier — hier will ich bleiben bis ich sie oder meinen Tod finde — die ganze Gegend umher durchsuchen, fragen, ausforschen — ja ich muß — bey Gott ich muß sie wieder haben — ich scheue die barbarischen Klauen des blutgierigen Raubvogels nicht — er soll Grausamkeit von mir lernen wenn ich ihn finde —

Montague. Ich kann Dich nicht hier laſſen — das Heer verlangt Dich zum Anführer — Du kannſt nicht hier allein bleiben — Du biſt verlohren.

Warwick. Ich — verlohren? — Wer wird es wagen die Löwin anzutaſten deren Junges man geraubt hat? — O — wenn ſie doch kämen! — wie wollt ich ihre vermaledeyten Schädel an dieſen Eichen zerſplittern — Geh Bruder geh — dem Heer nach — geſchwind — Schlag alle unſre Feinde in Abgrund wo du ſie findeſt — ich will es hier thun — ich und meine Wuth ſind eine Armee — die Zeit verſtreicht — Eliſabeth ruft in den Armen ihrer Räuber zu mir um Hülfe — ich muß ſie aufſuchen — Ueberredung iſt vergebens — ſpare deine Worte — wir müſſen uns trennen —

Montague. So behalte nur dieſe wenigen Leute hier — ich will allein zurück — Deine Bemühungen wären in dieſer ſchrecklichen Nacht, wo Du jeden Schritt vorher tappend ſuchen mußt, ohne ſie fruchtlos — ihre Fackeln können deinen ungebahnten Weg beleuchten — ich will mich ſchon herausfinden.

Warwick. Nein Bruder — ich behalte keinen hier als Berincourt — ich allein bin genug — Rache ſoll meine Nahrung — Rache ſoll mein

Weg-

Wegweiſer, und Rache ſoll meine Fackel ſeyn — (geht mit Berincourt ab.)

Montague. Unglücklicher Bruder — nur noch ein Wort — umſonſt — er hört mich nicht — nun ſo nehmt ihn im Schutz — ihr Elemente — die ihr ſo ſchrecklich gegen einander tobt — eure vernichtende Kraft ſey ihm Segen — zerſchmettert alles um euch her — ſchont nur ſeiner — nur ſeiner — (mit den Soldaten auf der andern Seite ab.)

Zweite Scene.

Die Gräfin von Devonshire. (in leichter unordentlicher Kleidung, ſchüchtern, furchtſam.)

Hier flieht ein armes gejagtes Reh vor dem unbarmherzigen Jäger — Gott — nimm mich in deinen Schutz — ſchließe mich nicht von dem Antheil aus, den jedes Geſchöpf an deiner Barmherzigkeit hat — dieſe Nacht iſt ſo fürchterlich — und ſo ſchön — als ſie mich mit ihrer Hülle deckte, und ich meinen Räubern entfloh — thu es ferner — umgieb mich mit allen deinen Schrecken, daß ſie nicht hindurch ſchauen können — Ach — Ruhe — Ruhe für den armen ermatteten Körper — mein Gewand und mein Fleiſch ſind von Dornen zerriſſen — meine Augen verweint, daß auch nicht eine Thräne die geängſtete Seele erquickt und ihre

Leiden lindert — meine Füße verſagen mir ihren Dienſt — Todesangſt umgiebt mich — meine Bruſt iſt von Seufzern hohl. — Wie der Sturm heult — wie er mit meinen Locken ſpielt — (Donner und Blitz) O Gott — Gott — was wird aus mir? — Iſt mein Untergang in dieſer entſetzlichen Nacht beſchloſſen, ſo tödte mich mit deinem Strahl, Furchtbarer — und entreiß mich den ſchrecklichen Klauen der Raubthiere — und den noch ſchrecklichern meiner Verfolger — Hier — dort — und überall drohts mich zu zerſchmettern — und nirgends Rettung — nirgends für eine Handvoll Staub ein ſicheres Plätzchen — (Geräuſch von ferne) Ha — was war das? — Menſchen — dort rauſchts durch das Gebüſch — es nähert ſich — die Fülle meines Unglücks — wohin verberg ich mich — Gott wohin — wohin? — (Sie tritt nah an die eine Seite der Bühne.)

Dritte Scene.

Die Gräfin. Pembrock mit ſeinen Begleitern.

Pembrock. Sie iſt verlohren — wer kann ſie in dieſem Abgrund von Finſterniß wieder finden? — Und doch verbirgt vielleicht noch irgend ein niedres undurchſuchtes Geſträuch die köſtlichſte Perle

Perle — ich will der Geſinnung troßen — dem Schickſal ſelbſt entgegen arbeiten, bis es mich entweder glücklich oder unſinnig macht — Wär' ich in dem Innerſten der Erde und ſie bey mir — hätt' ich ſie in meinen Armen — kein Leben in ihr — all' ihre Züge von den Schreckniſſen des Todes verunſtaltet — ſo wär' ich glücklich — meine Lieb' und Rache geſättigt — (zu dem Bedienten) Aber über deinen Kopf Elender thürmt ſich ein Wetter auf, das — wenn alles vergebens iſt — ſchrecklich auf dich herabfallen wird — Hätteſt du ſie nicht — hielteſt du ſie nicht mit deinen Händen?

Bedienter. Ich glaubt' es — aber eh' ich deſſen gewiß war hatt' ich nichts —

Pembrock. Verdammter Schurke wer konnte dir ſie nehmen wenn du ſie hatteſt? — Brüter dein dummes Gehirn nicht über etwas das mit der Natur ſtreitet um deine Nachläßigkeit zu bemänteln? — Es waren wohl gar wohlthätige Geiſter, die der gekränkten Unſchuld zu Hülfe kamen und deine Sinnen verblendeten? — Die Zeiten ſind vorbey — Engel und Teufel — und wenn es ihrer Millionen wären, ſollen nicht vermögend ſeyn das kleinſte Stäubchen von meinem Finger zu lecken wenn ich einen Werth darauf geſezt hätte — aber warte Burſche — was du nicht weißt das ſollſt du von mir lernen — wenn ich mit meinen Nägeln

geln dein unnützes Fleisch von den Knochen herabreiße, dann will ich dir sagen: So mußt du fassen, wenn du deiner Beute gewiß seyn willst — (will auf ihn zu, in dem Augenblick fällt ein starker Vorhang herab, der ihn zurückhält, und ihm zugleich die Gräfin in der Nähe entdeckt, auf die er zuerst) Halt — was war das? — eine Gestalt — sie bewegt sich — (ergreift sie) wer bist Du? —

Gräfin. Himmel! Ich bin verlohren —

Pembrock. Sie ists — Sie ists — Ha — Wie nun Gräfin? — Hab ich nicht einen starken Fürsprecher meiner Liebe gegen Sie? — Ist es nicht der Himmel selbst der Sie mir in die Hände liefert? — Wollen Sie mir noch widerstehen?

Gräfin. So lange meine Vernunft das Gute vom Bösen unterscheiden kann, will ich Sie verabscheuen —

Pembrock. Das thaten Sie längst — zogen mir den unwürdigen Warwick, den Zerstöhrer seines Vaterlands, den Mörder Ihres Gemahls vor — aber ich bin nicht so leicht abzuweisen — ich war meiner Liebe Schöpfer und nun will ich auch ihr Richter seyn — will mein Glück nicht dem Eigensinn eines Weibes unterwerfen, die sich selbst von ihren Handlungen nicht Rechenschaft geben kann —

Gräfin. Mit wem sprechen Sie Unsinniger? Vergessen Sie wer ich bin? —

Pem-

Pembrock. Meine sonst angebetete, noch immer geliebte Gräfin. — Würd' ich alle das Ungemach, das Sie mir verursachen, sonst so willig ertragen? Aber kann ich dafür, daß meine Liebe, die sonst so zärtlich war, Ihnen jezt schrecklich geworden ist? Wie oft hab' ich mein Leben für Sie in Gefahr gesezt und Verachtung war mein Lohn — jezt sollen Sie mir einen bessern gewähren — Der Mann, der Sie schützen könnte ist weit von hier — und sonst wird niemand so frech seyn meinen Schritten ein Hinderniß in den Weg zu legen —

Gräfin. Lassen Sie mich — rühren Sie mich nicht an — ich kann Ihnen nicht entlaufen — bin ich gleich so unglücklich in Ihre Hände gefallen zu seyn, so bin ich doch nicht so ehrlos Beleidigungen von Ihnen erdulten zu müssen, und begehen Sie deren eine, so hast' Ihr Leben für Ihre That —

Pembrock. O ich habe die Heldin nicht vergessen die mich einst an den Rand des Grabes brachte — Ihr Arm ist so furchtbar als Ihr Auge, aber jezt hab' ich ihn nicht zu fürchten, er ist nicht bewafnet —

Gräfin. Aber er kann es werden um Dich Böswicht zu vertilgen. — (Sie will sich Pembrocks Degen bemächtigen, er hindert sie, und hält sie zurück.)

Pembrock. Halt Gräfin — sind Sie rasend? — Vermehren Sie meine Wuth nicht — Ihre Unternehmungen mir zu entkommen, sind fruchtlos — ich will mich für meine Bemühungen um Sie entschädigen, und kann ich nicht Ihre Einwilligung erlangen — nun so gelte das Recht des Stärkern und mein Glück gründe sich auf Gewalt — Kommen Sie Gräfin —

Gräfin. Wohin?

Pembrock. Wohin es mir Sie zu führen gefallen wird —

Gräfin. Nicht von der Stelle — Ich bin eine Engländerinn — frey gebohren — mein Name und Stand schützt mich vor allen Frevel — Bin ich unter eine Räuberbande gefallen, so ist es die Pflicht eines jeden, der mir aufstoßt mich aus ihren Händen zu befreyn, und er wird es thun — Geschieht es aber unter dem Deckmantel der Gerechtigkeit, daß man so mit mir umgeht, so will ich die ganze Nation auffordern — sie sey Zeuge meiner Unschuld, dieser Bosheiten, Richter über mich und meine Verfolger.

Pembrock. Wenn Sie nicht mit mir gehen wollen, so nehm' ich Sie im Namen und auf Befehl des Königs in Verhaft, als eine Rebellinn — als eine Person die sich stets zu den Aufrührern

geſellet und ihnen Beyſtand geleiſtet hat — Nun werden Sie mir doch folgen?

Gräfin. Wer iſt Euer König?

Pembrock. Eduard — und nun keine Frage, keine Weigerung mehr — Greift ſie an und führt ſie fort — wir werden doch einen Weg finden, der aus dieſem verdammten Gehölze führt —

Gräfin. (indem ſie fortgeführt wird) Beſchütze mich — rette mich Allmächtiger — Laß mich nicht ſinken unter der Gewalt meines Unglücks. —

Vierte Scene.

Warwick. Berincourt von der andern Seite.

(Das Ungewitter am ſtärkſten.)

Warwick. Hier nicht und nirgends — Gott — nirgends — alles umſonſt — Wäre doch hier ein ſteiler Fels, daß ich hinan klimmen — ſo weit mein Auge reicht, ſehen — und, fänd' ich ſie nicht, mich ſchnell herabſtürzen könnte —

Berincourt. Gnädigſter Herr — laſſen Sie uns eilen — alles fürchterliche hat hier ſeinen Mittelpunkt —

Warwick. Aber — bin ich nicht ein Thor? — warum jammr' ich — warum klag' ich? — Sie iſt vielleicht da, wo ihr verklärter Geiſt mitleidig auf mich herabſieht — dahin dringen jezt um meine

ſehn-

ſehnſuchtsvollen Wünſche — aber wenn die Trümmern dieſes raſtloſen Körpers dahin ſinken, dann lächelt mir Wiedervereinigung — ja gewiß, gewiß — ſie glänzt im Gewand eines Engels — und für mich iſt alles tod — jeder Gedanke tod — hinauf zu dir — hinauf —

Berincourt. Ueberlaſſen Sie ſich jezt nicht Ihrem Schmerz Mylord — jedes lebendige Geſchöpf ſucht dieſe Nacht ein Obdach — Sie allein wollen der allgemeinen Zerſtörung trotzen —

Warwick. Die Natur löſt ſich in ſich ſelbſt auf — die Erde zittert — ſie trauert um ihren Verluſt. — Wie alles umher erbebt — dieſer heftige Orcan zerſchmettert alles was ihm widerſteht — er wird dieſen Wald noch zur Ebne machen —

Berincourt. Es ſcheint als ob dies ſchreckliche Wetter nur uns verfolgte —

Warwick. O wenn dies wäre, ſo dürft' ich hoffen — — nun ſo brüllt ſchrecklicher ihr Winde — kracht fürchterlicher ihr Donner — das iſt Muſik für mein Ohr — Nahrung für meine Seele — ich bin in eurer Gewalt — zerſpaltet meine Bruſt — hier iſt ſie — wohin — wohin — daß ich den tödlichen Strahl auffange? — Ich will euch mit meiner Stimme betäuben oder euch auf mich herabtrotzen. — Immer näher — auf einen einzigen

Punkt

Punkt all' eure furchtbaren Kräfte — auf mich — auf mich — gießt Schwefel in meine Adern, daß er meine Gebeine verzehrt — ſeyd ſo gütig als mächtig — ſchonet der ſchuldloſen Kreaturen, und bewaffnet euch nur für mich — vernichtet einen Mann, deſſen Seele ſo tief verwundet iſt, daß er eure Schläge nicht fühlt — ſeyd aus Erbarmen grauſam — zertrümmert den elenden Nachen, der ſchon ſo lang ein Spiel der unbarmherzigen Wellen war, die ihn an jede Klippe ſchleuderten — wo er ſtets einen Theil ſeiner ſelbſt verlohr —

Berincourt. Mylord — ich bitte Sie —

Warwick. Laß mich — die Verwüſtung hat hier ihren Schauplatz aufgeſchlagen — ſollt' ich allein unverletzlich ſeyn? — Ich möchte nicht gern einen Eingrif in die Rechte der Natur wagen — und doch hat ein Schmerz wie der meinige noch größere Rechte — Wie meinſt Du Berincourt — ich muß wohl ein großer Böſewicht ſeyn, daß mir Himmel und Erde Beyſtand verſagt — —

Berincourt. Um Gottes willen gnädigſter Herr kennen Sie — ich kann Sie nicht länger in dieſem Zuſtand ſehen — Sie ſind vom Kummer ermattet — ihr Geſicht iſt bleich — was iſt Ihnen? —

Warwick. Ich wünſchte der Tod hätte meinen Mund verſchloſſen, daß ich Dir nicht antwor-

ten könnte — jezt muß ich Dir sagen, daß ich noch alle Bitterkeit meines Schicksals empfinde — (das Ungewitter entfernt sich.)

Berincourt. Geben Sie mir Ihren Arm Mylord — wir wollen einen Weg suchen — der Sturm läßt nach —

Warwick. So lang' es in meiner Seele stürmt will ich hier bleiben —

Berincourt. Wollen Sie sich Ihren Feinden freiwillig in die Hände liefern? — Ich fürchte, wir sind keinen Augenblick sicher —

Warwick. Was kümmert das mich? — Ich bin so elend geworden, daß meine Feinde kein großes Glück machen würden wenn sie mich auch fänden — geh zu meinem Bruder, Berincourt!

Berincourt. Nimmermehr — ich kann mit Ihnen sterben aber Sie nie verlassen —

Warwick. Nun — wie Du willst — bricht nicht dort die Sonn' in Osten hervor? — Ach für mich wird sie nie wieder aufgehn — — (Geräusch von ferne) Horch — waren das nicht Menschentritte —

Berincourt. Ich glaub' es — (sie entblößen ihre Degen)

Warwick. Es nähert sich — ich athme Hoffnung — jezt oder niemals — vielleicht. — Berincourt, sey ein Mann — hierher — ha wenn mich

dies

diesmal mein Herz nicht täuſchte. -- Dort kommen ſie — ſiehſt Du, es ſind viel — ſind es die, die wir ſuchen ſo beflügle Rache unſern Arm — ſie ſind nahe genug — auf — ihnen entgegen —

Fünfte Scene.

Warwick. Berincourt. Margarethe völlig bewafnet mit einem Gefolg von franzöſiſchen Soldaten welche die Gräfin, Pembrock nebſt den Seinigen als Gefangne mit ſich führen.

Warwick. (zu Berincourt) Das ſind keine Feinde ihrem Aeußerlichen nach — aber wer ſollt' es ſeyn? — Ha gewiß die verkappten Böſewichter —

Berincourt. Es ſind Franzoſen Mylord —

Warwick. Unmöglich — doch ſcheint mir ihr Anführer bekannt — es iſt Majeſtät in ſeinem Betragen — ſein Gang edel und ſtolz — Und wenn es der Kriegsgott ſelbſt wär, ich will ihn anreden — (ſtellt ſich vor ſie) Wer ſeyd ihr? — Redet — dieſer Weg iſt mein — und jeden Schritt müßt ihr mit einer Antwort oder mit eurem Blute bezahlen —

Margarethe. Wer iſt denn der Verwegne der ſich unterſteht uns aufzuhalten?

Warwick. Ha was hör' ich? — Iſts mög-lich? —

Margarethe. Warum ſo beſtürzt? Und ei-nen Augenblick vorher ſo trotzig? —

Warwick. Ja — ſie iſts — die Stimme der Freundſchaft dringt zu meinem Herzen. — Kommt näher — Ihr ſeyd Margarethe — eben ſo bewaffnet ſah' ich Euch bey Touton —

Margarethe. Aber wer biſt Du?

Warwick. Hat denn der Schmerz mein Ge-ſicht ſo verunſtaltet — iſt meine Sprache Euch ſo fremd, daß ihr Warwick nicht mehr kennt? —

Margarethe. Warwick — O ſo ſey mir will-kommen Du ſiegreicher Held — Deine Thaten ſind vor Dir hergegangen — Du haſt die Schlange zerſtückt, die Dich anziſchte — Ewigen Dank Dir Tyrannenbändiger — faſt möcht' ich neidiſch ſeyn auf Deinen Ruhm den ich nicht mit Dir theilen kann — Aber Du hier? — So allein? —

Warwick. Mein Unglück treibt mich um-her —

Margarethe. Dein Unglück?

Warwick. Ja meine Königinn — Ihr habt wohl von meinem Sieg gehört aber nicht von mei-nem Verluſt — dieſer iſt größer als je ein Sieg war — keine Krone kann mir ihn vergeſſen ma-

chen

den — meine unschätzbare Gräfin hat man mir geraubt —

Margarethe. Ich bin schon so glücklich gewesen diese Nacht Gefangne zu machen — es ist ein Frauenzimmer darunter, welche vielleicht fähig ist Euch über diesen Verlust zu trösten — ich überlasse Sie Euch Mylord —

Gräfin. (mit einem Geschrey) Warwick! —

Warwick. Himmel — wo ist der Engel der mich ruft? — (stürzt sich unter die Soldaten die sie umgeben) wollt ihr mich verhindern Elende?

Margarethe. Laßt sie los —

Warwick. (der die Gräfin vorführt) Ists wahr — ists kein Traum, daß ich Sie wieder habe theuerste Gräfin? — So unbegreiflich — oder hat mich meine Verzweiflung unsinnig gemacht und mein Glück ist nur ein Bild der getäuschten Phantasie?

Gräfin. Ich bin frey — und in Ihrem Schutz —

Warwick. Das dank' ich Gott, daß ich noch so viel Kraft habe Sie zu schützen — meine Vernunft unterliegt meinem Entzücken, alle Kräfte meiner Seele sind gespannt — was haben Sie diese Nacht gelitten?

Gräfin. Alles was menschliche Natur — und fast mehr als was ein schwacher weiblicher Körper

zu leiden vermag — der Zorn des Himmels und meine Räuber haben mich beyde schrecklich verfolgt —

Warwick. (zu Margarethens Füßen) Große Königin — Sie schenken mir sie wieder, dafür sey Ihnen Englands Krone — und so lang' ich einen Tropfen meines Bluts mein nennen kann, soll er für Ihre Rechte fließen — aber wer waren die Schändlichen? —

Margarethe. Auch diese sind in meiner Gewalt — dort —

Warwick. (der sich Pembrock nähert und ihn erkennt) Ha bist Du es?

Pembrock. Wer sonst? Ich habe ja mein ganzes Leben hindurch getrachtet sie in meine Gewalt zu bekommen, da ich sah, daß meine Liebe verworfen ward —

Warwick. Was hattest Du für Absichten?

Pembrock. Und was für ein Recht hast Du mich zu fragen? Aber so viel sollst Du wissen — schlug Dich die Nachricht ihrer Entführung noch nicht ganz zu Boden so folgte gewiß Tod und Verzweiflung wenn Du die Erfüllung dieser Absichten hörtest — Ohne diesen unglücklichen Zufall war sie auf ewig für Dich verlohren —

War-

Warwick. Verlohren? — ſprichſt Du mir noch Hohn Elender? — Glaubſt Du ich könnte meine Rechte vergeſſen, daß Du mich zum Zorn auffordersſt? —

Pembrock. Ich fürchte weder deine Gewalt noch deinen Zorn — ich weiß mein Schickſal — mein Leben hab' ich längſt verachten gelernt, und nun verachte' ich es um deſto mehr, da Du darüber zu gebieten haſt —

Warwick. Ich wollte Dir noch manchen Seufzer über Deine ſchändliche That erpreſſen wenn ich grauſam genug wäre — ich konnte Dich den Händen der Henker Preiß geben und dein ganzes Verbrechen mit ſpitzigen Stacheln leſerlich in dein Fleiſch einſchneiden laſſen — aber dies will ich nicht — Du haſt dieſen Engel berührt und dadurch dein ganzes ſchwarzes, vergiftetes Blut geheiligt — Du kannſt, Du darfſt von keinen Händen ſterben als von den meinigen — noch mehr — ich will Dir deine Waffen zur Vertheidigung geben — ich will einen Kampf mit Bosheit und Verzweiflung anfangen und ſehen ob Gerechtigkeit den Sieg behält. — Laßt ihn los und gebt ihm ſein Schwerd —

Gräfin. Warwik! In dem Augenblick da Sie mich wiederfinden, wollen Sie mich tödten?

Warwick. Meine Ehre retten und Sie rächen — Besorgen Sie nichts Gräfin — solit' ich um deswillen tausend über meinem Haupte schwebender Gefahren entgangen seyn um von der Hand eines Böſewichts zu fallen? — Wenn mich Ihre Augen begünstigen Theuerste so muß ich siegen —

Margarethe. Ihr denkt edel genug Mylord Euerm Feinde solche Vortheile über Euch einzuräumen — aber wißt Ihr auch, daß von Euerm Leben das Glück des Vaterlandes und unser aller abhängt? — Ihr habt Euch mit mir verbunden — Ihr seyd ein Theil meiner selbst — meine Stärke beruht auf Eurer Tapferkeit, ich kennt' Euch hindern sie hier unnöthig aufzuopfern — allein Ihr seyd schon zu weit gegangen — ich kann keinen Flecken in Eurer Ehre leiden — ich will mit meinen Blicken Euern Arm stärken, daß er Kraft zu Kampf und Sieg erhalte — Kommt hieher Gräfin wir wollen ihnen Platz machen —

Warwick. Bist du fertig?

Pembrock. Längst —

Warwick. Wo du einen Schritt weichst —

Pembrock. So öfne sich hinter mir die Er-

Margarethe. Heil dir Warwick —

(Gefecht. Pembrock fällt.)

Warwick. Hier liege — ſelbſt den hungrichſten Raubthieren zum Ekel — bis dich die Sonne austrocknet und der Wind deine hohlen Gebeine durchweht — und wer es wagt nur einen Finger breit Erde auf dich zu decken, den verpeſte die Luft wenn er ſich Dir nähert —

Margarethe. Das war ein Streich — Herkules hätt' ihn nicht beſſer führen können — So möcht' ich meinen Todfeind ſtürzen ſehn — Nun Gräfin danken Sie Ihrem Geliebten nicht?

Gräfin. Alles warum ich Sie bitte iſt, mich bald in Sicherheit und in ein Haus zu bringen wo ich meine Sinnen ſammeln und von dem Ungemach dieſer Nacht ausruhen kann —

Warwick. Mein Arm ſoll Ihr Schutz und Ihre Ruhe ſeyn und man ſoll nicht ſagen, daß ich etwas gethan habe was nur werth iſt von einem Menſchen gethan zu werden bis ich auch den kleinſten Seufzer von Ihren Lippen verjagt habe — — Gewährt mir nun eine kurze Erklärung unſrer räthſelvollen Zuſammenkunft meine Königin —

Margarethe. Meine Flotte iſt an Englands Küſten — da hört' ich von Euern glücklichen Unternehm-

ternehmungen — ich wollt' Euch ſchnell unterſtützen, aber ein Sturm der eben entſtand hinderte uns zu landen — ich konnte der Begierde nicht widerſtehn Englands Ufer zu küſſen — ich, mit dem Prinzen von Wallis meinem Sohn, nebſt einigen Soldaten kamen mit vieler Mühe in einem kleinen Schiffe an Land — wir erfuhren, daß wir nichts zu befürchten hatten, und daß Ihr mit den Euriegen zwiſchen uns und den Feinden ſtündet — ich entſchloß mich, nicht wieder zurückzukehren, ſchickte der Flotte den Befehl, uns ſo bald möglich zu folgen, gab einen Theil der Meinigen meinem Sohn, den andern behielt ich bey mir um Euer Heer aufzuſuchen — Ich ſtieß auf Pembrocks Rotte — ſie wollten fliehen — dies und der Gräfin Geſchrey machte ſie verdächtig — ich erkannte ſie für Feinde — und nun kam ich unvermuthet zu Euch — Iſt dieſer Zufall nicht die glücklichſte Vorbedeutung? —

Warwick. Gewiß Margarethe, der Dank den ich Euch ſchuldig bin wird mich unüberwindlich — meine Rache ſchrecklich — und meine Liebe unverletzlich machen — Kommt — ſäumt nicht länger — iſt gleich Eduard wieder frey —

Margarethe. Frey? —

Warwick. Nicht ſo beſtürzt Königin — er iſt wieder frey aber nicht durch meine Schuld — er hat auch wieder ein Heer mit dem er uns entgegen kömmt — aber fürchtet nichts — dieſe Freyheit und dieſes Heer darf entweder nicht lange mehr ſein — oder mein Leben nicht mehr mein ſeyn — Ich will Euch die Krone von England entgegen tragen und wenn ich durch ein Meer von Blut waden müßte um ſie zu erlangen — Kommt. —

(gehen alle ab.)

Vierter Akt.

Erste Scene.

(Warwicks Lager bey Barnet)

Montague.

Könnt ich doch diesen Tag, nur diesen einzigen Tag der Schöpfung entreißen — könnt ich ihn aus der Reihe der Dinge vertilgen! — Das ist nichts — aber ihn, und alles, was an ihm geschah aus meinem Gedächtniß verbannen? — Ha! wo ist ein Kraut — ein Trank, der fähig wäre die Kraft dieses Gedächtnisses so zu zernichten, daß ihr Bild nicht mehr darin lebte? — Mußt' es so weit kommen? Ich der Nebenbuhler meines Bruders werden — ich ihn hassen — denn was ist dieser Neid — diese Mißgunst — obgleich fruchtlos — anders als Haß? — Welche bezaubernde Anmuth! — In ihrem seelenvollen Aug ein unwiderstehlicher Reiz! — Mit jedem Gedanken trink' ich dieses Gift immer mehr — es bemächtigt sich meines Herzens — und macht mich zum Gegenstand tausendfacher

facher Marter — Was iſt Bruder — was iſt Religion, Vaterland und Ehre gegen die alles beherrſchende Liebe? — Muß' ich auch noch ihr Opfer werden? — — Tod iſt hier Erlöſung — und nichts als Tod — Hofnung wär Narrheit — und doch überſchreyt dieſe Narrheit meine Vernunft — — weg mit dir — weg — mein Entſchluß bleibt —

Zweite Scene.

Montague. Oxford.

Oxford. Mylord — hört Ihr mich nicht? — Mylord — warum ſo in Gedanken? — Heute lebt alles, was ſonſt kaum athmete, und ſieht mit Staunen dem groſſen Streich entgegen — Ihr allein ſcheint zu träumen — der Feind macht Bewegungen —

Montague. Bewegungen? So?

Oxford. Nicht, als ob er uns angreifen wollte — denn dieſe Ehre werden wir uns nicht rauben laſſen — aber ſo, als ob er ſich in Verfaſſung ſezte, uns zu empfangen — Deſto beſſer — ich mag nicht mit Unbewehrten fechten —

Montague. Ihr ſcheint mir zu wünſchen, daß die Schlacht dieſen Augenblick anfangen möchte —

Oxford.

Oxford. Diesen Augenblick, ja — ich bin nicht eher bey mir selbst — genieße das Glück des Lebens nicht, als im ruhigen sanften Frieden, oder im Getümmel der Schlacht, — nur durch diese kann man jenen wieder erkaufen — die Ungewißheit hab' ich stets gehaßt — und was kann ein Mann wie ich, dessen Muth nicht zweydeutig ist, besseres erwarten — was kann ihn weniger schrecken, als der Tod unter seinen Feinden? — da hebt sich die Unsterblichkeit des Helden an —

Montague. (umarmt ihn) Mann, du bist mir ein Engel —

Oxford. Wie? — Sollte man dem tapfern Montague erst Muth einsprechen müssen? —

Montague. Nein — aber mein zerrüttetes Gemüth befestigen — Nichts mehr davon — (Trompeten) Mein Bruder kömmt —

Dritte Scene.

Vorige. Warwick. Befehlshaber. Gefolg.

Warwick. Nun meine Freunde — der Augenblick der Entscheidung nähert sich — Noch dämmert unser Glück — bald wird es mit der Sonne um ihren Glanz buhlen — Mein Geist ist schon

ſchon mitten unter den Schaaren der Feinde — und bald, Hand an unſre Schwerdter und ihm nach —

Montague. Laß mich heut' an deiner Seite fechten, Bruder —

Warwick. Wie immer — Unſern Freunden ein Beiſpiel, und unſern Feinden ein Schrecken — die glorreichen Thaten unſrer Vorfahren rufen uns mit lauter Stimme zur Nachfolge — Vor uns iſt ein ofnes Feld der Ehre — Beute gnug, um jeden Sieger reich und erhaben zu machen — hinter uns ein Abgrund — einen Schritt zurück, und wir ſtürzen hinein —

Oxford. Verflucht ſey dieſer Schritt, und wer ihn thut —

Warwick. Eh müßte dieſes warme kochende Blut zu Eiß werden — eh' ich das von einem unter Euch dächte —

Oxford. Aber warum zaudern wir? —

Warwick. Unſre Schaaren ſind noch nicht völlig in Ordnung — doch iſt dieſer Aufenthalt nicht ſchädlich — ſie befeſtigen ſich immer mehr in dem Entſchluß zu ſiegen — Aber, was iſt Dir, Bruder — Du ſcheinſt mir traurig? —

Montague. Nein Bruder —

Warwick. Dein Aug iſt trübe —

Montague. Der Gedank' an die Schrecken des Kriegs — und daß wir uns vielleicht ewig trennen müssen —

Warwick. Hattest Du denn sonst diesen Gedanken? — wenn ich ihn auch dächte Bruder, so wünd' ihn mein Gesicht doch verleugnen — Und wär' es auch — so ist diese Trennung nicht schrecklich — Verbanne diese Melancolie — sie stimmt zu wenig mit meiner jetzigen Lage —

Montague. Ich will mich fassen — o ich bin weder muthlos noch schwach —

Warwick. Glaubst Du, daß ich Dich verkennen könnte? —

Montague. Aber mein Herz hat eine tödliche Wunde empfangen.

Warwick. Was? — was sagst Du? —

Montague. Nichts — ich Unbesonnener — ich bin auf der Folter — nur diesmal die Losung zum Treffen — nur diesmal —

Vierte Scene.

Vorige. Ein Officier.

Officier. Mylord, einige hundert Feinde schleichen sich ganz verstohlen hinter ein Gebüsch, nah an unserm rechten Flügel — wir konnten sie von der Höhe eines Hügels bemerken — es würde

würde für uns ſehr ſchädlich ſeyn, wenn wir ihnen dieſen Platz ließen —

Warwick. Geſchwind — wir müſſen ſie zurücktreiben —

Montague. Warte Bruder — bleib hier — überlaß es mir —

Warwick. Warum dir?

Montague. Ich wollte mich gern zerſtreuen — und es wird ein großer Theil der Ehre dieſes Tages mir anheimfallen, wenn ich dies Unternehmen glücklich ausführe — ich bitte dich, befriedige meinen Ehrgeiz —

Warwick. Nun ſo geh, und der Himmel geleite Dich — Nimm ſo viel von den Unſrigen, als Du bedarfſt —

Montague. Leb wohl — leb wohl — (umarmt ihn)

Warwick. Du hangſt Dich ja an meinen Hals, als ob es auf ewig ſollte geſchieden ſeyn — Geh — leb wohl — komm bald zurück — (Montague mit dem Officier ab) So hab' ich ihn noch nicht geſehn — er iſt ganz aus ſeiner Sphare — Wenn ich den herrlichſten Sieg erhielt, und ihn dabey verlohre, ſo war' er doch zu theuer erkauft —

Fünfte Scene.

Warwick. Oxford. Befehlshaber. Berincourt.

Berincourt. Es ist ein Officier von der Armee des Königs im Lager, er ist ohn' einige Begleitung — man hat ihn gefangen genommen, und er verlangt mit Euch zu sprechen, Mylord —

Warwick. Er ist ganz allein hier? —

Berincourt. Ganz allein —

Warwick. Ziemlich verwegen — Ein Abgesandter von Eduard kanns nicht seyn, sonst würd' er sich gemeldet haben — führt ihn hieher —

Berincourt. Sogleich. (ab.)

Sechste Scene.

Warwick. Oxford. Befehlshaber. Stanley mit Wache.

Warwick. Was seh' ich? — Laßt ihn los. (die Wache geht ab) Mylord Stanley — was führt Dich hieher?

Stanley. Tödliche Unruhe — Mylord, ich bin Euer Gefangner — ich ward es freywillig — bedient Ihr euch Eurer Rechte — je nun, so werd' ich der Märtyrer einer guten Absicht, und ich sterbe willig —

Warwick. (umarmt ihn) So müßtest Du an meinem Busen sterben — ich müßte Dich aus Uebermaaß

vermaaß der Liebe tödten, und Dich ſo ſtark an mein Herz drücken, daß Du erſtickteſt — Du biſt von des Königs Parthey — aber wahrlich nicht mein Feind — um dies zu ſeyn, hätteſt Du mich ja beleidigen müſſen — Was denkt Ihr? Iſt es Euer ganzes Heer, oder biſt Du allein von dem Gedanken angeſteckt, daß ich ein gefräßiges Unthier wäre, dem man ſich nur mit Zittern nähern dürfe? —

Stanley. Zu dieſen Zeiten wär' es nichts ſeltenes — Vergieb mir — der Freund darf ja oft dem Freunde nicht trauen —

Warwick. Mir auch nicht, der mit den heiligſten Banden der Freundſchaft und Liebe mit Dir verknüpft iſt? Kindheit und Jugend ſind geflohen — unſer männliches Alter hat ſeinen Lauf angefangen — die Zeiten haben eine ſolche Veränderung gelitten, daß ein Jahr ſeinen Vorgänger nicht mehr für ſeinen Bruder erkennen kann — Ruh und Einigkeit kennt man nur aus ihrem Gegentheile, der Zerſtörung — aber gewiß, mein Herz iſt noch, wie es längſt war — nichts hat über daſſelbe eine ſo große Gewalt, daß man es verkennen könnte — Und Du konnteſt es thun? — Du mich grauſam glauben? — Mein Freund — meiner Geliebten Bruder —

Stanley. Vergieb mir, ich bitte Dich, dieſes Mißtrauen — ich bin ſelbſt ſo beſchämt darüber —

Warwick. Zur Sache lieber Stanley — was hat Dich bewogen in unſer Lager zu kommen? —

Stanley. Das Schickſal meiner Schweſter macht mir unſäglichen Kummer — ich liebe ſie zu zärtlich, als daß ich ſie länger als ein Spiel des Zufalls wiſſen ſollte — ich habe verſchiedene — oft widerſprechende Nachrichten von ihr gehört, die mich alle geängſtigt haben — und ich glaube an Dir den Mann zu finden, der mir die glaubwürdigſten geben kann —

Warwick. Du haſt nicht Unrecht — ich weiß ihre vergangnen und gegenwärtigen Umſtände, und ich glaube Dir nicht ſagen zu dürfen, daß ich Antheil daran nehme —

Stanley. Man ſagte ſie ſey entführt —

Warwick. Sie war es — aber ſie ward befreyt —

Stanley. Wer war der Urheber?

Warwick. Einer von den Eurigen, und zwar einer der Vornehmſten — hat man ihn nicht vermißt?

Stanley. Pembrocke —

Warwick. Richtig —

Stanley. Wer wär ſonſt dazu fähig? — Aber wo iſt ſie jezt?

Warwick. In Ruh und Sicherheit — in meinen Händen —

Stanley. Meinen wärmſten Dank Dir Mylord — Kann ich ſie ſprechen? —

Warwick. Jeden Augenblick — Sie iſt in einem Haus in Barnet — aber dieß mußt Du bald thun — wir ſind im Begrif gegen Euch anzurücken —

Stanley. Noch eine Bitte theuerſter Warwick — Als Freund von mir — als Liebhaber meiner Schweſter mußt Du mir ſie gewähren — Erlaube, daß ich ſie in meinen Schutz nehme — ihre Ehre ſelbſt fordert es von Dir — Deine Großmuth und Tugend iſt bewährt — aber dennoch hat deine Liebe zu viel Aufſehen erregt —

Warwick. Alles — alles Mylord, aber dieſes nicht — ſie ſoll — ſo lang ich lebe, unter keines Menſchen Schutz ſtehn, als unter dem meinigen — Sie iſt mein Schild in Gefahren, mein Troſt im Unglück — Nein, lieber Stanley, dies nicht — ich würde mich ja meiner Stärke muthwillig berauben — und dann wär' es Euch leicht, mich zu überwinden.

Stanley. Nun ſo erlaube mir, ſie zu ſehen —

Warwick. Man ſoll Dich zu ihr führen — Berincourt wird Dich begleiten — ich höre Margarethen kommen — geh — ich folge Dir bald nach.

(man hört Trompeten. Stanley geht ab.)

Siebente Scene.

Warwick. Oxford. Befehlshaber. Margarethe. Gefolge.

Margarethe. Auf meine Freunde — die Ufer der nahen Themse laden uns ein — das stolze London hat schon seine Thore geöfnet uns zu empfangen — wir wollen uns den Weg dahin bahnen —

Warwick. Ja meine Königinn — Ihr seht hier mich und alle bereit für Eure Rechte zu fechten und zu sterben — Wir haben schon eine große Höhe erstiegen, noch eine Stufe, und wir sind da, wo wir seyn müssen — Eine zurück, und wir stürzen den ganzen jähen Felsen herab, und werden unsre eignen Mörder. Dies ist Eduards lezte Zuflucht — Verzweiflung wird zwar mit ihm kämpfen — aber mit uns Entschlossenheit — feste, unwankelbare Entschlossenheit — und wenn hat diese nicht den Sieg davon getragen? — Wo ist der Prinz, Margarethe?

Margarethe. Er geht noch immer in den Reihen der Krieger umher — ermuntert sie zur nahen Schlacht — sezt alle Gemüther in Erstaunen — Sie lieben ihn einmüthig, und jeder will ihn zum Anführer haben — Gewiß, er verdient Englands Krone — sein Blut ist schon für sein Vaterland geflossen, da er noch ein Kind war — was wird er

erst

erſt dann thun, wenn er ein Mann wird — — Mich dunkt, ich hör' immer die Stimme meines Gemahls, wie er mir und Euch aus dem Tour ängſtlich zuruft: Rettet mich — rettet England — befreyt es von ſeinem Tyrannen — O das wollen wir thun Warwick — das wollen wir ihr edlen Krieger — ſeht mich hier wie ich bin — zwar gebohren ein Mann zu ſeyn — aber doch nur ein Weib — die Natur war ſich ſelbſt untreu, als ſie mich bildete — Muth belebt mein Herz — Kraft meinen Arm — ich will die erſte ſeyn, die in die feindlichen Haufen eindringt — nur folgt mir — verlaßt Eure Königinn nicht — Ihr dürft Euch nicht ſchämen mit mir zugleich zu fechten — meine Wunden ſind ehrwürdig genug — ſie ſind jezt zwar zu Narben worden — aber ich will ſie wieder aufritzen laſſen, daß das Blut herunter tröpfelt, und Euch bewegt, das Eurige mit dem Meinigen zu vergießen — Wenn ich falle, ſo rächt meinen Tod und nehmt Euch meines Sohnes an — denn ſo lang' ich lebe, muß er an meiner Seite fechten — kümmert Euch aber nicht um meinen Leichnam, wenn er Euch in dem Lauf Eures Siegs aufhalten ſollte — zertretet ihn — zermalmt ihn — es iſt beſſer, ich ſterbe und ihr ſiegt, als daß ich lebe, und unſern gemeinſchaftlichen Untergang ſehen müßte —

Warwick. Welch ein erhabnes Bild der menschlichen Größe zeichnet Ihr uns, Königinn! — Ihr würdet die Seele eines Sterbenden erheitern, der alle die bittern Martern des dahinsinkenden Lebens in ihrer ganzen Größe fühlt — Ich habe noch nie bey einer bevorstehenden Schlacht erwogen, wie nah an den Gränzen der Ewigkeit ich stehe — jezt erst fühl' ichs — aber es schlägt mich nicht nieder — es beseelt mein ganzes Gefühl — laßt mich Euch schwören — schwören daß es der Himmel höre — daß so lange noch ein Glied meines Körpers an dem andern hängt, und Leben in ihm ist, es Euch geweiht — geheiligt seyn soll —

Oxford und die übrigen. Das schwören wir alle —

Margarethe. Freunde — Engländer — — soll ich Euch auch schwören —

Warwick. Nein — nein —

Margarethe. Nehmt diese Versicherung aus dem Mund Eurer Königinn — Wenn ich Euch je verlasse — so verlasse der Himmel jezt mich — — So viel Muth, Einigkeit und Trieb, als ich hier beysammen sehe, konnte der Allmächtige nur zu einer gerechten Sache versammeln — er wird sie ausführen — wird unsre Feinde zu Schanden machen. — Wie heiter ist jezt mein Gemüth — es jammert mich nur, daß ich den Weg, den ich auf

dieser

dieſer Welt wandle immer mit ſo viel Blut bezeichnet ſehen muß —

Warwick. (kniet vor ihr) Laßt mich Eure Hand küſſen, Königinn —

Achte Scene.

Vorige. Ein Officier.

Officier. Wenn nur meine Bothſchaft diesmal überbracht wäre! —

Warwick. Was giebts? — — Du ſchweigſt — zuckſt die Achſeln — was iſts?

Officier. Laßt die Zunge nicht für die Worte büßen, die ſie ſprechen muß —

Warwick. Gott! — welch ein Eingang — — Ich fürchte mich zu fragen — Rede —

Officier. Euer Bruder —

Warwick. (heftig) Mein Bruder —

Officier. Iſt todt —

Warwick. Todt? — — Hör' ich recht? — Todt? — — Habt Ihrs auch gehört Freunde? — Die Hälfte von Warwick iſt dahin, was werden Euch ſeine Ueberbleibſel noch nützen?

Margarethe. Faßt Euch, Mylord — ich bitt' Euch —

Warwick. Gott im Himmel — wie war es möglich — ſolch ein Mann — bey einer ſo gerin-

gen Unternehmung — Habt Ihr ihn verlassen, so straf Euch Gott —

Officier. Kaum sah er die Feinde von fern, so spornt' er sein Pferd an, und jagte mit so einer pfeilschnellen Geschwindigkeit unter sie, daß wir ihm nicht folgen konnten — er focht' einige Minuten wie ein Löwe, aber als wir ankamen, stürzt' er, von vielen Wunden durchbohrt --- wir schlugen die Feinde zurück --- nur wenige entkamen unsrer Wuth --- Es war noch so viel Leben in ihm, daß er mir winken und befehlen konnte Euch diese Schreibtafel zu überbringen --- er starb sogleich, wir haben seinen Körper in das Lager zurückgebracht ---

Warwick. (der die Schreibtafel aufmacht, liest) »Mein Tod ist unvermeidlich — ich ergrif diese Ge»legenheit ein Leben zu enden, welches mir zur »Quaal war --- vergieb mir --- ich sah die Gräfin --- »ihre Schönheit und ihre Tugenden würkten mit »Allmacht auf mein Herz --- ich ward ein Raub »der heftigsten Liebe --- ich konnte Dich nicht se»hen, ohne Dein Glück zu beneiden, ja ohne dich »zu hassen --- Aber eh' ich treulos an Dir handeln »will, opfre ich mein Leben und meine Liebe auf --- »welche unzertrennlich mit einander verbunden »sind --- Ich schreibe dies, und nun stürz' ich unter »die Feinde --- sie sollen mich nicht verfehlen ---

»Ver-

»Vergieb — ach vergieb Deinem ſterbenden Bru»der — leb wohl — ſey glücklich —

(nachdem er einige Augenblicke in ſtummer Betrübniß geſtanden.)

Wieder eines deiner Opfer — eine ſchöne Blume die der giftige Wurm ſtach, als ſie kaum den Mittag ihres Lebens erreicht hatte — Sie iſt hin — verwelkt — verdorrt — o Bruder! wie heftig mußte dieſe Liebe ſeyn — Geburt, Gröſſe und Tod gränzten ſo nah an einander — Ach wenn ich doch meinen ganzen Schmerz über deinen Verluſt in blutigen Thränen ausweinen könnte — Großmüthiger Bruder — lieber zu ſterben als mich zu beleidigen — dein Tod hat mir eine Wunde geſchlagen, die Zeit und Vernunft — ſonſt ſo heilſame Aerzte — nicht werden heilen können —

Margarethe. Beruhigt Euch, Mylord —

Warwick. Der Schmerz hat ſeinen Thron in meinem Buſen aufgeſchlagen Königinn — und da iſt wenig Ruhe zu hoffen — Indeſſen befürchtet nichts für Euch — wir haben zwar einen groſſen Krieger verlohren — aber ich will meine Wuth verdoppeln, ſo iſt ſeine Stell' erſezt — allein wer wird meinen Verluſt erſetzen? — Kommt her Margarethe — auch Ihr meine Freunde — ſtellt Euch um mich herum — Mein pochendes Herz verkündigt die Stunde der Entwickelung — Bald wird

die

die Wolke brechen, die England verfinsterte — auf welcher Seite sie bricht, das entscheide Gott — Laßt uns Gerechtigkeit und Friede wieder herstellen, oder uns ihnen aufopfern — Heinrich von Lancaster — ein großer würdiger Name — wir entblößen unsre Schwerdter um seine Freyheit und Ehre — wer fällt, stirbt für ihn und das Vaterland — stirbt einen ruhmlichen Tod, und wer übrig ist stecke dies Schwerd nicht eher ein, bis dieser große Zweck erreicht ist. — Margarethe, die größte und unglücklichste Königinn, die je der Erdboden trug, lebt und stirbt mit uns — der Prinz von Wallis, der Erbe der Krone ist unser Gefährte, wer wird da nicht alles aufopfern?

Oxford. Gern und willig — aber eine Bitt' an Euch, große Königinn — schont dieses jungen feurigen Prinzen, zwar ist er nicht würdig eine Krone zu tragen, wenn er nicht tapfer ist, aber in ihm verlöhr England einen Vater und Führer —

Margarethe. Er muß eingeweiht werden zu großen Thaten — aber besorgt nichts — ich deck' ihn, ich wende die Streiche der Feinde von ihm ab — mein angebohrner Muth verliert seine Thätigkeit wenn ich ihn nicht bey mir habe — aber dann war er stets unwiderstehlich —

Warwick. Jeder von Euch weiß seinen Posten — verfügt Euch dahin — ich selbst folg' Euch bald

bald — und der Augenblick in dem ich erſcheine iſt die Loſung zum Treffen — Ich ſelbſt will heute zu Fuß vor Euch hergehn und fechten — damit ich mir auch die Gelegenheit benehme feig ſeyn zu können — und wenn ich mit Euch unter unſre Feinde ſtürze, ſo ruft alle mit mir: Sieg oder Tod —

Alle. Sieg oder Tod — Sieg oder Tod.

(gehen alle ab.)

Neunte Scene.

(Das Zimmer der Gräfin in einem Haus in Barnet)

Gräfin. Stanley.

Gräfin. So bald willſt du mich wieder verlaſſen?

Stanley. Meine Pflicht ruft mich theure Schweſter; was würde der König und alle die Seinigen von mir denken, wenn ich zu einer Zeit das Lager verließ, da man mich nöthig haben könnte — Er glaubt' ohnedieß ich wäre verlohren, als ich mich hieher wagte —

Gräfin. So wird bald mein Kummer wieder mein einziger Gefährte ſeyn —

Stanley. Daß ich ihm in meine Bruſt gießen und Ruh und Friede in Deine Seele hauchen könnte! — Du warſt nicht zu ſolch einem grauſamen Schickſal gebohren — Dann ſey es Deiner Tugend, die es Dir ertragen lernt —

Gräfin. Und meiner Mutter die mir diese Tugend einflößte — O meine Mutter, meine Mutter — Du gabst mir Leben und alles — und ich belohne Dich dafür mit tödtenden Gram um mich.

Stanley. Sie liebt Dich noch — sie trauert um Dich. — Weine nicht — deine Thränen entnamnen mich — und ich bedarf jezt Muth von Dir zu scheiden — Warwick wollte hieher kommen — ich muß ihn noch einmal sehen — Daß ich gezwungen bin so einen Mann meinen Feind zu nennen! — Ich hör' ihn kommen —

Zehnte Scene.

Vorige. Warwick.

Warwick. Nun Stanley eile so sehr Du kannst, um noch vor dem Treffen zu Deinem Heer zu kommen — das meinige ist bereit — sage Deiner Schwester Lebewohl — und Eduard, so bald Du ihn siehst, sage, daß ich in der Schlacht nur ihn suchen würde, er soll' ein gleiches thun, damit dieser Tag auf ewig zwischen uns entscheide und England seine Ruhe wieder erlangt — Wenn ich Dir noch lieb bin, so vergiß diesen Auftrag nicht —

Stanley. Gewiß nicht — Und nun Schwester — Götter und Menschen müssen Dich beschützen —

Gräfin.

Gräfin. Auch Dich Bruder — wenn mein Gebet etwas vermag —

Stanley. Leb wohl — die ſchreckliche Stunde naht ſich —

Gräfin. Ach Gott, laß ſie nicht für ihn ſchreck-lich ſeyn — Leb wohl —

Stanley. Auch Du armer Warwick — Noch iſt es uns erlaubt Herz an Herz — Mund auf Mund zu drücken — Bald — bald nicht mehr — (umarmt ihn.)

Warwick. Vielleicht einſt wieder — nun ſo geh — Leb wohl — Sey ſtets mein Freund. (Stanley geht ab.)

Eilfte Scene.

Gräfin. Warwick.

Warwick. Hab' ich auch einigen Antheil an dieſen Thränen?

Gräfin. Zu viel — mein Auge weint für ei-nen andern und mein Herz blutet für Sie —

Warwick. Ihre Verdienſte ſind unausſprech-lich meine Gräfin, und eben ſo unausſprechlich theuer ſind Sie mir — die Laſt der Trennung wird mir um ſo viel ſchwerer — Trennung iſt Tod, denn ohne Sie iſt mein Leben nur ein Traum — Ver-bergen Sie Ihr Geſicht nicht von mir — gönnen

Sie

Sie mir noch einige wenige Blicke aus diesen schönen Augen —

Gräfin. Ach Gott! warum noch wenige? — scheiden wir denn auf ewig?

Warwick. Ich weis nicht warum ich heute meinen Odem so schwer aus meiner Brust hervorholen muß —

Gräfin. Keine ängstlichen Vorstellungen, wenn Sie mich nicht vor Ihren Augen wollen sterben sehen —

Warwick. Nein — nicht den Tod, dem ich entgegen gehe, nicht die Gefahren die mich erwarten fürcht' ich — nur den Augenblick, in dem ich sie verlassen muß — wär' ich nur erst aus diesem Zimmer, dann will ich wieder ein Mann seyn — die Natur bedarf Erholung — sie erweicht mein Herz oft bis zu Thränen und ich fühle mich gestärkt —

Gräfin. Wenn meine Stimme Ihr Herz noch rühren kann, so stürzen Sie sich nicht muthwillig in Gefahr —

Warwick. Gräfin — —

Gräfin. Könnten Sie mich wohl gern und mit kaltem Blute durchbohren? — Und wäre dies nicht eben so grausam, wenn man mir die Nachricht von Ihrem Tode brächte?

Warwick. Was für ein Versprechen verlangen Sie von mir! Meine Ehre aufzuopfern?

Gräfin. Nein — das nicht, ich kann nichts fordern —

Warwick. Wollen Sie fortfahren mich zu lieben?

Gräfin. Ewig — ewig —

Warwick. Nun — ſo — Gott! wie meine Seele vor dem Abſchied zurückbebt — (Trompeten und Geräuſch von fern, er erſchrickt) Ein fürchterlicher — unwillkommner Schall — Hören Sie — ein erhabnes Geſchäfte ruft mich — ich muß —

Gräfin. Mich verlaſſen — (ſtürzt in ſeine Arme und küßt ihn.)

Warwick. O meine Eliſabeth! zu welcher Glückſeligkeit erheben ſie mich! — der erſte heilige Kuß von ihren Lippen — die größte Belohnung meiner Liebe — der Taumel des Entzückens überwältigt mich — Wonne der Seeligen berauſcht mich — nun fürcht' ich des Todes Gewalt nicht — Leben Sie wohl — ich verlaſſe Sie freudig — meine Seele bleibt bey Ihnen — (geht fort, kömmt aber gleich wieder zurück) Nur noch einmal dies ſüße Lebewohl — (küßt ſie) Seh' ich Dich nicht als eine Sterbliche wieder, nun ſo ſeh' ich Dich als einen Engel im Himmel. (entreißt ſich ihr mit ſichtbarer Gewalt und eilt fort)

Zwölfte Scene.

Die Gräfin. (nachdem ſie ſtarr ihm nachgeſehen.)

Im Himmel alſo — hier nicht mehr? — Ich ſollte ſein edles Geſicht nicht eher wieder ſehen, bis es der Tod verunſtaltet hat — und auch dann vielleicht nicht! — O wenn er dich mit ſeinen kalten Armen umfängt, dann iſt meiner Leiden Ende gewiß nah — Ich will deinem Leichenſtein eine Grabſchrift mit meinem Blut einätzen — will darauf ſchreiben — Deines Gleichen hatte die Welt nicht, und dann ſterben — — Weg mit dieſer tödtenden Phantaſie — er lebt noch — ich hab' ihn ja kaum aus meinen Armen gelaſſen — ich werd' ihn wieder darein ſchließen — Schweiß von ſeiner Stirn — Blut von ſeinen Wunden wiſchen — Ach Gott gewähre mir, daß ich dis kann! (knieend) Hier will ich liegen und beten, ſo lange meine Zunge lallen, und mein Aug ſich zu dir erheben kann — will Sieg für den Tapfern vom Himmel herab erbeten — Laß die Seufzer meines bebenden Herzens Dein Ohr erreichen — Sende ſeinem Arm Beiſtand — meinem Buſen Friede — Erhörung und Barmherzigkeit in dieſer ſchaudervollen Stunde — (Der Vorhang fällt.)

Fünfter

Fünfter Akt.

Erſte Scene.

(Des Königs Lager. Von allen Seiten ein frohlockendes Geſchrey von Sieg — Triumph — Es lebe Eduard.)

Stanley.

Ich muß meine Augen von dieſem Schauplatz der Grauſamkeit wegwenden. — Das war nicht königlich gehandelt Eduard — den unglücklichen Prinzen, den die Vorſicht in der Schlacht ſelbſt ſchützte — an dem all' unſre Waffen ſtumpf wurden — den mordenden Händen deines barbariſchen Bruders zu überlaſſen — und ihn ſelbſt durch einen ſchimpflichen Streich dazu zu reizen. — Floß in ihm nicht eben das königliche Blut wie in dir? — war er geringer gebohren als Du? — er fochte nur für ſeine Rechte und du nannteſt ihn einen Räuber, einen Baſtard. — Deine Ehre, um die wir ſo muthig fochten, haſt du ſchändlich befleckt, und dieſer Flecken iſt ſo groß, daß er dei-

den ganzen vorigen Glanz verdunkelt. — Und bey so einer That kann das Volk von Höflingen dem gekrönten Mörder zujauchzen als ob er den Sieg über einen Riesen erhalten hätte und es war doch nur ein unbewehrter Jüngling. — Da kömmt er — nun muß mein Busen meinen Schmerz in seinem Innern verbergen — (Trompeten.)

Zweite Scene.

Stanley. Eduard. Haslings. Befehlshaber. Gefolg.

Eduard. Steckt alle eure Schwerdter ein Mylords — ich bedarf ihrer nicht mehr — meine Krone ist befestigt — es ist keiner mehr der einen verwegnen Blick darauf hoffen darf — die Hand die nach ihr ausgestreckt war, hat der Blitz getroffen, und sie liegt im Staube. — Das waren Thaten, in einen einzigen großen Tag zusammengedrängt, würdig in das Buch der Ewigkeit getragen zu werden — auch unsre Feinde haben gefochten wie Männer, die unsern Untergang zu ihrem einzigen Augenmerk gemacht haben. — Aber als Warwick fiel, da dünkte mich der Erdboden zitterte — die Seinigen verlohren den Muth — ihre Nerven die Kraft — kaum hatt' ich ihn gesehen

hen und er mich, ſo drangen wir gegen einander, unſere Schwerdter waren ſchon aufgehoben als Ihr Haſtings, mit den Curiern dazwiſchen kamt und ihn durch Eure Menge zu Boden ſchlugt —

Haſtings. Es war meine Pflicht Sire, Sie nicht der Wuth dieſes Mannes, und das ganze Glück unſrer Sache keinem ungewiſſen Zweykampf auszuſetzen — wir waren eben ſo gewiß verlohren, wenn er ſich unglücklich endigte.

Eduard. Ich dank' Euch Mylord. — Nun werden wir auf immer Ruhe haben —

Haſtings. Noch nicht Sire — es glimmen noch einige Funken unter der Aſche — das Uebel iſt aber nicht mehr ſo groß, daß Ihre Majeſtät ſelbſt ſich neuer Gefahr ausſetzen dürften. — Die Hülfsvölker die Margärethe mit ſich aus Frankreich brachte ſind noch auf der See — ſie wurden an der Landung verhindert und Warwick nahm die Gelegenheit zur Schlacht an, ohne auf ihre Ankunft zu warten —

Eduard. O die werden von ſich ſelbſt zurückkehren wenn ſie hören, daß ihre Gebieterin gefangen iſt —

Haſtings. Vielleicht werden ſie ſie auch zu befreyen ſuchen —

Eduard. Das ſoll ihnen nicht gelingen. — Ich weiß auch, es giebt noch einige heimliche Anhänger des Hauſes Lancaſter in England — aber, bey Gott, ich will ſie ausrotten und wenn es meine eignen Kinder wären. — Gebt Mylord — befehlt, daß man Warwicks Körper hieher bringe — auch Margarethen und die übrigen vornehmſten Gefangnen — laßt ſo viel von den Soldaten zuſammen kommen als Ihr für nothig erachtet und als Ihr glaubt, daß mich hören können. —

(Haſtings geht ab.)

Dritte Scene.

Eduard. Stanley. Befehlshaber. Gefolg.

Eduard. Ihr ſcheint mir tiefſinnig Mylord —

Stanley. Eine ich nehme thätigen — innigen Antheil an Ihrem Glück —

Eduard. Dieß habt Ihr mir bewieſen —

Stanley. Aber erlauben Sie mir ein Bekenntniß — es entreißt ſich meinem Herzen mit Gewalt, es muß über meine Lippen und wenn es mir Ihre Ungnade zuziehen ſollte — ich bin es

dem

dem Andenken Warwicks ſchuldig — er war Ihr Feind Sire — ich muſte' ihn auch den meinigen nennen — aber dennoch ein edler, groſſer Mann — verzeihen Sie, daß ich um ihn traure — daß ich ihm eine Thräne weihe — er verdient beydes — Bewunderung und Ehrfurcht wenn er als Feind vor uns ſtand und finſtre tödtende Blicke auf uns herabſchoß — und Mitleid als er fiel. — Hätten Sie geſehn wie er mich empfieng als ich alle Gefahr verachtete um mit ihm zu ſprechen — gewiß, in dem Augenblick hätten Sie ihn nicht gehaßt — laſſen Sie Ihre Feindſchaft mit ſeinem Leben aufhören —

Eduard. Ihr habt Recht — ſeine Gröſſe leuchtet noch unter dem Wuſt ſeiner Verbrechen hervor — er war einſt der Arm auf den ich mich ſtützte. — Er hat verrätheriſch an mir gehandelt — hatt' ich auch einige Schuld — es wär gewiß die Zeit gekommen da ich ihn um Vergebung gebeten hätte wenn er nicht ſeiner ungeſtümen Hitze gefolgt wäre — aber er blies ſogleich zum Streit, ſtellte ſich an die Spitze der Mißvergnügten und drang mit einer Wuth auf mich ein der ich kaum etwas entgegen zu ſetzen vermochte —

Stanley. Er iſt dahin — Vergeben Sie ihm —

Eduard.

Eduard. Das will ich — ſeine Ueberbleibſel ſollen mir noch dazu dienen, daß ich ſie ganz England und wer ſie ſehen will zeige, damit der noch übrige Muth ſeiner Parthey vollends verlöſche — dann will ich meine Feindſchaft gegen ihn in ſeinen Sarg verſchließen und beyde in eine tiefe Gruft ſenken laſſen — Hier bringen ſie ihn. —

Vierte Scene.

Vorige. Haſtings. (Warwicks Körper, von ſeinen Wunden blutend, wird von einigen Soldaten hereingetragen und auf die Bühne gelegt; ihm folgen ein ganzer Zug von Gefangnen in Ketten und ein Theil des Heers.)

Eduard. (zu Haſtings) Wo iſt Margarethe?

Haſtings. In einem nahen Zelt in einer traurigen Beſchäftigung — ſie liegt auf dem Körper ihres Sohns — ſaugt das Blut aus ſeinen Wunden — ruft ihn mit jammernder durchdringender Stimm' ins Leben zurück — betet — weint — flucht — beſchuldigt den Himmel der Ungerechtigkeit — mit einem Wort, ſie iſt in einem kläglichen Zuſtande — alle meine Bemühungen ſie mit hieher zu bringen waren umſonſt —

Eduard.

Eduard. Es iſt auch nicht nöthig. — Ich hab' Euch hier zuſammen kommen laſſen — ſowohl ihr die ihr mit mir gefochten und meine Rechte unterſtützt habt, als ihr die dem abtrünnigen Warwick gefolgt ſeyd und jezt euern Frevel unter der Laſt der Ketten büßet — ſeht hier Euern Anführer — den ſtolzen einſt unüberwindlichen Warwick, deſſen Aug im Zorn dem Himmel drohte — er iſt unfähig Euch zu helfen und uns zu ſchaden — Haben ſeine zerſtöhrenden Anſchläge eine giftige Brut in Euern Herzen zurückgelaſſen ſo rottet ſie aus — wenn die Wurzel verdorrt iſt verwelken die noch jüngſt grünenden Blätter plötzlich. — Glaubt nicht, daß es eine Täuſchung ſey — daß er nur überwunden und geflohen ſey um mit verdoppelter Macht zurück zu kommen — die Wunden haben ſein Geſicht nicht ſo ſehr entſtellt daß er unkenntlich wäre — nein, überzeugt euch ſelbſt, und dann ruft jedem zu der ihm einſt treu war: Der Löwe von England iſt gefallen, verbergt Euch in eure Hütten. — Es war ein Mann in der Welt, der, wenn das Glück ihm zulächelte den Glanz meiner Krone verdunkelte; nun iſt er dahin — und mit ihm alle meine Feinde. — Legt ſeinen Körper auf ein hohes Gerüſt, und wenn wir aufbrechen führt ihn vor unſerm Heer her, daß ihn jedermann ſehe, und ſo wollen wir in London einziehen und mit

ihm unſern Triumph verherrlichen. — — Meine Kinder und Enkel — alle Nachkommen des Hauſes York werden mich ſegnen, daß ich ihnen eine Krone erhielt die in Gefahr ſtand ihnen auf ewig entriſſen zu werden. — Und werdet ihr, die ihr mich liebt — ihr meine Freunde — werdet ihr dies auch thun?

Alle. Es lebe Eduard — Heil unſerm König —

Haſtings. Margarethe kömmt Sire —

Eduard. Gott! wie hat der Schmerz ihr Geſicht verwildert —

Fünfte Scene.

Vorige. Margarethe in Ketten.

Margarethe. Wo iſt der Tyrann? — der Mörder meines Sohns? — Biſt du es nicht der du da mit der geraubten Krone prahlſt? — Daß doch die Wirkungen meiner Flüche tauſendfach auf dein Haupt herabſtürzten! — Iſt eine Hölle die Martern genug für dich hat? — Iſt eine Strafe die meine Rache kühlt ſo treffe ſie dich ſo ſchrecklich — züchtige Dich ſo lange bis ich ſage: Es iſt genug — Haſt Du einen Sohn, ſo ſey er Dir das was Du mir biſt — ein unbarmherziger langſamer Henker. — O mein Sohn — mein Sohn,

wach' auf vom Todesſchlummer und ſieh wie dein Mörder gepeinigt wird — wie er im Uebermaaß der Verzweiflung die verfluchte Fauſt gegen ſich ſelbſt kehrt und ſein ſchwarzes Blut die Erde rund umher vergiftet —

Eduard. Schaft ſie fort —

Margarethe. Laßt mich — laßt mich — (reißt ſich los.)

Eduard. Sie iſt unſinnig —

Margarethe. Ach wär' ich es nur ganz — daß die raſendſte Phantaſie meinem zerſchlagenen Mutterherzen eine Linderung wäre — umſonſt — ich habe Tauſende zu Zeugen und keinen Tröſter — keinen Rächer — die geſtürzte Majeſtät kriecht zu den Füßen eines blutgierigen Tyrannen. — Rache für mich — Rache für meinen Sohn. — Höre mich Himmel und Erde — hört mich ihr Elemente — und ihr alle die ihr mit gebeugtem Haupte den Blicken dieſes Unmenſchen nachſpürt und ſeiner Grauſamkeit fröhnt — England iſt eine Mördergrube geworden — ſeine Königinn liegt in Ketten und der Sohn eines Königs iſt verblutet — ich hab' ihm die Augen zugedrückt — ich will ſie wieder öfnen, daß ihr ſeht auch noch im Tod' iſt es das Aug' eines Königs — und dieſer hier iſt ſein Mörder — ſeht ſeinen Blick voll Frevel — wie er Freud' aus meinem Schmerz trinkt — er

hat meinen Sohn — Euren rechtmäßigen König eine Wunde geschlagen aus welcher das reinste Blut floß — eine trübe finstre Wolke hat die Sonne verdunkelt — ein pestilentialischer Gestank hat die reine gesunde Luft verjagt — und ihr tretet unter diese Wolke — glaubt es fall' ein fruchtbarer Regen da es doch ein schwarzer Hagel ist der eure Hirnschädel zerschmettern wird — ihr athmet diesen Gestank ein der euer Inneres ansteckt und Euch zu Schandbildern der Natur macht. — Wenn ich Dich noch unter der strafenden Hand Gottes sähe — Deinen Busen von so vielfachen und so großen Martern zerfleischt als jezt der meinige ist — daß Du fühltest — fühltest was es heißt eine unheilbare Wund' im Herzen tragen — dann wollt' ich Dir vergeben und sterben. — — Steht Ihr alle müßig? — hab' ich keinen Rächer? — so will ich auch nicht mehr vor Euch plaudern — meinen Schmerz nicht zum Schauspiel machen. — Hin ins Dunkle zu meinem Sohn — meine Thränen müssen auf einen geheiligten Ort fliessen, daß kein Ungeheuer sie mit Füßen trete — Ich will die Todtenglocken durch ganz England lauten lassen — will auf die Gipfel der Berge treten und rufen: Euer König ist todt — sein Mörder hat seinen Thron bestiegen — Euer König ist todt — begleitet ihn zum Grabe — zum Grabe (ab.)

Stanley.

Stanley. Beklagenswürdige Mutter!

Eduard. Laßt ſie ausroſen — es iſt Weibergeſchwätz — Sie hat eine zehnfach größere Züchtigung von mir verdient — Wer war es der meinen Vater und Bruder hinrichten und ihre Köpfe auf die Mauern von York ſtecken ließ? — Wer machte mein ganzes Leben unruhig als dieſes grauſame Weib? — Sie iſt uns zur Strafe nach England geſchickt worden — und ſie iſt ganz allein die Urſache dieſer langwierigen blutigen Kriege — wäre ſie in England gebohren, ſie würde ihrer Mitbürger ſchonen — ſie opfert jedes Gefühl ihrem natürlichen unbegränzten Stolz auf — auch ihren Sohn würde ſie längſt mit eigner Hand umgebracht haben wenn er ihr nicht in Frankreich und hier dazu gedient hätte die Gemüther aufzuwiegeln — er war nur die Larve hinter welcher ſie ihre Bosheiten verſteckte. —

Sechſte Scene.

Vorige ohne Margarethe. Die Gräfin von Devonshire.

Gräfin. (von innen) Laßt mich durch — ich muß hinein —

Eduard. Was iſt das wieder?

Stanley. Gott! meine Schweſter! —

Gräfin. (noch von innen) Zurück — ich muß ihn sehen —

Eduard. Soll ich denn heute mit Gewalt von Weibern übertäubt werden? — Stanley haltet sie zurück und bringt sie in Sicherheit —

Gräfin. (indem sie herein kömmt geht Stanley auf ihr zu und will sie wieder zurück führen) Hinweg — Hinweg — (sie blickt wild umher und stürzt sich auf Warwick) So muß ich Dich wieder finden — so mein Geliebter? — Kein Leben in diesem edlen Körper — deine Augen starr — deine Zunge sprachlos —

Eduard. Ich kanns nicht aushalten — ein steinernes Herz würde bey diesem Anblick weinen — trennt sie von einander.

Stanley. Um Gottes willen Schwester steh' auf (er sucht ihr aufzuhelfen) Nein, ich vermags nicht —

Gräfin. (mit immer schwächrer Stimme) Nun schließ ich Dich in meine Arme — wische Schweiß von Deiner Stirn — Blut von Deinen Wunden — aber aus Freudenthränen ist Todesschauer worden — traure Welt — hier liegt dein Kleinod — deine erwärmende Sonne — laß mich noch einmal von Deinen blassen Lippen den Wohlklang Deiner Stimme hören — rufe mich, daß ich Dir

folge — daß meine Seele entkerkert werde — Ruhe in den Gefilden des Todes finde — rufe mich zu Dir hinüber — ach Gott zu ihm hin, über — (ſie ſinkt auf ſeine Bruſt.)

Stanley. Schweſter!

Eduard. Gräfin!

Stanley. (der neben ihr hinkniet) Iſts mögl. lich — Schweſter! Schweſter! todt? —

Eduard. Eine ſtarke Ohnmacht nur, hof ich — der Schmerz hat ſie überwältigt, ich höre noch ein leiſes Aechzen — geſchwind — Hülfe — Rettung — entreißt dem Tod dieſe koſtbare Beute — Gott! — wie feſt ſie ihn mit Ihren Armen umſchlungen hält, als ob ſie ihn nie verlaſſen wollte — (ſie richten ſie mit Mühe auf, der König hält ſie in ſeinen Armen.)

Stanley. Ich fürcht' es iſt alles verlo. ren —

Eduard. Noch nicht — lauft — hohlt Aerz. te — wär' es aber, ſo ſey die Hand verflucht die Warwick tödtete — die mit ihm mir meine ewig geliebte Gräfin raubte — ſo ſeyd ihr alle verflucht und dieſem Tage dreyfaches Weh — Warwick — nun erkenn' ich Deine Größe — Du haſt mich überwunden — Du biſt noch im Tode geliebt und ich verabſcheut — ich wollt' Euch trennen und der Himmel will Euch vereinigen. — Lebe —

lebe

lebe, theuerste Elisabeth — bist Du aber dahin — soll ich Deinen segnenden Blick nicht wieder sehn, so will ich gerecht an Euch handeln — dieser Liebe ein Denkmal aufrichten — eure Leiber sollen in einem Grabe wohnen und Euer König wird diese heilige Asche mit seinen Thränen benetzen — wird sie segnen, bis banger Schmerz sein Leben auflöst — dann soll auch mein Körper bey Euch wohnen — bis wir einst Hand in Hand der Ewigkeit zuwändeln, und unsrer Thaten Belohnung empfangen. —

Die keuſche Suſanna

ein

rührendes Drama

in Verſen

und

einem Aufzug.

Jeruſalem

1783.

She was ſo exquiſite a whore,

That in the belly of her mother

She plac'd her con ſo juſt before

Her father ſok'd they both together.

I. Auftritt.

Suſanna. Lea.

Suſanna.

Es muſs heraus! ich kann's nicht länger mehr
verſchlucken,
Die liebe Keuſchheit will mirs Herz abdrucken.
Befreyt mich nicht durch einen baldgen Tod
Mein alter Jojakim aus dieſer Hungersnoth,
Wer weiſs, was aus Verzweiflung kann geſchehen,
Wenns brennt, und niemand löſcht; wer kann
für Unglück ſtehen?

Perſonen.

Suſanna.

Daniel.

Rehum } Aelteſte.
Abiel }

Lea. } Mädchen der Suſanna.
Rachel }

Volk beyderley Geſchlechts.

Hilkia, ſeine Frau, und Jojakim; welche die klügſten Rollen im Stücke haben.

Der Schauplatz iſt von Anfang bis zu Ende in Jojakims Garten.

Die Handlung geht kurz vor dem Mittagseſſen an, und hört mit Schlafengehn auf.

Ex
Bibliotth. Regia
Berolinenſi.

Die

keuſche Suſanna.

She was ſo exquiſite a whore,

That in the belly of her mother

She plac'd her con ſo juſt before

Her father fok'd they both together.

I. Auftritt.

Susanna. Lea.

Susanna.

Es muſs heraus! ich kann's nicht länger mehr
verſchlucken,
Die liebe Keuſchheit will mirs Herz abdrucken.
Befreyt mich nicht durch einen baldgen Tod
Mein alter Jojakim aus dieſer Hungersnoth,
Wer weiſs, was aus Verzweiflung kann geſchehen,
Wenns brennt, und niemand löſcht; wer kann
für Unglück ſtehen?

Lea.

Genädge Frau ich bitt, ſie tröſten ſich
Mit mir, will nimmer ehrlich ſeyn, wenns mich
Nicht eben ſo die Nacht durch jücken thut
Wie ſie, das iſt nun einmal ſo im Blut.

Suſanna.

Haſt du doch Hofnung bald dich abzukühlen
Mit deinem Bräutigam das ſüſse Spiel zu ſpielen,
Allein Suſanna —

Lea.

Hat ja einen Mann,

Suſanna.

Der leider nichts als ſingern kann.

Lea.

Item es hilft?

Suſanna.

Die Gluth noch zu vermehren
Und ſonſt zu nichts, das kann ich ſchwören.
Hat je den Durſt ein leeres Glas geſtillt?
Was hilft der Born, aus dem kein Waſſer quillt?

Lea.

Madam ſind wirklich zu beklagen;
Ein Mannsbild hälſe ſich — ha! ha! ich mags nicht ſagen,
Allein bey uns — der liebe Gott erbarm es ſich — !
Fälle dieſe Wohlthat leider in die Brüch.
Jedoch getroſt — wenn d'Noth am gröſten
Iſt Tröſter Moſes uns am nächſten;
Der kleine Daniel iſt wohl verſchwiegen gnug. —

Suſanna.

Was räthſt du mir? Wo blieb alsdann der Wohl-
geruch
Von Keuſchheit, der ſo gut mich parfumiret,
Und der die Atmosphär der ganzen Stadt
Mit meinem Lob erfüllet hat?

Lea.

Die Keuſchheit, traun ſie mir, wird nicht endom-
magiret,
Der Wohlgeruch noch wen'ger empeſtiret,
Wenn man den Handel nur hübſch ins Geheim
tractiret.
Keuſch iſt die, der man nichts beweiſen kann;
Wers Maul wiſcht, wenns geſchehn, hat nichts ge-
than,
Und wer nicht g'hangen wird, der iſt ein Bieder-
mann.

Suſanna.

Du ſollteſt wohl die Mutter Gotts verführen; —
I nun — ich dächt — wir lieſſen uns — fou-
tiren;
Doch wiſs, ich will mich nicht encanailliren,
Kann wohl dein Daniel Præſtanda auch präſtiren?
Denn willigt eine Dam' wie ich in ſo was ein,
So muſs ſie auch nach Standsgebühr bewirthet ſeyn.

Lea.

Befehlen Sie's, ſo will ich ihn probieren.

Suſanna.

Wer weiſs, was ſchon geſchehen iſt;
Umſonſt du ihm nicht ſo ergeben biſt.
Muſs jetzo mich nur überwinden
Und meinem alten Herrn die Fontanell verbinden.

Lea.

Wird doch für d'Ihrige sich auch ein Pflaster finden!

Susanna.

Heut Mittag bad ich — du verstehst mich schon; Er kann doch schweigen? —

Lea.

Pah! er ist ja Francmaçon.

(*Susanna geht ab.*)

II. Auftritt.

Lea allein.

Sind das mir nicht Bedenklichkeiten!
Wer hypochondrisch ist, muss reiten,
Und wem es jückt, sich bürsten lassen;
Der Henker mag sich stets im Glauben fassen.
Nun ja! da kommen unsre Aeltsten her;
Wenn jeder, der nichts kann, doch nur beym Teufel wär!

(*geht ab.*)

III. Auf-

III. Auftritt.

Abiel der vor lauter Podagra kaum gehen kann, *Rehum* der bey jeden dritten Wort huſtet.)

Abiel.

Der wird ſo bald nicht wieder proceſsiren!
So dumm zu ſeyn, und nicht zu ſchmieren —
Zween fette Ochſen nur, ſo hätt' der Eſel g'ſiegt;
Recht hatt er allemal —

Rehum.

O Herr Colleg, ich hätte —
Der Huſten bringt mich noch ins Krankenbette —
Ich hätt — mit einem mich begnügt.

Abiel.

Sie gehen zu geſchwind für einen Podagriſten —
Ja wenn ſie dafür mir ein Mittel wüſsten!

Re-

Rehum.

Ach leider — wär ich — nur von — mei'm
Catharr befreyt!

(*ſieht ſich um.*)

Abiel.

Ich glaub es iſt bald Mittageſſenszeit;
Wie wärs wenn man zu Tiſche gienge?

Rehum.

Das wär nun freylich keins der dummſten Dinge;
Empfehle mich, wünſch guten Appetit!

(*ſieht ſich wieder um.*)

Abiel.

Ich dächt, ſie giengen noch ein Streckchen Weges
mit

Rehum.

Ich fürchte — nur ſie — zu in — com.mo-
di — ren;
Mein Hu — ſten

Abiel.

Abiel.

wird mich nicht im mindeſten geniren;

Rehum.

Wenns ſo iſt — (*ſieht ſich nochmals um.*)

Abiel.

Warten ſie auf wen?

Rehum.

Ach nein — ich — hab nur — nach der Sonn
ge — ſehn;
Sie brennt — mich ſo, ich — bin in voll —
gem Schweiſs

Abiel (im fortgehen.)

'S iſt wahr, ſeit dem ſie ſich um unſre Erd kann
wälzen,
War ſie wohl nie, wie heut ſo heiſs;

Rehum.

Doch, doch! — bey Jo — richo that — ſie,
wie jeder weiſs,
Bey ſpätem A — bend noch ſo gar die — Mau-
ren — ſchmelzen.

Adiel.

Ey, Ey! — ſie gehn jetzt rechts, und grad aus
iſt mein Weg —
Adieu! —

Rehum.

Aufs Wiederſehn! mein theurer Herr Colleg'.

(*Sie trennen ſich, ſehn ſich wechſelsweis einer nach dem andern um, und verlieren ſich endlich in der Ferne.*)

IV. Auftritt.

Lea, hernach *Daniel*.

Lea.

Geduld noch! — will erſt ſpioniren,
Ob alles ſicher iſt; — jetzt! nur heraus;
Die garſt'gen Grenadire ſind noch Heute;
Wo ſolt ich ihn denn einquartiren?
Herr Daniel wird hoff ich ſich bequemen
Hier unter dieſer Badewann
Indeſs ſein Plätzchen einzunehmen:
In ſolchen Fällen nimmt man's wie man's haben
kann.

Daniel.

Das Paradies, wär mir, bey meinem Ehrenwort,
Jezt lange nicht ſo lieb als dieſer Ort.

Lea.

Suſanna wird jezt bald erſcheinen —

Daniel.

Dann werd ich Götter-Thränen weinen.

Lea.

Nur nicht zur Unzeit, nicht zu früh,
Den Ragout erſt gemacht, und dann die Brüh.
Sieht er — hier wird ſie ſich entkleiden,
Da kann er dann fürs erſt ſein Auge weyden;
So vielen Reitz ſo viel Vollkommenheiten
Findt man oft nicht bey hundert Frauensleuten;
Beyſammen hat ſie ſonſt kein König noch geſehn,
Und dieſe Schönheit ſoll heut ihm zu Dienſten
ſtehn —

Daniel.

Hilf Himmel! da ſolls an ein Gucken gehn!

Lea.

Doch weh ihm, wenn er etwan ſich gelüſt
Eh alles ſtill und ruhig um ihn iſt!

Suſan-

Susannens Keuschheit könnt erwachen,
Und par honneur den Spas zur Tragoedie uns machen;
Doch sieht sie sich mit ihm allein,
Wird sie des Etikets gern überhoben seyn.
Fort! auf den Posten jezt — geschwind!

Daniel (*kriecht unter die Badewanne.*)

Lieg ich so recht, mein schönes Kind?

Lea.

Da geht an; was doch die Männer Narren sind!
Kaum riechen sie von weitem unsre Dinger:
So wickelt man sie schon um einen Finger.
Für unser Geschlecht ist die nun extra schön,
Sonst müsten wir bey ihnen betteln gehn. —
Noch eins: — ich hab oft aus Erfahrung selbst gesehn,
Das Ueberraschung uns noch eins so gut vergnüget,

Drum weiſs Madam auch nicht, daſs er verſteckt
hier lieget;
Wornach ſich denn zu richten wär.

(*Lea ab.*)

Daniel.

Schon gut! — ach könnt' ich doch ſchon drüber her!
Die Hoſen mach ich auf, ſo kanns nicht beſtehen
mehr.

V. Auftritt.

Rehum von der einen, und *Abiel* noch etwas weiter von der andern Seite.

Rehum.

Wenn unſer Podagriſt doch nur am Galgen hieng!
Dacht, ich erlebt es nicht bis er zum Freſſen gieng.
Wünſch jetzo nur Frau Suſann zu erblicken,
Und mich an ihrem Anſchaun zu erquicken.
Ô Suſann! Suſann meine Luſt,

Wann

Wann drück ich Dich an meine Bruſt? —
Zum Teufel! da kömmt Abiel, und ohne Krücken! —
Ey, Herr Colleg, Sie ſind ja ſehr bald umgekehrt!
Iſts Mittagseſſen ſchon verzehrt?
Die Suppe haben Sie gewiſs nicht ſehr geblaſen!
Wie ſiehts ums Podagra? wo haben Sies gelaſſen?

Abiel.

Ich danke für die gütge Frag;
Es läuft nur Ihrem Huſten nach.
Allein was hat denn Sie zurückgeführet?
Sie ſcheinen ja entſetzlich eſchauffiret.

Rehum.

Da iſt nichts als mein Huſten Schuld daran.

Abiel.

Ich dacht, Sie hätten ſich ſonſt was zu gut gethan.

Rehum.

Was meynen Sie? Mein Herr — bedenken —

Abiel.

Ich kenne Sie mit allen ihren Ränken; —
Frau Jojakim — Sie werden roth?

Rehum.

Ein Richter Israels? — bewahr der liebe Gott!
Bitt Sie verſchonen mich mit ſolchem bittern Spotte.

Abiel.

Dann müſſen Sie mir aber auch geſtehen,
Daſs Sie Suſannen gern thun ſehen.

Rehum.

So wiſst, wenn dies euch Freude giebt,
Ganz raſend bin ich in das Weib verliebt,
Und kann ich ihrer nicht noch heut genieſſen,
So thu ich morgen mich erſchieſſen.

Abiel.

Bravo! warum nicht lieber heut?
Das wär mir eine Herzensfreud!
Denn im Vertraun: auch ich auf meiner Seit,
Möcht meine Luſt mit Frau Suſannen büſſen —

Rehum.

Rehum.

Drum wollt mein Daſeyn euch verdrieſſen! —
Das beſte wär denn wohl, wir machten einen Bund;
Sah doch wohl eh an einem Bein zween Hund.

Abiel.

Gehs gerne ein; — von Herzensgrund
Allein wie ifts wohl anzufangen?
Wer ſoll der Katz die Schell anhangen?

Rehum.

Das gibt ſich ſchon; — wir bleiben hier,
Bis ſie zu baden kommt; dann eilen wir
Die Brunſt die uns verzehrt an ihr zu kühlen,
Und alle ihre Reitze durchzuwühlen.

Abiel.

Und Götterwonn an ihrer Bruſt zu fühlen.

Rehum.

Recht ſo! Sie halten ſie — und ich —

Abiel.

Verbitte mirs — der erſt Ritt iſt für mich! —

Rehum.

Das Glück ſoll unter uns den Rang anweiſen;
Wir wollen jeglicher ein Häſchen ihr draus reiſſen,
Und wer das längſte hat, der ſoll der Erſte ſeyn.

Abiel.

Da kommt ſie eben her Madam Suſanna fein,
Vermuthlich um zum baden;
Des Rocks ſich zu entladen;
Geſchwind verſteckt! verſteckt! Sie iſt ja nicht allein.

(*Sie verſtecken ſich.*)

VI. Auftritt.

Suſanna. Lea. Rahel.

Suſanna.

Verſchlieſst die Gartenthür vor andern Dingen allen,
Damit kein Mannsbild uns im Bad mög überfallen.

Lea.

Lea.

Geh, Rachel, du! ich kleid Madam indeſſen aus.

Rachel.

Ich bin halt nur der Närr im Haus.
(*geht ab.*)

Suſanna.

Ach Lea! beſſer wärs, ich wäre nie geweſen!

Lea. (*während dem Auskleiden.*)

Wie ſchwach! wer weiſs wie bald Sie noch geneſen;
Ein friſches Bad, und was dazu gehört,
Iſt mehr als Goldtinktur und Pulver d'Ailhaud werth.
Ich hoff auch Ihnen ſoll das heutge wohl behagen,
In einer Stund will ich Sie wieder drum befragen.

Suſanna.

Für mich kein Glück mehr iſt auf dieſem Erdenklos;
Läg ich doch nur in Vater Abrams Schooſs!

Lea.

Pfuy mit dem alten Patriarchen!
Der that ſein Lebtag nichts als Schnarchen;

Und

Und hätte Sara sich nicht sonst wo vorgesehn,
Wir würden, Sie und ich, nicht hier im Garten stehn.
Ich dächte sie zum Muster nehmen,
Wär besser als sich keusch zu tode grämen;
Ich wenigstens —

Susanna.

Du, du! bist auch Susanna nicht; —
Was hilft es, wenn man ewig davon spricht,
Die Phantasie erhitzt, und nichts in Körper kriegt.

(*Steigt ins Bad.*)

Lea.

Der Zorn kleidt Sie ja unvergleichlich schön!
Hab nie so gern wie jetzt im Eifer Sie gesehn —
(*Verneigt sich*) Will Seif und Balsam hohlen gehn.

(*Geht mit einem bedeutenden Lächeln ab.*)

Susanna.

Ich glaub die Närrin foppt mich noch;
Wenn ich was merk, so kriegt die Pauck ein Loch!

VII. Auftritt.

Suſanna, Abiel, Rehum.

Suſanna.

Hilf Himmel! darf ich meinen Augen trauen?
Wer ſind die Teufel dort mit Hörnern, Schwanz und Klauen,
Die ſichs erfrechen meine Nacktheit anzuſchauen?

(*Die Aelteſten kommen näher.*)

Sind unſre Aelteſten. — Verruchte Keuſchheitstödter!
Entfernet euch ſogleich, ſonſt ſchrey ich Mord und Zeter.

Rehum.

Madam erlauben, daſs wir uns erkühnen,
Dienſtfertigſt Sie im Bade zu bedienen. —

Suſanna.

Ich will mich aber nicht von euch bedienen laſſen.

Abiel.

Frau Jojakim belieben wohl zu ſpaſſen?
Warum denn nicht? es ſiehts ja keine Seel.

Susanna.

Das ist zu viel! — Auch Sie, Herr Abiel?

Abiel.

Madam! es ist nun so! Sie müssen sich ergeben,
Und auf der Stell uns jetzt zu Willen leben.
Schon lange brannten er und ich,
O schönstes Weibchen, nur für Dich!
Jetz sind uns Ort und Stunde günstig,
Du bist so reizend, — wir so brünstig —

Susanna.

Viel eher soll der Donner mich erschmeissen,
Der Herr mit Aussatz mich bestrafen, und mit Läusen;
Die Erd sich öfnen wo ich steh,
Eh ich solch Schand in Israel begeh,

Rehum.

Rehum.

Verſündige dich nicht mit Fluchen oder Schwören; —

Weit beſſer iſts, du thuſt was wir begehren,

Wo nicht, ſo —

Suſanna.

Halt! hier auf den Knie'n

Will ich um euer Mitleid mich bemühn;

Erbarmt, erbarmt euch eines armen Weibes,

Die ſich von je der Reinigkeit des Leibes,

Der Keuſchheit und der Treu befliß!

Und jetzt bekämen die ſo einen garſtgen Riſs!

Unmöglich! nein! und ließ ichs auch geſchehen,

So würdet ihr zuerſt mich Gſchändete verſchmähen;

Mit Fingern würde man in Straſſen auf mich weiſen,

Die Kinder mich 'ne Hure heiſſen,

Und jeder mich mit Steinen ſchmeiſſen.

Abiel.

Abiel.

Drum laſs Suſanna dich von freyen Stücken geigen,
So wollen wirs der Welt, Dir und uns ſelbſt verſchweigen.

Rehum.

Verlachſt du aber unſre Liebespein,
So ſollſt du heute noch des Todes ſeyn!

Suſanna.

Viel lieber zwanzigmal erblaſſen,
Als nur einmal — von euch mich ſchänden laſſen.
Tyrannen kommt, durchbort mein Herz!
Thut ihr es nicht, ſo thuts der Schmerz.
Bisher war ich die Zier der Frauen,
Hinführo müſst ich ſelbſt mit Grauen
Auf den durch euren Blick entweyhten Körper ſchauen.

Den gröſten Dienſt, den ihr mir leiſten könnt,
Iſt, das ihr einen Dolch mir in den Buſen rennt.

Rehum.

Pah! Pah! was hilft das närriſche Geſchwätze!
Frau Jojakim, Gewalt geht über Geſetze. — —
Sie wiſſen doch, daſs Gott vor vielen Jahren,
Uns Richtern alle Mühe zu erſparen,
Wohlweislich ſchon für gut befand,
In zweyer Zeugen Mund das Leben,
Und auch die Ehre ſeines Volkes hinzugeben.
Nicht minder auch iſt Ihnen wohlbekannt,
Daſs wir im ganzen Judenland
In gutem Ruf und groſſem Anſehn ſtehen;
Beharren Sie darauf uns grauſam zu verſchmähen,
So klagen wir Sie gleich des Ehbruchs an;
Dann iſt es ums Leben und Ehre gethan.

Abiel.

An Ihrer Stelle dächt ich zweymal dran!

Su-

Suſanna.

Für Jammer ich faſt ganz vergeh
Wenn ich auf die Alternativa ſeh.
Hülfos erblick ich mich an eines Abgrunds Rande,
Hier Schand und Tod — dort Tod und Schande. —
Vergeſs ich meine Pflicht, vergeſs ich wer ich bin,
Geb ich den Körper mein zu ſchnöden Lüſten hin;
So muſs ich mir zum Abſcheu ſelber werden,
So iſt für mich kein Ruh mehr auf der Erden,
So bringt mich innrer Gram ins Grab.
Doch ſchlag ich ihnen ihr verflucht Begehren ab,
So komm ich nicht nur um mein junges Leben,
Nein! werd dem Spott des Volks auch gar noch
Preis gegeben.
Dem Spott des Volks? den acht Suſanna nicht;
Wenn hat der Pöbel wohl uns nach Verdienſt ge-
richt't?
(*ſchöpft Odem.*)
Zurück, zurück! ihr Böſewichter!

Der

Der Herr ſey zwiſchen euch und mir einſt Richter!
Eh ich mit euch die Schandthat ſollt begehn,
Wollt ich mich ſiebenmal geſteinigt ſehn.
Thät ich mein Faſs bisher nur darum ſo bewachen,
Daſs ihr es zum Cloak ſollt machen?
Ihr irrt euch! ausgeſaugte Ehebrecher,
Dort oben, — daſs ihns wiſst, dort wohnt der
Unſchuld Rächer!
Er wird auch mich —

Abiel.

Das ſind franzöſiſche Tiraden,
Drey Paar Strümpf und keine Waden.

Rehum.

Gewalt wird wohl das Beſte ſeyn.

(*packen an.*)

Suſanna.

Ach Lea, Rachel! kommt herein, herein!
Zu Hulf —

(*Lea kommt zur Hinterthür herein. Rachel, andre Knechte und Mägde kommen in der Ferne nach.*)

Rehum.

Suſanna.

Für Jammer ich faſt ganz vergeh
Wenn ich auf die Alternativa ſeh.
Hülflos erblick ich mich an eines Abgrunds Rande,
Hier Schand und Tod — dort Tod und Schande. —
Vergeſs ich meine Pflicht, vergeſs ich wer ich bin,
Geb ich den Körper mein zu ſchnöden Lüſten hin;
So muſs ich mir zum Abſcheu ſelber werden,
So iſt für mich kein Ruh mehr auf der Erden,
So bringt mich innrer Gram ins Grab.
Doch ſchlag ich ihnen ihr verflucht Begehren ab,
So komm ich nicht nur um mein junges Leben,
Nein! werd dem Spott des Volks auch gar noch Preis gegeben.
Dem Spott des Volks? den acht Suſanna nicht;
Wenn hat der Pöbel wohl uns nach Verdienſt gerichtet?
(*ſchöpft Odem.*)
Zurück, zurück! ihr Böſewichter!

Der Herr ſey zwiſchen euch und mir einſt Richter!
Eh ich mit euch die Schandthat ſollt begehn,
Wollt ich mich ſiebenmal geſteinigt ſehn.
Thät ich mein Leben bisher nur darum ſo bewachen,
Daſs ihr es zum Cloak ſollt machen?
Ihr irrt euch! ausgelagte Ehebrecher,
Dort oben, — daſs ihr's wiſst, dort wohnt der
Unſchuld Rächer!
Er wird, auch mich —

Abiel.

Das ſind franzöſiſche Tiraden.
Drey Paar Strümpf und keine Waden.

Rehum.

Gewalt wird wohl das Beſte ſeyn.

(*packen an.*)

Suſanna.

Ach Lea, Rachel! kommt herein, herein!
Zu Hülf —

(*Lea kommt zur Hinterthür herein. Ruben, andre Knechte und Mägde kommen in der Ferne nach.*)

Rehum.

Rehum.

Madam! es ſoll Sie reun!

Jezt iſt die Reih an uns zu ſchreyn.

Abiel.

Weh über ihr! Weh über ihr!

Wir haben ſie im Ehbruch angetroffen.

(*Er hinkt den Knechten und Mägden entgegen, die bey ſeiner Erzehlung die Hände und Schurzen vors Geſicht hal-ten, und ſich für ihre Frau ſchämen.*)

Rehum.

Weh über ihr! Weh über ihr!

Ihr junger Buhl iſt uns entloffen.

(*läuft an die vordere Gartenthür das Volk, welches ſich verſammlet hat, einzulaſſen, welchen er, ſo gut es ſein Huſten erlaubt, die Sache er-zehlt; worüber ruft aber nochmals:*)

Rehum

Rehum und *Abiel.*

Weh über ihr! weh über ihr!
Das iſt uns eine ſchöne Zier!

VIII. Auftritt.

Suſanna (halbohnmachtig.) *Lea* hilft ihr aus dem Bade, und troknet ſie ab.

Lea.

Hätt' ihr doch Pech und Schwefel im Rachen;
Um ſo 'ne Kleinigkeit ſo einen Lerm zu machen!
Ja nun! was hilft das Wimmern und das Händefalten?
Ich hätte ſie doch auch für klüger g'halten
So horn-brett dumm zu ſeyn! — ich ärg're mich zu todte! —
Und ſich trapiren laſſen! — wo iſt das mehr Mode?

(*Sie iſt mit Abtrocknen fertig.*)

Fix, fix! Madam! Pantoffeln angeſteckt,
Geſicht und Buſen mit dem Schleyer bedeckt,
Ein Unterröckchen angeknüpft; — nun ja!
Sie ſitzen auch als wie verſteinert da;
Das Volk kömmt ſchon mit Schaaren hergegangen,
Sie wollens doch nicht gar im Badhabit empfangen?

Suſanna (*wird fertig mit ihrem Anzug.*)

Warum denn nicht? 's geht jetzt in einem hin,
In einer Stund ich doch des Todes bin.

IX. Auftritt.

Die Vorigen, Rehum, Abiel, Volks die Menge, *Hilkia*, ſein *Weib* und *Jojakim*; letztere ſtehen etwas entfernt, ſind für Schmerzen ganz ſtumm, und paradiren mit ihren weiſſen Schnupftüchern, daſs jedes Chriſtenherz ſchluchzen muſs.

Einer vom Volk.

Mein Lebtag hätt ich ihr ſo was nicht zugetraut.

Ein

Ein andrer.

Auf ihre Keuſchheit hätt ichs gröſte Schloſs gebaut.

Ein Dritter.

Ich — im Vertraun — kein lumpicht Kartenhaus;
Ja! ſo vor drey, vier tauſend Jahren,
Als Adam und Eva alleine noch waren,
Da ſah das Ding ganz anders aus —

Nachbarin.

Habt recht! es wollt mir auch nur halb mit ihrer
Treu gefallen —
Man weiſs ja wohl — die frömmſten Katzen haben
Krallen. —

Einer vom Volk.

Das müſst ihr wiſſen, Nachbarin!

Nachbarin.

Herr Schwager! Ihre Dienerin!

Gerichtsdiener.

Beliebts den Herrn und Damen zu ſchweigen,

Damit man höre die Stimm

Der Männer, die da zeugen

Wider Suſannen Jojakim.

Rehum.

Man reiſs den Schleyer ihr vom Angeſicht! —

Für eine Gfallene ſchickt dieſer Schmuck ſich nicht.

(zu *Abiel.*)

Kann mich kaum ſatt an ihrer Schönheit ſchauen.

Abiel zu Rehum.

's iſt wahr! Sie iſt die Zierde aller Frauen.

Suſanna ſieht gen Himmel.

Errette mich, o Herr, aus meiner Feinde Klauen!

Und wenn ich einſt längſt nicht mehr reden mag,

So lege du mein Unſchuld noch an Tag.

Rehum und *Abiel* treten auf, legen ihre Hände auf ihr Haupt und ſprechen:

Tilgt, tilgt die Schande von Israel aus!

Suſan-

Suſanna hat geſchändet ihres Mannes Haus;
Als eine Ehbrecherin haben wir ſie gefunden,
Die Schande mit eigenen Augen geſehn;
Aber ihr Mitbuhl roch leider den Lunten
Und ſuchte uns zu entgehn.
Stark war er, und ſchwache Greiſe ſind wir zween,
Drum iſt es kein Wunder nicht, daſs er verſchwunden;
Die zeuge und ſchwöre — ich *Rehum* — ich *Abiel* —
Bey der Lade des Bundes, bey meiner Seel.

Einer vom Volk.

Söhne Abrams, thut das Böſe aus Israel!

Ein andrer.

Führt ſie vor die Thore der Stadt;
Steiniget ſie, wie der Gott der Liebe befohlen hat.

Ein Paar andre.

Söhne Abrams! thut das Böſe aus Israel!
Rehum ſah ſie die Eh' brechen und Abiel
Beyde zeugen ſie deſſen bey ihrer Seel.

I. Chor.

Gesteiniget, gesteinigt muſs sie seyn.

II. Chor.

Wird unser Herr Gott sich nicht freun!

Beyde zusammen.

Er stimmt wohl gar mit ins Te Deum ein.

(Das Volk schleppt Susannen eiligst fort, alles läuft mit; ihre Eltern, Mann, Mägde und Knechte gehn in einiger Entfernung nach, schlagen die Hand über dem Kopf zusammen, 's gar herzbrechend.)

X. Auftritt.

Daniel (kriecht unter seiner Badewann hervor) in der Ferne der ganze Zug.

Die Heuchler! Himmel, Höll und alle Teufel
Auf ihren Kopf! ich krieg sie, das ist gar kein Zweifel,
Vergebens haben sie mir meine Lust nicht gstört!

Die

Die Hunde! hätt ichs nicht ſelbſt ſo mit angehört,
Sie hätten mich wie dieſe auch bethört.
Männer aus Israel! bitt euch zurückzukommen;
Seyd ihr denn Narren, daſs ihr ganz unvernommen
Eine Tochter Abrams zum Tode führt?
Nur weil zwey Schurken ſie kalumniirt?
Unſchuldig will ich ſeyn an ihrem Blute!

Einer vom Volk.

Iſt das vielleicht der Hengſt zu unſrer Stutte?

Ein andrer.

Halts Maul! es iſt ja ein Prophet;

Der vorige.

Der iſst und trinkt wie wir, auch ſo zu Stuhle geht.

Daniel.

Männer in Israel, höret mein Schreyn;
An ihrem Blut will ich unſchuldig ſeyn,
Auf euch und eure Kinder wird es kommen.

Einer vom Volk.

Söhne Abrams, habt ihrs vernommen?
Ihr Blut soll über uns und unsre Kinder kommen.

Einige andre.

Führt die Beklagte und Kläger zurück!

XI. Auftritt.

Daniel, der ganze Zug kommt wieder zurück, nur dass Susannens Verwandten einem Strahl von Hofnung Platz zu geben scheinen.

Daniel.

Trennet, Männer von Israel,
Trennet Susannens Kläger, *Rehum* und *Abiel.*
(*man führt den letzten fort.*)
Falsche Zeugen sind sie und Bösewichter;
Der Gott eurer Väter sendt mich zu ihrem Richter.

Susanna.

O Zebaoth! welch hofnungsvoller Blick!

Lea (für ſich.)

Dies iſt der Frechheit Meiſterſtück.

Daniel zu Rehum.

Sag an, Du alter Schalk! wo thäteſt Du ſie finden
Mit ihrem Buhl?

Rehum.

's wär unter einer Linden.

Daniel.

So, ſo! Herr Beelzebub wird dich klyſtiren,
Dein eigne Lügen dich zum Tode führen.
Man bring ihn fort, und führ den andern her!

(*Dies geſchiehet.*)

Einer vom Volk.

Das iſt mir doch ein comiſches Verhör!

Ein Andrer.

Wenn jedes andre nur auch ſo ſummariſch wär,
Es machte der Gerechtigkeit mehr Ehr.

Daniel zum Abiel.

Richter des Verderbens, wo thätſt du ſie beſchleichen
Mit ihrem Buh.?

Abiel.

's war unter einer Eichen.

Daniel.

O recht! das Schwerd des Herrn wird dich kuriren!
Dein eigne Lügen dich zum Tode führen.

(*zum Volk*)

Habt ihrs gehört, Männer in Israel?
Falſche Zeugen ſind Rehum und Abiel —
Ihnen geſchehe nach des Herrn Gebot,

I. Chor.

Greift ſie! fort! —

II. Chor.

man führe ſie zum Tod.

Beyde zuſammen.

Ihnen geſchehe nach des Herrn Gebot.

(*man führt ſie fort*)

Eine

Eine Stimme.

Iſt nicht das Richterzeug eine verfluchte Rott!
Das hurt und ſtiehlt und lügt, beruft ſich noch auf Gott;
Und läſt uns andern kaum das liebe Brod —

XII. Auftritt.

Suſanna, *Daniel*, *Lea*, (Hilkia ſein Weib und Jojakim im Grund)

Lea.

s' geſchicht ihnen recht den alten Gecken!
Wer heiſst ſie denn die Nas in jedes Dreckloch ſtecken?
Ein armes Judenherz ſo zu erſchrecken! —
Hätt ich auch ſo ein Wörtchen mit im Staat
Und in die Pollzey zu ſagen,
Es müſst mir jeder Maleficiat
An Hand und Fuſs ein Glöcklein tragen.

Suſanna.

Noch bin ich zu betäubt um mich zu freun!
Kömt Uebermaas der Wolluſt tödlich ſeyn,
So fiel gewiſs mein Nervenſaft jezt ein. —
Wie! bin ichs? oder nicht? ich lebe noch? iſts wahr?
Iſts möglich?

Daniel.

ja! Madam ſind auſer der Gefahr,
Und haben Satisfaction ſo gar.

Suſanna.

Nie fühlt ein Schiffer auf dem Punkt zu ſtranden,
Mehr Wonne, wenn er Mittel fand zu landen,
Als mich in dieſem Augenblick jezt überſtrömt.
Faſt alle meine Sinnen ſind gelähmt;
Nur einer liſpelt mir ins Ohr die Lehre:
Daſs Undánk aller Laſter Vater wäre;
Aus dieſem Grund — muſs nur die Alten erſt ab-
führen

Ich

Ich seh, sie kommen mir zu gratuliren.

(*sie geht ihnen entgegen, und schwatzt sehr frölich mit ihnen; man sieht daß Daniel der Gegenstand ihres Gespräches ist*)

XIII. Auftritt.

Daniel, Lea.

Lea.

Herr Daniel! kann nicht genug Sie admiriren;
Sie haben zwar den Karrn verflucht in Dreck geschoben,
Doch meisterlich auch wieder rausgehoben.
Wo lernten Sie denn wohl, mit Gunst!
So vielen guten Ton, so viel Verstellungskunst? —
Ein Theil davon müßt zwar ihr Männer Gottes wissen,
Doch dieser Zug — der ist zum küssen!
Die Leut mit eignen Augen blind zu machen,
Das sind nicht jedes seine Sachen —
Doch mit Verlaub! wo waren Sie denn wohl im Liebespiel,

Als Sie das ungebetne Pärchen überfiel?

Daniel.

Noch hatt ich leider nicht das mindeſte genoſſen,
Darum hat es mich auch ſo verdammt verdroſſen.
Kaum war Sie aus dem Garten weg,
So kamen auch die alten geilen Böck
Und wollten ihrer Frau die liebe Keuſchheit rauben.

Lea.

Ho ho! nun will ich gern an d'Auferſtehung glauben.

XIV. Auftritt.

Die Vorigen, *Suſanna*, (kömmt von den Alten, die fortſchleichen, zurück und geht gerad auf Daniel los.

Suſanna.

Mein Retter und Erlöſer Du,
Was ich vermag und denk und thu
Muſs nun zu Deinen Dienſten ſeyn,
Noch heute ziehſt du bey uns ein,

Mein

Mein Ehmann Dich gar sehr thut veneriren,
Will als seinen Kaplan Dich salariren;
Bittet, Du möchtest sein Brod mit ihm theilen,
Meine Gewissenszweifel heilen,
Und halt seyn das Fac totum im Haus;
Schlägst mir meine Bitt doch nicht aus?

Daniel.

Tagtäglich Dich zu sehn und Deine schöne Augen,
Liefs ich wohl gar zum Gouverneur mich brauchen;
Ich willige von Grund der Seelen drein,
Wünscht immer in und um und neben Dir zu seyn.

Lea.

Das kann gar füglich nun geschehen,
Ihr neuer Caracter muss uns für alles stehen,
Wer wird zum Herrn Kaplan was Böses sich versehen? —
Doch unter uns, Madam! wie wirds der Keuschheit gehen?

Susanna.

Die will ich die erbärmlich prostituiren,
Thät mich das Rabenaas nicht bald zum Tod heut führen?
Die soll so bald sich nicht mehr mucklen,
Und sollt ich sie zu Tod fuchsen,

Hier

Hier meinem Freund verdank ich Leben und Ehr.
Mit Freuden geb ich auch beydes ihm her.
Was wärs denn, wenn ich stets die alte Närrin
bliebe,
Mit Zähnestochern mir die Langeweil vertriebe?
Was hätt ich denn au bout du compte davon?
Von innen Gram und Streit, von aussen Spott und
Hohn.
Der heutge Tag hat mir bewiesen,
Das jeder Esel nur nach sich thut schliessen;
Drum thu ich fernerhin, was mir gefallt,
Es ist nichts gut, nichts bös in dieser dummen Welt.

Leo.

Doch, doch, Madam! gut ists in eine Hechel
scheissen,
Bös ists — es wieder raus zu beissen.